

Gestalten in Krisenzeiten: „Der Lockdown ist kein Knock-Down!“

**Ergebnisse einer empirischen Befragung
von Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit
in Hamburg in geschlossenen Zeiten
(Befragung Mai 2020, Bericht: 28.02.2021)**

Gunda Voigts (Hrsg.)

Zitation: <https://doi.org/10.48441/4427.143>

Beteiligte an der Planung, Durchführung und Auswertung der Erhebung:

Milena Anhalt, Marie-Luise Breitbach, Ann-Catrin Brose, Leiluma Ebrahimzada, Thomas Glauß, Mathea Krüzner, Saskia Laumann, Moira Pasberg, Sarah-Luisa Wilke
(Studierende im TPS OKJA)

Weitere Beteiligte bei der Interviewführung:

Thurid Blohm, Julianna Petri (studentische Mitarbeiter*innen),
Stefan Thomsen (ehrenamtliche Mitarbeit)

Grafiken und Finalisierung:

Milena Anhalt, Thomas Glauß (studentische Mitarbeiter*innen)

Kontakt:

Prof. Dr. Gunda Voigts
Fakultät Wirtschaft und Soziales
Department Soziale Arbeit
Alexanderstr. 1 / 20099 Hamburg
gunda.voigts@haw-hamburg.de

Inhalt

	Einleitung: Ein ungewöhnliches Semester und die Idee der Befragung.....	4
	Forschungsdesign und Forschungspraxis	6
	2.1 Methodik der Befragung	6
	2.2 Zeitablauf der Befragung.....	6
1	2.3 Sample der Befragung	7
2	2.4 Technische Umsetzung der Befragung.....	8
	Kurzfassung der Ergebnisse.....	9
	Ergebnisse.....	13
	4.1 Kontakt zu Kindern und Jugendlichen in Corona-Zeiten	13
3	4.1.1 Kinder und Jugendliche erreichen	13
4	4.1.2 Erreichbarkeit der Mitarbeitenden für Kinder und Jugendliche	16
	4.1.3 Altersgruppe der erreichten jungen Menschen	17
	4.1.4 Nutzung von Messenger- und Social-Media-Diensten.....	18
	4.1.5 Dokumentation der Kontakte.....	19
	4.1.6 Schwierigkeiten in der Erreichbarkeit junger Menschen	20
	4.1.7 Bemühungen um Kontakt zu schwierig zu erreichenden Zielgruppen	22
	4.1.8 Angebote in den Einrichtungen.....	24
	4.1.9 Aktuelle Themen der jungen Menschen	26
	4.1.10 Wahrgenommene Bedarfe der Kinder und Jugendlichen	29
	4.2 Digitale Ausstattung der Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit	31
	4.2.1 Technische Ausstattung der Mitarbeitenden.....	31
	4.2.2 Lizenzen und Datenschutz.....	31
	4.2.3 Unterstützung bei der Umstellung auf Online-Formate	35
	4.3 Mitarbeitende in Corona-Pandemiezeiten.....	39
	4.3.1 Beschreibung der aktuellen Situation in den Einrichtungen	39
	4.3.2 Risikogruppen, Kurzarbeit, Entlassungen und Honorarkräfte.....	40
	4.3.3 Zusammenarbeit der Mitarbeitenden unter Pandemiebedingungen.....	42
	4.3.4 Themen der Mitarbeitenden in Pandemie-Zeiten	46
	4.3.5 Tätigkeiten der Mitarbeitenden im Lockdown.....	49
	4.4 „Wiedereröffnung“ der Einrichtungen	51
	4.4.1 Allgemein Pläne für die Wiedereröffnung.....	51
	4.4.2 Konkretionen zur Wiedereröffnung	53
	4.4.3 Erwartete Anpassung und Maßnahmen für die „Wiedereröffnung“	54
	4.4.4 Hygienekonzepte, Abstandsregeln und daraus entstehende Kontrollfunktionen.....	56

4.5	Partizipation in Pandemie-Zeiten	59
4.5.1	Beteiligung von Mitarbeitenden	59
4.5.2	Partizipation von jungen Menschen.....	60
4.6	Der Blick auf die Sommerferien.....	62
4.6.1	Angebotsplanungen unter derzeitigen Gegebenheiten.....	62
4.6.2	Absage von Sommerferienangeboten.....	63
4.6.3	Sommerferien bleiben Thema.....	63
4.7	Zusammenarbeit von Hochschule und Offener Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg.....	65
4.8	Weitere Themen und Anliegen	66
	Medienecho und Veröffentlichungen zur Befragung.....	69
	Literaturverzeichnis.....	70

5

6

EINLEITUNG: EIN UNGEWÖHNLICHES SEMESTER UND DIE IDEE DER BEFRAGUNG

1 Auch für die Hochschulen hat die Corona-Pandemie viele Veränderungen mit sich gebracht. Das Sommersemester 2020 wurde von einem Tag zum anderen zu einem „Digitalen Semester“. An der HAW Hamburg im Studiengang Soziale Arbeit startete die Lehre im März 2020 vollkommen unerwartet als Online-Lehre – und daran änderte sich in den meisten Seminaren auch bis zum Vorlesungsschluss Ende Juni aufgrund der Corona-Beschränkungen und behördlichen Erlasse nichts. Besonders für die Studierenden, die in diesem Semester eigentlich in das für die staatliche Anerkennung als Sozialarbeiter*in notwendige Praktikum starten sollten, war das eine besondere Schwierigkeit. Als Professorin mit dem Handlungsfeldschwerpunkt Kinder- und Jugendarbeit hatte ich in meinem Theorie-Praxis-Seminar, welches eigentlich die Praktika begleitet, eine Gruppe von Studierenden, die nicht wie geplant mit einer Praxiswoche in ihrer ausgewählten Einrichtung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit starten konnten. Denn diese mussten am 16. März 2020 ihre Türen für junge Menschen – und damit auch für Praktikant*innen schließen. Einige der Studierenden standen von Beginn an trotzdem in Kontakt zu ihren eigentlichen Praxisstellen. Andere Einrichtungen waren zunächst nicht erreichbar. Erst Ende Mai durfte die Kinder- und Jugendarbeit unter strengen Auflagen zumindest einen Teil ihrer Angebote wieder durchführen. Einige Studierende konnten so verspätet zumindest noch einige Praxistage nachholen, andere Studierende konnten erst im Sommer ihr Praktikum beginnen.

Das Interesse der Studierenden im Schwerpunkt Kinder- und Jugendarbeit etwas darüber zu wissen, was im Praxisfeld los ist, war in diesem Seminar von Beginn an sehr groß. Eine Studierende, die schon seit langer Zeit in einer anderen Rolle in einer Einrichtung arbeitet, konnte einige der Fragen beantworten. Ich selbst habe in meiner Rolle immer wieder den Kontakt zu Fachpraktiker*innen in der Kinder- und Jugendarbeit und deren Zusammenschlüssen in Hamburg wie bundesweit gesucht. Ein Artikel, den ich anlässlich des 1. Mai 2020 zum Thema „Freiräume für Jugendliche“ (Voigts 2020) geschrieben habe und der auch auf die Wichtigkeit der Kinder- und Jugendarbeit hinwies, hat nicht nur in Hamburg viel Resonanz erfahren. Aber insbesondere hier haben einige Fachkräfte aus der Kinder- und Jugendarbeit auch von sich aus Kontakt zu mir gesucht. Aus vielen Gesprächen heraus ist dann die Idee entstanden, mehrere Anliegen zusammenzuführen: Die Offene Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg braucht Unterstützung in ihrem Einsatz für junge Menschen, gerade auch empirisch argumentativ – und das nicht nur in Corona-Zeiten. Die Studierenden suchten nach strukturierten Kontaktoptionen in ihren Einrichtungen. Ich selbst hatte eine Studienleistung von ihnen einzufordern, die auch nicht wie bisher die ersten Erfahrungen in der Praxis zum Inhalt haben konnte. Daraus ist die Idee entstanden, gemeinsam mit den Studierenden eine Befragung zur Situation der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg in Corona-Zeiten durchzuführen. Die Studierenden – nach ihrer Meinung zu dieser Idee befragt – waren begeistert. So startete die Umsetzung: In unserem digitalen Online-Lehrraum wurden Fragen gesammelt, diskutiert und der Fragebogen entstand. Innerhalb von wenigen Tagen wurden mehr als 40 Interviews geführt, die Ergebnisse in einem Online-Tool dokumentiert und in den folgenden Wochen gemeinsam wie in Einzelarbeit ausgewertet. Das Corona-Sonderprogramm der Fakultät Wirtschaft und Soziales bot den Rahmen, das Projekt durch bezahlte studentische Mitarbeitenden-Stunden unterstützen zu lassen. Sogar ein freiwillig Engagierter aus dem Handlungsfeld fand sich zur Unterstützung der Aktivitäten.

So ist ein Lehr-Praxis-Forschungsprojekt in unglaublich schneller Zeit mit vielen engagierten Beteiligten entstanden. Als Ergebnis steht innerhalb von knapp zwei Monaten dieser Forschungsbericht – nicht vollkommen und nicht perfekt, aber eine sehr ernstzunehmende Forschung, die durch die

Befragung: Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg in geschlossenen Zeiten

Einzigartigkeit hervorsticht, eine Situationsbeschreibung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in geschlossenen Zeiten geben zu können. Das Ergebnis zeigt: Der Lockdown war für die Offene Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg kein Knock-Down. Im Gegenteil: Die Einrichtungen waren durchgängig offen für die Anliegen der jungen Menschen – auch in diesen besonderen „geschlossenen Zeiten“.

Eine Studierende formulierte kurz zusammengefasst den Prozess dieses Forschungsprojektes in ihrer Ausarbeitung wie folgt:

„Im Rahmen des Theorie-Praxis-Seminars ‚Offene Kinder- und Jugendarbeit‘ (TPS OKJA 2020) wurde anlässlich der gestiegenen Herausforderungen an die Praxiseinrichtungen durch die Corona Pandemie ein Forschungsprojekt konzipiert. Hierfür wurden im Seminar insgesamt 67 Fragen zu verschiedenen Themenblöcken entwickelt, welche die Student*innen in ihren Praxiseinrichtungen stellten.“

Lesen Sie selbst, was entstanden ist. Mir bleibt an dieser Stelle nur der herzliche Dank an Alle, die dieses „Projekt“ in diesen seltsamen Zeiten möglich gemacht haben. Insbesondere

- den Studierenden im TPS OKJA, namentlich Milena Anhalt, Marie-Luise Breitbach, Ann-Catrin Brose, Leiluma Ebrahimzada, Thomas Glauß, Mathea Krüzner, Saskia Laumann, Moira Pasberg, Sarah-Luisa Wilke;
- den studentischen Mitarbeiter*innen, namentlich Thurid Blohm, Julianna Petri, Thomas Glauß;
- unserem freiwillig Engagierten Stefan Thomsen;
- und natürlich den vielen Hauptberuflichen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, die sich so schnell und unkompliziert für Interviews zur Verfügung gestellt haben und mit viel Offenheit und Engagement unsere Fragen beantwortet haben.

Ich hoffe, dass die Ergebnisse der Offenen Kinder- und Jugendarbeit als wichtigem Ort für Kinder und Jugendliche in Hamburg dienen!

30.06.2020 Gunda Voigts

Ergänzung zum Erscheinen des Gesamtberichts im Februar 2021:

Zum 1.07.2020 wurde die Erstfassung des Forschungsberichtes veröffentlicht. Zu diesem Zeitpunkt waren noch nicht alle Daten ausgewertet. Diese wurden in den nächsten Monaten Schritt für Schritt ergänzt. Der hier vorliegende Bericht ist nun der vorläufige Endbericht. Vorläufig deshalb, weil zum 1.07.2020 ein Projekt durch die Behörde für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung der Freien und Hansestadt Hamburg genehmigt wurde, welches eine weitergehende quantitative Erhebung wie eine weitere Welle qualitativer Interviews ermöglicht. Diese Ergebnisse sind im Sommer 2021 zu erwarten und werden die hier vorlegte Erhebung vertiefen.

Ein herzlicher Dank geht an dieser Stelle an Milena Anhalt, die als studentische Mitarbeiterin im Projekt diesen Forschungsbericht mit viel Engagement und Expertise ergänzt und redigiert hat.

28.02.2021 Gunda Voigts

FORSCHUNGSDESIGN UND FORSCHUNGSPRAXIS

2.1 METHODIK DER BEFRAGUNG

Die Befragung wurde als telefonische Befragung mit Hilfe eines standardisierten Interviewfragebogens nach vorheriger Terminvereinbarung per Mail durchgeführt. Die Interviews dauerten jeweils zwischen 45 und 65 Minuten. Der Fragebogen enthielt sowohl offene wie geschlossene Fragen und quantitativ wie qualitativ zu erfassende Antwortoptionen. (Helfferich 2011)

Der Fragebogen unterteilte sich in acht Themenbereiche, die jeweils mit einer offenen Einstiegsfrage eröffnet wurden. Insgesamt wurden 67 Fragen gestellt. Die acht Themenbereiche sind mit folgenden Überschriften versehen:

- Kontakt zu Kindern und Jugendlichen
- Digitale Ausstattung der OKJA-Einrichtungen
- Mitarbeitende
- „Wiederöffnung“ der OKJA-Einrichtungen
- Fragen zum Praktikum
- Sommerferien
- Kooperation mit der Hochschule
- Weitere Anliegen

Die Gespräche wurden nicht aufgezeichnet. Vielmehr stand eine digitales Umfragetool zur Verfügung, in das von den Interviewenden die Ergebnisse bereits während des Gespräches oder direkt im Anschluss anhand handschriftlicher Notizen eingefügt werden konnten. Dort standen sowohl Ankreuz- wie Freitextfelder zur Verfügung.

Die quantitativen Fragebereiche wurden elektronisch durch das EDV-Programm in Grafiken zusammengefasst und ausgewertet. Die Freitextfelder wurden mit der qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet (Mayring/Gahleitner 2010).

Die unterschiedlichen qualitativen Fragebereiche wurden durch Einzelne wie gemeinsam im Seminar ausgewertet und entsprechend Texte verfasst und zusammengeführt. Die Endredaktion sowie die Kontrolle der Ergebnisse wurde durch die Forschungsleiterin vorgenommen. Die von den Studierenden verfassten Texte sind jeweils am Ende der Abschnitte namentlich gekennzeichnet.

2.2 ZEITABLAUF DER BEFRAGUNG

Die Idee der Befragung entstand Ende April. Am 27.04.2020 wurde die Idee mit den Studierenden besprochen und die Umsetzung beschlossen. Bis zum 4.05.2020 wurden gemeinsam mit den Studierenden in einem Online-Tool Fragen gesammelt, die dann von der Forschungsleiterin sortiert und angepasst sowie im Anschluss in einem gemeinsamen Gespräch bewertet wurden. Ein studentischer Mitarbeiter hat bei der Feinjustierung der Fragen und der Erstellung der Online-Items unterstützt.

Der Interviewleitfaden war am 11. Mai 2020 fertiggestellt. Ziel war es zu diesem Zeitpunkt, alle Einrichtungen „in Ruhe“ anzufragen und die Interviews in den folgenden 2 Wochen zu führen. Bereits am 11. Mai deutete sich allerdings an, dass am nächsten Tag über Öffnungsszenarien in der OKJA beschlossen werden könnte. Das führte dazu, dass noch am Nachmittag des 11. Mai 2020 eine Abfrage zur Beteiligung an Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit versandt wurde und die

Befragung: Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg in geschlossenen Zeiten

Befragung unmittelbar startete. Die große Mehrzahl der Interviews wurde innerhalb von drei Tagen (12.-15.05.2020) geführt, einige wenige im Zeitraum vom 16.05.-18.05.2020.

Bis zum 18.05.2020 hatten bis auf sehr wenige Ausnahmen alle diese Einrichtungen noch nicht wieder ihre Räume geöffnet. Insofern stellen die Ergebnisse der Befragung die Zustandsbeschreibung des Szenariums vor der Wiedereröffnung der Räumlichkeiten für Angebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg dar.

2.3 SAMPLE DER BEFRAGUNG

Die Möglichkeit der Teilnahme an der Befragung wurde über einen breiten, offen zugänglichen Mailverteiler zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg verschickt. Über diesen Verteiler können knapp 200 Mailadressen, davon 117 Mailadressen von Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sowie weiterhin Einzelpersonen (auch Mitarbeitende in Einrichtungen) und vereinzelt Träger mit mehreren Einrichtungen erreicht werden. Von diesem Verteiler aus wurde die Anfrage vereinzelt weitergeleitet und in weitere Netzwerke gegeben.

Dies wurde am 11. Mai 2020 um 16:35 Uhr vollzogen. Unter dem Betreff „Bitte um Mitwirkung: Befragung ‚OKJA in HH in der Corona-Krise‘“ wurde in einer persönlichen Mail der Forschungsleiterin dazu aufgerufen, sich als Einrichtung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit für ein 45-minütiges Telefoninterview zur Verfügung zu stellen. Deziert zur Beteiligung anfragt wurden „Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg“.

Noch am 11.05.2020 reagierten bereits neun Einrichtungen auf die Mail und erklärten sich als Gesprächspartner*innen zur Verfügung. Elf weitere Einrichtungen bekundeten am 12.05.2020 ihr Interesse, acht weitere Einrichtungen am 13.05.2020, weitere Interessenbekundungen wurden im Laufe der Woche abgegeben. Parallel haben die Studierenden des TPS OKJA ihre Praxisstellen zur Bereitschaft für ein Interview angefragt, hieraus ergaben sich neun Interviews.

Insgesamt haben sich bis zum Befragungsende 46 Einrichtungen zu einem Interview zur Verfügung gestellt. Mit zwei Einrichtungen ist im Befragungszeitraum kein Interview zustande gekommen. Zwei weitere Interessenbekundungen gehörten zu Einrichtungen, die nicht zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit zu zählen sind. Eine weitere Einrichtung liegt nicht im Land Hamburg.

So konnten Interviews mit verantwortlichen Personen von 41 Einrichtungen durchgeführt werden. In der Auswertung wurden 39 Einrichtungen berücksichtigt. Eine Praxiseinrichtung einer Studierenden befindet sich im Ausland. Da die Befragung Teil des Seminars war, wurde das Interview zwar geführt, kam aber nicht als Teil der Gesamtauswertung in Frage. In einem Gespräch stellte sich heraus, dass die Gesprächsperson für zwei Einrichtungen zuständig ist. Das Interview wurde auf eine Einrichtung fokussiert.

Mit Stand 31.03.2019 (aktuelle Zahl) sind in der Einrichtungsdatenbank der BASFI 234 Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit verzeichnet. Wird angenommen, dass diese Anzahl im Mai 2020 unverändert ist, wäre mit der Befragung und der zufälligen Stichprobe eine Erreichungsquote von 16,7% erreicht. Dies ist auch im Anbetracht der Kurzfristigkeit der Befragung (Anfrage am 11. Mai 2020, Durchführung im Zeitraum vom 12. – 18. Mai 2020) ein enormer Erfolg. Repräsentativität ist dabei natürlich immer ein relativer Begriff.

2.4 TECHNISCHE UMSETZUNG DER BEFRAGUNG

Bei der Erstellung des Fragebogens wurde auf das Online-Tool „Umfrage-Online“ zurückgegriffen. Hierbei handelt es sich um eine für Studierende kostenlose, benutzerfreundliche Online-Software, welche über den Browser genutzt wird. Zur Erstellung eines Online-Fragebogens stehen viele Optionen zur Verfügung.

Die Vorgabe der Freifelder und Items wurde wie folgt festgelegt: (1) Die Einstiegsfrage in den jeweiligen Themenblock ist stets als offene Frage formuliert und hat ein „Mehrzeiliges Eingabefeld“ als Dokumentationsmöglichkeit. (2) Die nachfolgenden Unterstützungsfragen enthalten einen Mix aus den Fragetypen „Einfachauswahl, aufgelistet“, „Einfachauswahl, aufgelistet mit offenem Textfeld“, „Einzeiliges Textfeld“, „Mehrfachauswahl“, „Mehrfachauswahl mit offenem Textfeld“ und „Mehrzeiliges Eingabefeld“.

Die Eingabe der Antworten aus den Befragungen ist von den Interviewer*innen vorgenommen worden. Hierzu hat jede*r Interviewer*in eine TAN erhalten, wodurch die fertig ausgefüllten Fragebogen der jeweiligen Einrichtung zuordbar sind. Die Ausfüllung des Fragebogens hat entweder direkt während der Befragung über den Browser stattgefunden oder der Fragebogen wurde ausgedruckt, ausgefüllt und anschließend in den Online-Fragebogen übertragen.

Die Kontrolle der Auswertungen haben alle Interviewer*innen für die eigenen Fragebögen übernommen. Nachgereichte Daten der Befragung hat der Umfrageerstellende nachträglich eingefügt. Des Weiteren wurde das gesamte Umfragedokument von einer Person auf Unstimmigkeiten geprüft.

Der Rohdatenexport der Auswertungen kann über das Online-Tool vorgenommen werden. Hierzu stehen die Formate „PDF“, „Excel“ und „CSV“ (Comma-separated values) zur Verfügung. Für die Auswertung wurden alle Formate genutzt. Die Grafiken der Befragung wurden per „Snipping Tool“ aus dem PDF-Dokument ausgeschnitten und einzeln in den Umfragebericht eingefügt.

(Bearbeitet von: Thomas Glauß)

KURZFASSUNG DER ERGEBNISSE

Voll im Einsatz: Offene Kinder- und Jugendarbeit erreicht weiter Kinder und Jugendliche

- 3 Fast ausnahmslos stehen die Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit auch nach der plötzlichen Schließung ihrer Türen in Kontakt mit Kindern und Jugendlichen. Etwa die Hälfte der befragten Einrichtungen erreicht mehr als 50 % ihrer sonstigen Stammesbesucher*innen. Zurückzuführen ist dieser Erfolg auf eine hohe Kreativität der Mitarbeitenden und den schnellen Umstieg auf sonst nicht übliche Formen der Kontaktaufnahme zu jungen Menschen. 80% der Einrichtungen stehen sogar in „face-to-face“-Kontakt zu jungen Menschen. Wie geht das trotz Kontaktbeschränkungen? Ganz einfach: die Mitarbeitenden verlassen die eigentlich üblichen Wege, machen aufsuchende Arbeit im Freien, Gespräche „vor dem Zaun“ oder „auf der Bank vor der Einrichtung“. Einige Einrichtungen bieten sogar einen „Walk to Talk“ auf persönliche Bestellung per Telefon und natürlich unter Einhaltung des Mindestabstandes. Viele Mitarbeitende äußern in den Interviews ganz konkret: Wir sind auch weiter für Kinder und Jugendliche da!

Mitarbeitende in Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sind auch (und gerade) in Krisenzeiten für junge Menschen erreichbar

Mitarbeitende in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit bieten jungen Menschen auch (und gerade) in Krisenzeiten wie diesen einen verlässlichen Ansprechpunkt. Mehr als 90% der Einrichtungen sind auch im Lockdown mehr als 4 Stunden am Tage für die jungen Menschen verlässlich erreichbar, mehr als 70% bieten eine Telefonsprechstunde an, fast 90% bieten trotz der unvorhergesehenen Rahmenbedingungen feste Zeiten, in denen sie für die Kinder und Jugendlichen erreichbar sind. Anders gesprochen: Die Offene Kinder- und Jugendarbeit macht ihren Job auch in Corona-Zeiten, denn die Mitarbeitenden geben vollen Einsatz, um trotz aller Beschränkungen mit den jungen Menschen im Kontakt zu stehen.

Offene Kinder und Jugendarbeit in Corona-Zeiten ist kreativ und umtriebig, mutig und erfinderisch, vielfältig und digital

Die Vielzahl, die Kreativität und der Erfindungsgeist bei Angeboten für Kinder und Jugendliche in Corona-Zeiten erstaunt. Statt in eine „Wir haben geschlossen“-Starre zu fallen, bieten die Einrichtungen diverse Angebote. Einige seien beispielhaft genannt: „Walk to Talk“ – Pizza-Lieferdienst aus der Jugendhaus-Küche – Digitales Kochen – Schlagzeug lernen per Youtube – Spiele zum Mitnehmen – spontane Spaziergänge – Baukasten- und Bastelsets zum Mitnehmen – Kreidebotschaften im Stadtteil – Online-Rätsel – Online-Sportangebote – Online-Hip-Hop-Kurse – Online-Spiel-Sessions – Initiierung von Brieffreundschaften zwischen Kindern und Senioren*innen im Stadtteil – Online-Hausaufgabenhilfe – Homeschooling-Ausdruck-Dienste – Sorgentelefone – der offene Online-Treff – Gokart-Verleih. Alle diese Aktivitäten zeigen: Die große Mehrheit der Einrichtungen, die sich an dieser Befragung beteiligt hat, hat in kürzester Zeit neue Angebote entwickelt, um unter den Corona-Bedingungen weiterhin Kontakt zu ihren bisherigen Besucher*innen zu halten. Es zeigt sich eine große Kreativität und ein hohes Engagement in Zeiten, in denen Offene Einrichtungen ihr Prinzip Offenheit nicht vor Ort leben können.

Jugendliche First: Erreichte Altersgruppen zu Zeiten des Lockdown

In Zeiten der geschlossenen Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit scheinen sich die erreichten Altersgruppen leicht zu verschieben. In dem überwiegenden Teil der Einrichtungen sind es vor allem Jugendliche im Alter zwischen 14 und 16 Jahren, die gut erreicht werden. Der Schwerpunkt der Altersverteilung aller befragten Einrichtungen im Gesamtschnitt findet sich bei Kindern und Jugendlichen im Alter von 10 bis 18 Jahren. Kinder von 6 bis 10 Jahren und junge Erwachsene über 18 Jahren sind nach Einschätzung der Hauptberuflichen schwerer zu erreichen als sonst.

Nutzung von Messenger- und Social-Media-Diensten ist Standard: WhatsApp und Instagram sind hoch im Kurs

Digitale Messenger- und Social-Media-Dienste sind in den Zeiten geschlossener Türen eine sehr wichtige Kontaktoption zu den jungen Menschen. 77% der Einrichtungen geben an, diese zu nutzen. Andererseits geben 26% an, keine Social-Media-Kanäle zu bedienen. Ein kleinerer Anteil von 21% der befragten Einrichtungen gibt an weder Messenger- noch Social-Media-Dienste zu nutzen.

60% aller befragten Einrichtungen nutzen dagegen Instagram, 47% Facebook. Bei den Messenger-Diensten führt WhatsApp deutlich das Rennen an (genutzt von ca. 57% der Einrichtungen). Insgesamt wird eine große Breite an Diensten genutzt.

Verantwortlicher Umgang mit Datenschutz trotz Abweichung von üblichen Normen

Wo digital Kontakt zu jungen Menschen gesucht wird, sind Fragen des Datenschutzes nicht fern. Datenschutz wird deutlich als Hindernis für die Erreichung von Jugendlichen und Kindern in Pandemie-Zeiten eingestuft. Die Auseinandersetzung mit der Thematik bewegt sich in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit auf einem hohen fachlichen Niveau. Wo es geht, werden datenschutzkonforme Wege gegangen. Doch der Zwiespalt bleibt: Erstes Ziel ist es für die Hauptberuflichen in diesen Zeiten junge Menschen zu erreichen, sie in der Krisenzeit zu begleiten und zu unterstützen. Das ist nur über ihre Kommunikationswege möglich. Die Option des Kontaktes zu jungen Menschen wird in einigen Einrichtungen daher über den Datenschutz gestellt – manchmal ist es einfach auch der Schutz der Kinder und Jugendlichen, der über den Datenschutz gestellt wird. Aber es wird deutlich: Das Handlungsfeld passt sich hier nicht einfach an, sondern es managt den Interessenkonflikt, mit dem Ziel gangbare und vor allem verantwortbare Wege zu gehen. So wird zum Beispiel das Einverständnis der Jugendlichen und/oder der Eltern eingeholt, bevor Messenger-Dienste im direkten Kontakt eingesetzt werden.

Vom Bestehen in digitalen Welten: Technische Ausstattung der Einrichtungen ist mangelhaft.

Die gerade in Corona-Zeiten notwendige Ausstattung mit digitalen Endgeräten ist in den Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit absolut mangelhaft. In den meisten Einrichtungen sind keine Diensthandys (31%) oder veraltete beziehungsweise nicht-internetfähige Geräte vorhanden. Auch die Ausstattung mit dienstlichen Laptops/PCs kann nur als mangelhaft bezeichnet werden. 44% der befragten Einrichtungen verfügen über keines dieser Geräte, in 18% der Einrichtungen verfügt zumindest die Leitungsperson darüber. Kinder- und Jugendarbeit in digitalen Zeiten sinnvoll zu gestalten, wird so zu einer großen Herausforderung. Dazu passt, dass sich 56% der Befragten bei der

Befragung: Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg in geschlossenen Zeiten

notwendigen, schnellen Umstellung auf Online-Format im Lockdown weder von den öffentlichen Trägern noch den mittunter existierenden eigenen Träger sinnvoll und genügend unterstützt fühlen.

Umfangreiche Bemühungen um vor allem digital schwer zu erreichende junge Menschen

Die große Mehrheit der einbezogenen Einrichtungen (87%) bemüht sich intensiv um Kinder und Jugendliche, die in Corona-Zeiten schwierig (digital) zu erreichen sind. Dazu werden diverse Wege genutzt, wie z. B. das Kontakten über Peers, die Nutzung von Zugangswegen anderer Institutionen im Stadtteil wie z. B. Beratungsstellen oder das Sozialmanagement in Unterkünften. Vernetzungen im Sozialraum erscheinen noch wichtiger als sonst. Ein Teil der Einrichtungen hat während der Schließung der eigenen Räumlichkeiten eine klassisch aufsuchende Arbeit unternommen, in dem mit Care-Paketen oder auch einfach nur zum Kontakt aufnehmen durch den Stadtteil gegangen oder mit dem Fahrrad gefahren wird. Hier zeigt sich aber auch ein deutliches Widerstreben zu solchen Handlungsformaten, da Sozialarbeitende damit in jugendliche Räume „eindringen“, ohne zu wissen, ob dies von den jungen Menschen gewollt ist. Der Zugang zu den Einrichtungen unter den gewohnten Bedingungen unterliegt der Freiwilligkeit, so dass einige Hauptberufliche es als Widerspruch empfinden, Jugendliche aktiv an ihren anderen Orten aufzusuchen.

Eine „Wiedereröffnung“, die keine Wiedereröffnung ist

Bereits im Mai zeichnet sich ab, was wir zum Zeitpunkt des Erscheinens dieses Berichtes sicher wissen: Die „Wiedereröffnung“ der Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ist nicht wirklich eine „Wiedereröffnung“. Alles bleibt anders: Wenig bleibt „offen“, das meiste ist rigoros durch Corona-Erlasse der Behörden reglementiert. Gruppenpädagogik mit Anmeldung, Besucher*innenlisten und Teilnahmebeschränkungen, Desinfektion rund um die Uhr, Sozialarbeitende als Kontrolleure von Hygienebestimmungen und Abstandswärterinnen, Sommerferien ohne Fahrten. Das ist es nicht, was das SGB VIII mit Kinder- und Jugendarbeit meint. Die kleinen Schritte zurück zur „Normalität“ sind das, was die Hoffnung „auf bessere Zeiten“ nicht verblasen lässt. Und die Gewissheit Kindern und Jugendlichen in diesen Zeiten zumindest ein wichtige Anlaufort zu sein.

Die Mehrheit der Einrichtungen ist zum Zeitpunkt der Befragung mit Plänen zur Wiedereröffnung beschäftigt. Die Konkretionen scheinen dabei sehr unterschiedlich vorangeschritten. Das Feld ist geprägt von Unsicherheiten, die sich vor allem darauf beziehen, was denn erlaubt und in Folge möglich sein könne. Es gibt klare Aussagen dazu, dass Offene Kinder- und Jugendarbeit unter den voraussichtlichen Vorgaben fester, beschränkter Gruppengrößen keine Offene Arbeit mehr sei. Mit Blick auf die mögliche Pandemie-konforme Gestaltung der Gebäude sind erste Ideen in der Umsetzung. Insgesamt sind sehr viele Einrichtung zu diesem konkreten Zeitpunkt noch mit den konkreten Planungen beschäftigt. Keine der befragten Einrichtungen hat von heute auf Morgen das Haus öffnen können. Hygienepläne zu erarbeiten und vorzulegen ist ein Gebot der Stunde. Nachdenklich stimmen die Auseinandersetzungen mit Fragen des Essens in den Einrichtungen. In vielen Bereichen nimmt dies in nicht-Corona-Zeiten eine wichtige Rolle ein, jetzt scheint es so, als müsse darauf verzichtet werden.

Hohe Bereitschaft zur Mitwirkung an wissenschaftlicher Studie

Montags per Mail über einen Sammelverteiler angefragt – bis Samstag Interviews mit 40 Hauptberuflichen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg mit knapp 60 Minuten Dauer

Befragung: Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg in geschlossenen Zeiten

geführt. Das ist rekordverdächtig und zeigt die hohe Bereitschaft der Beteiligten, sich an dieser wissenschaftlichen Studie zu beteiligen. Erreichungsquote 16,7% aller Offenen Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg. Das ist toll und ein „Danke“ an dieser Stelle wert!

Von der Entgrenzung der Prinzipien: Was bleibt von der Idee Offener Kinder- und Jugendarbeit?

An dieser Stelle soll die wichtigste Antwort auf diese Frage gegeben werden: Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sind auch und gerade in Pandemie-Zeiten für junge Menschen ein wichtiges institutionelles Gefüge des Aufwachsens oder anders gesprochen: Ein Ort, der ihnen Räume bieten will und sich für ihre Freiräume einsetzt. Die Ergebnisse zeigen das deutlich!

ERGEBNISSE

4.1 KONTAKT ZU KINDERN UND JUGENDLICHEN IN CORONA-ZEITEN

Die offene Leitfrage zu diesem Themenbereich lautet „Wie erreicht die Einrichtung die Kinder und Jugendlichen zurzeit?“. Vertiefend wird nach den Formen des Kontaktes zu den jungen Menschen, genutzten medialen Tools und Diensten, Art und Umfang der Erreichbarkeit der Mitarbeitenden in den Einrichtungen für die jungen Menschen sowie Themen der Kommunikation gefragt. Weiterhin steht die Sammlung von Angeboten in Corona-Zeiten im Vordergrund. Der Themenbereich enthält neben der Leitfragen weitere 15 Unterfragen.

4.1.1 Kinder und Jugendliche erreichen

Wie Offene Einrichtungen in Zeiten staatlich verordneter geschlossener Türen Kinder und Jugendliche erreichen, ist eine zentrale Frage dieser Untersuchung – zumal die Schließung wie Vieles in Zeiten der Corona-Pandemie für die Offenen Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit plötzlich und unvorbereitet eingetreten ist. Es ist von großem Interesse, ob und wie es ihnen trotzdem gelungen ist, für ihre Zielgruppe weiterhin ein wichtiges institutionelles Gefüge des Aufwachsens zu sein, wie der 15. Kinder- und Jugendbericht dies beschreibt (vgl. Deutscher Bundestag 2017).

Um dies zu erforschen, wird in der Erhebung mit einer offenen Frage danach gefragt, „wie [...] die Einrichtung die Kinder und Jugendlichen zurzeit [erreicht] wird?“ Den gebotenen Raum, ihre derzeitigen Arbeitsweisen darzustellen, hat die große Mehrzahl der Befragten ausführlich genutzt. Ergänzend ist quantitativ erhoben, ob und wie Kontakt zur Zielgruppe der Einrichtungen besteht und wieviel Prozent der Stammnutzer*innen in etwa erreicht werden.

Quantitativ ist zunächst festzustellen, dass nur eine von 39 Einrichtungen zum Zeitpunkt der Befragung angibt, derzeit keine Kinder und Jugendlichen zu erreichen. Alle anderen Einrichtungen stehen über verschiedene Wege mit Kindern und Jugendlichen in Verbindung. So geben fast 80% an in „face-to-face“-Kontakt zu stehen, knapp 77% stehen telefonisch mit ihren Besucher*innen in Verbindung und ca. 64% über Online-Wege. 46% sprechen über weitere Wege des Kontaktes. (Abb.1)

Besteht Kontakt zu den Kindern und Jugendlichen?

Anzahl Teilnehmer: 39

31 (79.5%): face to face

30 (76.9%): telefonisch

25 (64.1%): online

1 (2.6%): nein

18 (46.2%): Andere

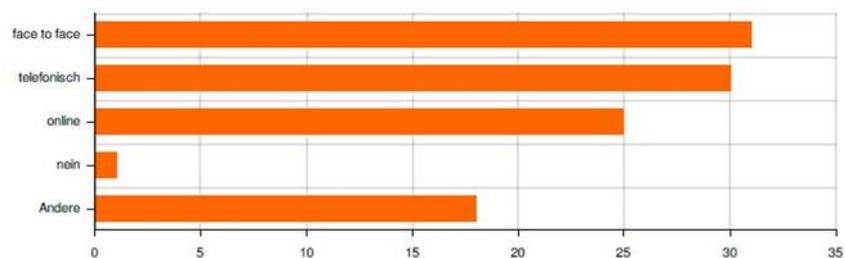


Abb. 1 Kontakt zu Kindern und Jugendlichen zum Zeitpunkt geschlossener Einrichtungen (05/2020)

Dass dies selbstredend nicht alle Kinder und Jugendlichen einschließt, die in Nicht-Corona-Zeiten die Einrichtung nutzen, zeigt die konkrete Nachfrage danach auf, zu viel Prozent der Stammnutzer*innen zurzeit in etwa Kontakt bestehe. Nur 5% der Befragten geben an, dass sie mit mehr als 75% dieser Gruppe in Kontakt stehen, aber immerhin 23% der beteiligten Einrichtungen haben derzeit Kontakt zu mehr als 50% ihrer eigentlichen Stammnutzenden, was aufgrund des Wegfalls der sonst typischen Kontaktoptionen in den Einrichtungen als eine sehr hohe Quote gewertet werden sollte. Knapp 49%

geben allerdings an, dass es ihnen auch nach einigen Wochen im Lockdown nicht gelungen ist, mehr als 25% ihrer Stammnutzer*innen zu kontaktieren. (Abb. 2)

Zu wie viel Prozent Eurer Stammnutzer*Innen besteht zur Zeit ca. Kontakt?

Anzahl Teilnehmer: 39

19 (48.7%): 0% - 25%

11 (28.2%): 26% - 50%

7 (17.9%): 51% - 75%

2 (5.1%): mehr als 75%

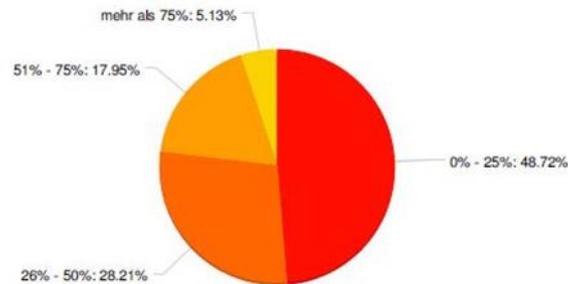


Abb. 2 Kontakt zu Stammnutzer*innen zum Zeitpunkt geschlossener Einrichtungen (05/2020)

Die qualitative Sammlung der Aussagen zur offenen Frage macht es möglich, näher zu beschreiben, was sich hinter der Metapher „Kontakt“ befindet. Zur Auswertung sind die Antworten in vier Kategorien eingeordnet. Kategorie I ist die der „Kommunikationswege“. Diese Kategorie unterteilt sich noch einmal in „Digitale Kommunikationswege“ wie Social Media, WhatsApp, E-Mail und Webseiten sowie „Analoge Kommunikationswege“ wie Briefe oder Telefon. Kategorie II „In der Einrichtung“ beinhaltet Antworten, die beschreiben, was zum Zeitpunkt der Erhebung innerhalb der Einrichtung stattfinden kann oder welche Vorkehrungen getroffen werden, um Kontakte zu jungen Menschen zu ermöglichen. Dies betrifft sowohl das Gebäude als auch das Gelände der Einrichtung. Kategorie III „Aufsuchende Arbeit“ beschreibt Kontaktaufnahmen oder Tätigkeiten, die im Stadtteil außerhalb der Einrichtung stattfinden. Dies kann z. B. mit Flyern und Plakaten oder auch durch Stadtteilrundgänge der Mitarbeiter*innen geschehen. Kategorie IV ist die der „Erreichbarkeit“. Ihr sind Aussagen zugeordnet, die davon berichten, dass Kontakt zur Zielgruppe der Arbeit besteht oder konkretisieren, welche Altersgruppen (nicht) erreicht werden können.

Zuallererst lässt sich in **Kategorie I „Kommunikationswege“** feststellen, dass 37 der 38 Einrichtungen zum Zeitpunkt der Erhebung trotz der verordneten Schließung des eigenen Hauses oder Raumes in irgendeiner Form Kontakt zu ihren eigentlichen Besucher*innen haben. 33 dieser Einrichtungen nutzen dazu digitale Wege. Viele setzen die eigene Website ein, um auf *Aktuelles* aufmerksam zu machen. Einige Einrichtungen wenden Instagram, Youtube oder TikTok als Kommunikationsmittel an und halten so erfolgreich den Kontakt zu den jungen Menschen aufrecht. Sechs der Einrichtungen nutzen WhatsApp, um sich mit Jugendlichen auszutauschen. Eine der Einrichtungen berichtet, dass so Kontakt zu Jugendlichen aufgenommen werden konnte, bei denen man von einer Gefahrensituation wusste: *In einem Fall konnte eine Kindeswohlgefährdung (Zwangsverheiratung) erfolgreich verhindert werden.* Andere Einrichtungen schreiben E-Mails, treffen sich mit kleinen Gruppen auf verschiedenen Plattformen für Videokonferenzen oder chatten mit den Kindern und Jugendlichen. Vielfach werden die digitalen Kommunikationswege genutzt, um den Nutzer*innen Tipps und Anregungen für Beschäftigungsmöglichkeiten zu geben: Bastelanleitungen, Sport- und Bewegungsübungen, Rätsel und verschiedene Spiele werden digital versandt. Ebenso wird den Kindern und Jugendlichen über digitale Wege bei den Hausaufgaben im Homeschooling geholfen, werden verschiedene Interessensgruppen angeboten oder im Falle einer Einrichtung sogar der Schlagzeugunterricht fortgeführt. Eine der Einrichtungen konnte so ein *digitales Jugendhaus* einrichten, das einmal wöchentlich als offenes Angebot über *Discord* (ein kostenloses Audio-Video-Programm) stattfinden kann.

Auch analog stehen die Einrichtungen in Kontakt mit den Kindern und Jugendlichen. Etwas mehr als die Hälfte der Einrichtungen haben Telefonsprechstunden eingerichtet oder haben das Telefon den ganzen Tag besetzt. Hier werden Beratungen angeboten und Familien aktiv angerufen. Drei der Einrichtungen haben außerdem Briefe an die Kinder- und Jugendlichen geschickt, soweit deren Adressen vorhanden waren.

In **Kategorie II „In der Einrichtung“** zeigt sich, dass 15 der antwortenden 38 Einrichtungen auch während der Schließung vor Ort in der Umgebung ihrer Einrichtung Kontakt zu den Kindern und Jugendlichen haben. Dies geschieht z. B. in Form von Einzelberatungen, Treffen am Zaun, kurzen Gesprächen mit Abstand vor der Tür, durch geöffnete Fenster oder durch die Verteilung von Spielpaketen. Außerdem haben einige Einrichtungen Schaukästen und Infoboxen, in denen Mitmachplakate oder die neuesten Informationen ausgehängt werden. Eine der Einrichtungen druckt Hausaufgaben für Schüler*innen aus, die sonst Zuhause nicht daran arbeiten könnten, eine andere bietet die Nutzung einer Werkstatt an.

In **Kategorie III „Aufsuchende Arbeit“** finden sich Beschreibungen von 17 Einrichtungen, die ihre Arbeit jetzt außerhalb des Geländes ihrer Einrichtung ansiedeln. So gehen beispielsweise Mitarbeitende aus acht Einrichtungen aktiv durch den Stadtteil und versuchen Kinder und Jugendliche oder deren Eltern dort persönlich anzutreffen. In zwei der Einrichtungen werden außerdem bei Bedarf Spaziergänge mit Einzelnen verabredet. Weiterhin wird aus zwei Einrichtungen berichtet, dass Essenslieferungen beziehungsweise Lebensmitteltüten an Familien ausgegeben würden. Viele der Einrichtungen haben im Stadtteil Plakate aufgehängt, Flyer, Zeitungen oder wöchentliche Bastelpakete verteilt. Offene Kinder- und Jugendarbeit geht somit in Corona-Zeiten wegen, die sonst nicht zu ihrem Aufgabenspektrum gehört.

Aus zehn der Einrichtungen wird konkreter erzählt, mit welchen Zielgruppen sie zurzeit in Kontakt stehen und welche Jugendlichen eher schwerer zu erreichen seien. Diese Antworten sind in **Kategorie IV „Erreichbarkeit“** zusammengefasst. Unter anderem wird davon gesprochen, dass eher Kinder und Jugendliche erreicht werden, die lesen und/oder online sein können. Gerade die Einrichtungen, die eher jüngere Nutzer*innen haben, erreichen diese nach ihren Schilderungen momentan schlecht. Eine der Einrichtungen berichtet, dass sie momentan überwiegend Kontakt zu Eltern habe, da ein Spielplatz an die Einrichtung grenze. Die Kinder, die die Einrichtung sonst besuchen, nutzen aber diesen Spielplatz nicht und werden dementsprechend nicht erreicht. Der ausschließliche Kontakt zu den Eltern oder der gar nicht vorhandene Kontakt wird problematisiert: *[Wir erreichen die Kinder] gar nicht. Die Kinder kommen nicht, weil die Einrichtung geschlossen ist. Nummern von den Eltern haben wir, aber es ist komisch nur den Kontakt zu den Eltern zu haben*, sagt eine andere Einrichtung. Andere berichten, dass sie einige Nutzer*innen kontaktieren konnten, der Kontakt aber eher unregelmäßig und einseitig sei.

Insgesamt zeigt sich, dass die meisten Einrichtungen viele Anstrengungen unternehmen und *eine Menge versuchen*, um ihre Besucher*innen zu kontaktieren. Es wird eine Vielzahl an Kommunikationswegen genutzt und es werden weiterhin (digitale) Angebote unterbreitet, um den Kindern und Jugendlichen auch in dieser Zeit Unterstützung zu bieten und als Anlaufstelle in Erscheinung zu treten. So bleibt vermutlich zumindest bei einem Teil der Jugendlichen eine Bindung an die Einrichtung und die Wahrnehmung auf Wunsch (weiter) unterstützt zu werden – wenn auch nur virtuell oder mit Abstand am Rande ihrer Einrichtung. Deutlich wird allerdings auch, dass „Kontakt haben“ nicht immer zugleich bedeutet, dass der Kontakt in beide Richtungen besteht. Bei einem Teil der Aktivitäten nehmen die Mitarbeitenden in den Einrichtungen Kontakt über verschiedene Wege zu den Kindern und Jugendlichen auf, erhalten aber nicht immer eine Antwort.

(Bearbeitet von: Saskia Laumann/Gunda Voigts)

4.1.2 Erreichbarkeit der Mitarbeitenden für Kinder und Jugendliche

Nachdem im vorherigen Punkt dargestellt ist, wie die Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Zeiten geschlossener Türen junge Menschen erreichen, wird jetzt der Blick gewendet. Im Vordergrund steht, wie Mitarbeitende von den jungen Menschen erreicht werden können. Neben den zahlreichen bereits genannten Optionen nimmt die telefonische Erreichbarkeit eine große Rolle ein. Mehr als 70% der Einrichtungen bieten gezielt eine Telefonsprechstunde an und bewerben diese in der Regel auch über verschiedene Wege (Abb. 3).

Gibt es eine Telefonsprechstunde?

Anzahl Teilnehmer: 39

28 (71.8%): ja

11 (28.2%): nein

-(0.0%): weiß ich nicht



Abb. 3 Angebot einer Telefonsprechstunde

Etwas mehr als 87% der Befragten geben an, dass es feste Zeiten gebe, in denen sie auch in dieser Zeit für jungen Menschen zu erreichen seien (Abb. 4). Bei über 90% der Einrichtungen ist das für mehr als vier Stunden täglich der Fall (Abb. 5). Es zeigt sich damit deutlich: Mitarbeitende in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit bieten jungen Menschen auch (und gerade) in Krisenzeiten wie diesen einen verlässliche Ansprechpersonen, -zeiten und -strukturen.

Gibt es feste Zeiten, in denen die Mitarbeitenden für die Kinder und Jugendlichen erreichbar sind?

Anzahl Teilnehmer: 39

34 (87.2%): ja

5 (12.8%): nein

-(0.0%): weiß ich nicht

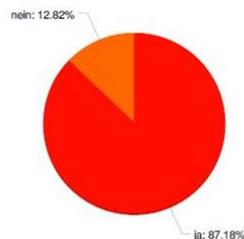


Abb 4. Erreichbarkeit von Mitarbeitenden der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Welchen zeitlichen Umfang hat die Erreichbarkeit?

Anzahl Teilnehmer: 36

-(0.0%): 0,5 - 1 Stunden/Tag

-(0.0%): 1 - 2 Stunden/Tag

3 (8.3%): 2 - 4 Stunden/Tag

33 (91.7%): mehr als 4 Stunden/Tag

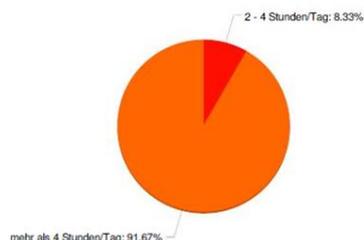


Abb. 5 Zeitlicher Umfang der Erreichbarkeit

4.1.3 Altersgruppe der erreichten jungen Menschen

Offene Kinder- und Jugendarbeit richtet sich im Kern an Kinder und Jugendliche im Alter von 6 bis 27 Jahren. Ob die gesamte Breite der Altersgruppe auch zu Zeiten von Corona erreicht werden kann, ist mit der Frage „Welche Altersgruppe wird erreicht?“ erfasst worden. 37 interviewte Personen haben Angaben dazu gemacht. Um deren Antworten besser differenzieren zu können, ist in der Auswertung eine Unterteilung in sechs Altersstufen vorgenommen: Kategorie I: 6-10 Jahre, Kategorie II: 10-12 Jahre, Kategorie III: 12-14 Jahre, Kategorie IV: 14-16 Jahre, Kategorie V: 16-18 Jahre sowie Kategorie VI: über 18 Jahre. Die Angaben auf die offen gestellte Frage sind in der Tabelle den jeweiligen Altersstufen zugeordnet worden, welche die Angabe erfasst (Abb. 6).

Einrichtung	Kategorie I 6-10 Jahre	Kategorie II 10-12 Jahre	Kategorie III 12-14 Jahre	Kategorie IV 14-16 Jahre	Kategorie V 16-18 Jahre	Kategorie VI Über 18 Jahre
1.			⊗	⊗	⊗	
2.			⊗	⊗		
3.	⊗	⊗				
4.				⊗	⊗	⊗
5.			⊗	⊗		
6.	⊗					
7.			⊗	⊗	⊗	
8.						⊗
9.				⊗	⊗	⊗
10.	⊗	⊗				
11.			⊗	⊗	⊗	
12.					⊗	
13.				⊗		
14.		⊗	⊗	⊗	⊗	
15.	⊗					
16.			⊗	⊗	⊗	⊗
17.			⊗	⊗		
18.		⊗	⊗	⊗	⊗	
19.			⊗	⊗	⊗	⊗
20.				⊗	⊗	
21.	⊗	⊗	⊗			
22.	⊗	⊗	⊗	⊗	⊗	
23.	⊗	⊗				
24.			⊗	⊗	⊗	⊗
25.				⊗	⊗	
26.		⊗	⊗	⊗		
27.					⊗	⊗
28.			⊗	⊗	⊗	
29.			⊗	⊗	⊗	
30.		⊗	⊗	⊗	⊗	⊗
31.	⊗	⊗				
32.	⊗					
33.		⊗				
34.	⊗	⊗	⊗	⊗		
35.	⊗	⊗				
36.	⊗	⊗	⊗	⊗		
37.	⊗	⊗	⊗			

Abb. 6 Erreichte Altersgruppen in Zeiten der geschlossenen Einrichtungen

Zu sehen ist, dass die meisten Einrichtungen zwei bis drei der Altersstufen erreichen und nur selten mit sehr verschiedenen Altersstufen in Kontakt stehen. Da nicht erhoben ist, welche Altersgruppen die Einrichtungen zuvor im Schwerpunkt erreicht haben, kann nur eine Zustandsbeschreibung für den Erhebungszeitpunkt wiedergegeben werden.

Der Schwerpunkt der Verteilung findet sich bei Kindern und Jugendlichen im Alter von 10 bis 18 Jahren, wobei viele Einrichtungen vor allem Jugendliche zwischen 14 und 16 Jahren erreichen. Die Kinder von 6 bis 10 Jahren und junge Erwachsene über 18 Jahren hatten weniger Kontakt zu den befragten Einrichtungen als die anderen Altersgruppen.

Einige der Interviewpartner*innen berichteten während der Gespräche, dass sich der Altersdurchschnitt zu Zeiten von Corona verändert habe und von dem gängigen Alter der Besucher*innen vor der Pandemie abweiche. So äußert zum Beispiel eine der Interviewpartnerinnen, dass sie nun vermehrt Jugendliche im Alter von 15 bis 23 Jahren erreichen würden, vor Corona aber schon Kinder ab 11 Jahren die Einrichtung besucht hätten. Auch aus weiteren Einrichtungen wird berichtet, dass momentan eher die etwas älteren jungen Menschen erreicht würden. So läge bei einer Einrichtung der Altersschwerpunkt zum Zeitpunkt der Erhebung bei den 18- bis 27-jährigen, da diese zu Zeiten der Pandemie einen höheren Beratungsbedarf hätten, im normalen Alltag kämen aber eher die 10- bis 18-jährigen Kinder und Jugendlichen.

Insgesamt zeigt die Befragung, dass zwar alle Altersgruppen in irgendeiner Form erreicht werden, die Einrichtungen aber innerhalb der Verteilung schwerpunktmäßig zusammenhängende Altersgruppen ansprechen. Keine Einrichtung erreicht nach den Angaben alle Altersgruppen. Es zeigt sich, dass vor allem Jugendliche in der Zeit der geschlossenen Einrichtungen während der Corona-Pandemie weiter in Kontakt zu den in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit tätigen Mitarbeitenden stehen.

(Bearbeitet von: Saskia Laumann)

4.1.4 Nutzung von Messenger- und Social-Media-Diensten

Digitale Kommunikationsplattformen und -dienste haben in Zeiten von Kontaktverboten für reale Treffen in der Gesellschaft von heute auf Morgen eine immense Bedeutung eingenommen. Entsprechend versucht die Erhebung unter verschiedenen Aspekten nachzuzeichnen, welche Bedeutung diese zum bisherigen Höhepunkt der Pandemie in der OKJA eingenommen haben. An dieser Stelle steht die Bedeutung für die Kontakte zu den Kindern und Jugendlichen im Blickpunkt.

Ist die Einrichtung über Messenger und/oder Social Media erreichbar?

Anzahl Teilnehmer: 39

30 (76.9%): ja

8 (20.5%): nein

1 (2.6%): weiß ich nicht



Abb. 7 Erreichbarkeit der Einrichtung über Messenger- und Social-Media-Dienste

Knapp 77% der beteiligten Einrichtungen geben an, dass sie über Messenger-Dienste oder Social-Media-Kanäle erreichbar seien. 20% sind dies nicht (Abb. 7). 60% der Einrichtungen nutzen *Instagram*,

Befragung: Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg in geschlossenen Zeiten

47% Facebook, knapp 11% Youtube und 5% TikTok. Vereinzelt werden auch weitere Dienste, wie zum Beispiel Skype, Twitter, die Schweizer Jugendapp oder ganz klassisch Homepages genutzt (Abb. 8).

Welche Social Media Programme werden benutzt?

Anzahl Teilnehmer: 38

23 (60.5%): Instagram

18 (47.4%): Facebook

2 (5.3%): TikTok

4 (10.5%): Youtube

10 (26.3%): keine

11 (28.9%): Andere

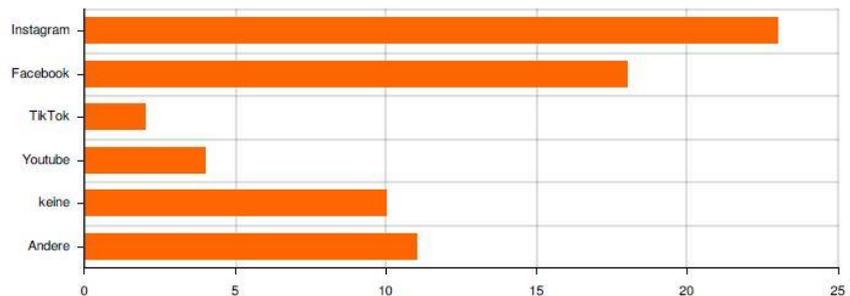


Abb. 8 Nutzung von Social-Media-Diensten

Bei den Messenger-Diensten (Abb. 9) führt sehr deutlich WhatsApp das Rennen an. Mehr als die Hälfte der befragten Einrichtungen (knapp 57%) nutzen den Dienst WhatsApp. Signal und der Facebook-Messenger liegen bei 10% beziehungsweise 13%. 18 Befragte (60%) benennen über diese drei Dienste hinaus weitere Messenger, dazu gehören Wire, Jitsi, SMS, Facetime-Telefonie, Skype und wieder die Schweizer Jugendapp.

Welche Messenger werden genutzt?

Anzahl Teilnehmer: 30

17 (56.7%): WhatsApp

- (0.0%): Telegram

3 (10.0%): Signal

4 (13.3%): Facebook Messenger

- (0.0%): Threema

- (0.0%): Snapchat

18 (60.0%): Andere

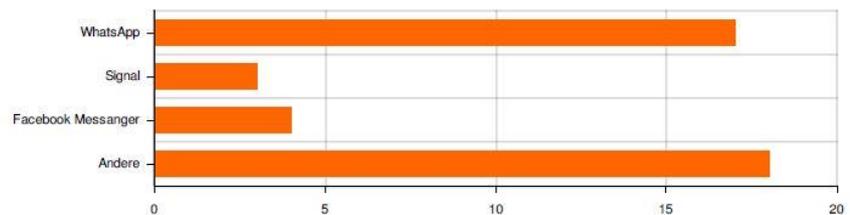


Abb. 9 Nutzung von Messenger-Diensten

4.1.5 Dokumentation der Kontakte

Die Hauptberuflichen werden auch danach gefragt, ob in Corona-Zeiten die Kontakte zu den jungen Menschen dokumentiert werden. In 25 der Einrichtungen (64,1%) ist dies der Fall. 13 (33,3%) der Befragten geben an, keine Dokumentation von Kontakten vorzunehmen.

Mit einer offenen Frage ist erhoben, welche Formen der Dokumentation existieren. Zum Teil werden die Kontakte zu den Jugendlichen geschätzt, teilweise werden Anrufprotokolle geführt oder Excel-Tabellen angefertigt. Einige Einrichtungen führen Listen zur Nachvollziehbarkeit von Corona-Infektionsketten. Dokumentiert wird mehrheitlich die Anzahl der Jugendlichen, die erreicht werden. Einige Einrichtungen sammeln auch Ausleihbelege oder verfolgen die Follower*innen-Zahlen auf Social Media-Plattformen.

(Bearbeitet von: Moira Pasberg)

4.1.6 Schwierigkeiten in der Erreichbarkeit junger Menschen

Von besonderem Interesse ist, welche Hürden beim Erreichen von jungen Menschen in Zeiten geschlossener Türen gesehen werden. Durch die massive Einschränkung des direkten Kontaktes mit den Kindern und Jugendlichen bemühen sich die Einrichtungen auf anderen Wegen ihre Nutzer*innen zu erreichen. Mit einer teiloffenen Frage werden die Schwierigkeiten bei der Kontaktaufnahme erfasst. Dabei sind Antwortmöglichkeiten vorgegeben und Mehrfachnennungen möglich. Im Weiteren ist es für die Befragten möglich, weitergehende Aspekte zu nennen und zu erläutern. Insgesamt 39 der interviewten Einrichtungen haben diesen Teil der Befragung beantwortet, 28 und damit 71,8% nutzen die Gelegenheit zu weiterführenden Erläuterungen.

Als ein Haupthindernis wird angenommen, dass *Kinder und Jugendliche aufgrund von Kontaktbeschränkungen und Ängsten die Wohnungen nicht verlassen dürfen*. 43,6% der Befragten geben das als eine Hürde an. Auch der Bereich *Kinder und Jugendliche sind nicht auffindbar* kann in diese Richtung gedeutet werden (28,2%). Fast die Hälfte der Befragten (48,7 %) geben an, dass die Kontaktaufnahme scheitere, da *keine Endgeräte für Onlineangebote verfügbar* seien. In diesem Kontext stellen auch *Datenschutzbestimmungen* aus Sicht der Hauptberuflichen eine große Hürde dar. Sie schränken Kommunikationsmöglichkeiten ein, welche Kinder und Jugendliche nutzen, aber in den Einrichtungen nicht erlaubt sind. Von 15 Einrichtungen (39,5 %) wird das erwähnt. Dass Kinder und Jugendliche nicht auf die Online-Nachrichten reagieren, geben 11 Befragte (28,2 %) als Schwierigkeit an. Nicht genügend Zeit stellt für vier Einrichtungen (10,3 %) eine Hürde beim Erreichen dar. Lediglich eine Einrichtung nennt *sprachliche Barrieren* als Hindernis beim Kontaktieren der Nutzer*innen. (Abb. 11)

Welche Schwierigkeiten gibt es gerade beim Erreichen der Kinder und Jugendlichen?

Anzahl Teilnehmer: 39

11 (28.2%): Kinder und Jugendliche reagieren nicht auf Online-Nachrichten

15 (38.5%): Datenschutzbestimmungen

11 (28.2%): Kinder und Jugendliche sind nicht auffindbar

17 (43.6%): Kinder und Jugendliche dürfen nicht raus

19 (48.7%): keine Endgeräte für Onlineangebote verfügbar

1 (2.6%): sprachliche Barriere

4 (10.3%): nicht genügend Zeit

- (0.0%): andere Aufgaben vom Träger bekommen

28 (71.8%): Andere



Abb. 11 Hürden in der Erreichung von jungen Menschen in Corona-Zeiten

28 Befragte (71,8 %) nutzten die Möglichkeit, weitere Aspekte zu ergänzen oder Erläuterungen zu geben. Die Aussagen lassen sich in vier Kategorien übertragen.

Die **Kategorie I „Schwierigkeiten seitens der Kinder und Jugendlichen“** beinhaltet Aussagen zu Schwierigkeiten bei der Kontaktaufnahme beziehungsweise der scheiternden Kontaktaufnahme mit den Nutzer*innen. Diese Schwierigkeiten betreffen einerseits die Ausstattung und Kompetenz der

Kinder. Bedenken werden geäußert, ob Nutzer*innen überhaupt über Endgeräte verfügen und wenn, wie es mit der Nutzungskompetenz aussehe: *Können die Kinder überhaupt E-Mails schreiben?* – beziehungsweise generell lesen und schreiben. Ferner bestehe *Unsicherheit der Kinder und Jugendlichen mit Sozialen Medien*. Aber auch wenn diese Kompetenzen gegeben seien, wird berichtet, dass der Kontakt dennoch scheitere, beispielsweise an *aufgebrauchtem Guthaben*. Ferner scheint das Alter der Nutzer*innen einen Einfluss auf die Kontaktaufnahme zu haben. Hierzu werden Aussagen wie *je jünger, desto weniger Zugang zu online-Medien, junges Klientel ist schlecht über digitale Medien erreichbar* oder *die Altersgruppe verfolgt Social Media (noch) nicht regelmäßig* getroffen. Ein weiterer Faktor wird im digitalen Überangebot und zu wenig Zeit gesehen: *Durch digitale Lehrformate der Schule sind viele Nutzer*innen schon von Online-Formaten „zugeballert“*. So sinke der Bedarf beziehungsweise es fehle die Kapazität mit den Einrichtungen in Kontakt zu treten. Die Kinder und Jugendlichen sind aus Sicht der Befragten nicht nur durch die Schule oder Ausbildung fest eingebunden. Auch im familiären Rahmen werden Einflüsse gesehen, die Relevanz besitzen und bei denen die OKJA scheinbar an Priorität verliert oder nicht durchdringen kann. Mit diesem Phänomen beschäftigt sich die zweite Kategorie.

In Kategorie II **„Schwierigkeiten durch Familiäre Probleme oder die Einbindung in familiäre Strukturen“** sind Aussagen zusammengefasst, die Schwierigkeiten bei der Kontaktaufnahme durch die familiäre Situation der Nutzer*innen verdeutlichen und zeigen dass diese den Kindern nicht ermöglichen Kontakt zu den Einrichtungen aufzunehmen. Die aktuelle Situation bringt laut der Schilderungen Routinen und Aufgabenverteilungen durcheinander: *Familien mussten mit der Situation (Schule, Ausbildung, erkrankte Familienmitglieder und Finanzielles) klarkommen. Die Kinder und Jugendlichen müssen Verantwortung für die Familie übernehmen, da waren wir nicht so präsent. Familien seien stärker auf sich angewiesen. Die Freizeit der Kinder und Jugendlichen stehe hinten an: Viele treten gar nicht in Erscheinung, sind zuhause und müssen sich um kleinere Geschwister kümmern.* Darüber hinaus fehlt *vielen Jugendlichen Rückzugsraum in der Wohnung, Kontakt in der „Familienöffentlichkeit“ ist hinderlich. Oft ist nur ein Familien-PC vorhanden.*

Ein Verbot der Eltern, Kontakt mit den Einrichtungen der OKJA an- oder aufzunehmen, stellt in den Erzählungen der Befragten einen weiteren Grund dar, weswegen einige Nutzer*innen nicht erreichbar seien. Die Interviewten berichten, dass *manche von ihrer Familie kontrolliert werden, mit wem sie sprechen, was sie sagen – die können nur reden, wenn sie bei uns vor Ort sind*. Ferner scheitern Kontaktaufnahmen auch an *fehlendem Einverständnis der Eltern für zum Beispiel Skype* oder für die Nutzung anderer sozialer Medien (Instagram, Facebook, etc.). Darüber hinaus erwähnten Befragte die Unsicherheit einiger Eltern (*Eltern haben Angst – was darf man/ was nicht?*), die hinderlich beim Erreichen der Nutzer*innen sei.

Auch wenn eine Kontaktaufnahme gelinge, bedeute dies nicht, dass die Kinder und Jugendlichen erreicht wurden. Denn in Fällen, in denen Kontakt zu den Kindern über die Eltern aufgenommen wird, besteht dennoch Unsicherheit, ob dies Nachrichten auch tatsächlich zu den Nutzer*innen weitergetragen werden: *Es werden E-Mails an alle Eltern und Ehrenamtlichen geschickt. Jedoch besteht keine Nachvollziehbarkeit der tatsächlichen Erreichbarkeit.*

Dass den Einrichtungen Informationen zu den Nutzer*innen vorliegen, die eine Kontaktaufnahme überhaupt erst ermöglicht, ist nicht immer gegeben. Mit den Ursachen dessen setzt sich die nachfolgende **Kategorie III „Strukturelle Probleme bei der Kontaktaufnahme“** auseinander. Hier finden sich Antworten einsortiert, bei denen aufgrund interner Strukturen der Einrichtungen eine Kontaktaufnahme mit den Nutzer*innen nicht gelingt. So berichten Einrichtungen, dass *Kontakt Daten nie systematisch erfasst wurden* und in Folge nicht alle jungen Nutzer*innen erreicht werden können. Dies liege unter anderem an der Freiwilligkeit und *Offenheit der Angebote* der OKJA, bei denen eine Personenerfassung nicht obligatorisch ist. So sind Einrichtungen darauf angewiesen, dass die Kinder und Jugendlichen auf sie zukommen oder Online-Angebote wahrnehmen. Aber auch hier besteht ein

Befragung: Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg in geschlossenen Zeiten

Problem, denn nicht alle Einrichtungen sind rund um die Uhr erreichbar: *Am Wochenende sind wir grade nicht präsent/erreichbar, so wie sonst.*

Die Antworten **Kategorie IV „Scheiternde Kontaktaufnahme durch Richtlinien oder Gesetze“** zeigen, dass die aktuelle Situation alle eben genannten Bereiche beeinflusst und der OKJA einen wertvollen Teil nimmt: die Offenheit und den direkten Kontakt. In ihre sind alle Äußerungen gesammelt, die darauf hinweise, dass durch Richtlinien oder Gesetze die Kontaktaufnahme zu den Kindern scheitert. Einerseits hindern Richtlinien von Apps oder Sozialen Medien aus Sicht der Befragten Nutzer*innen daran, Online-Angebote der OKJA wahrnehmen zu können (*Altersbeschränkungen bei Apps*), andererseits behindern die Maßnahmen zur Einschränkung der Pandemie (*Infektionsschutzgesetz etc.*) die Möglichkeiten der Erreichbarkeit. Diese ist sonst durch den direkten Kontakt gegeben, der jetzt kaum möglich sei. Also ist ein gewichtiger Grund, warum die Kontaktaufnahme scheitert, logischerweise die Pandemie an sich beziehungsweise die damit einhergehenden Schutzmaßnahmen. Dadurch verliere die OKJA in der Auffassung der Interviewten in diesen Zeiten an Attraktivität für die Nutzer*innen. Wie wichtig der direkte Kontakt für die Erreichbarkeit sei, verdeutlichen folgende Aussagen der interviewten Einrichtungen:

- *Unsere Arbeit basiert auf „face-to-face“- Kontakten und Spontanität.*
- *Man muss vor Ort sein und persönlich Zeit miteinander verbringen können. Für die Kinder geht es um den Ort, hier verbringen sie ihre Freizeit.*
- *Persönliche Beziehungen zu Jugendlichen „verwässern“, wenn nur wenig persönlicher Kontakt besteht.*
- *Online ist die Kommunikation anders und schwierig. Persönlicher Kontakt ist wichtig, um zu sehen, wie es den Nutzer*innen geht.*
- *Manches (Online-Angebote) wurde nicht angenommen. „Live-sein“ ist wichtig!*

Festzuhalten ist, dass es trotz vielfältiger Kontaktbemühungen, zahlreiche Schwierigkeiten beim Erreichen der Nutzer*innen gibt: Junge Menschen seien nicht auffindbar, reagierten auf Nachrichten nicht oder besäßen kein Endgerät. Die Gründe dafür lägen einerseits bei den Kindern und Jugendlichen und ihren Familien, andererseits trage die Organisation der einzelnen Einrichtungen dazu bei, dass ein Kontakt nicht zustande komme. Darüber hinaus ständen allgemeine Bestimmungen der uneingeschränkten Kontaktaufnahme im Weg.

Die Auswertung zeigt: In Zeiten der Pandemie und des Lockdowns stößt die OKJA bei der Erreichbarkeit der Nutzer*innen auf Schwierigkeiten, die sich nicht einfach lösen lassen, da der OKJA ein wichtiger Bestandteil ihrer Arbeit genommen wurde: die Nähe.

(Bearbeitet von: Ann-Catrin Brose)

4.1.7 Bemühungen um Kontakt zu schwierig zu erreichenden Zielgruppen

Zu der Frage „Welche Bemühungen gibt es, schwierig zu erreichende, schlecht vernetzte Nutzer*innen zu erreichen und diese einzubinden?“ äußern sich 39 der teilnehmenden Einrichtungen. Befragte aus fünf Einrichtungen (12,8%) benennen keine spezifischen Bemühungen. 34 Befragte (87,2 %) erzählen hingegen zum Teil sehr ausführlich von konkreten Anstrengungen um diese Zielgruppe. Die übertragenen Antworten sind mit Hilfe von fünf Kategorien ausgewertet worden. Die nähere Beschreibung der Kategorien und die zugehörigen Antworten werden in den folgenden Absätzen dargestellt.

Die **Kategorie I „Informationsweiterleitung durch Peers“** umfasst Antworten, bei welchen die Jugendlichen, zu denen Kontakt in der Einrichtung bestand, über andere Nutzer*innen befragt oder um Informationsweitergabe gebeten werden. Es geben zehn Einrichtungen Bemühungen dieser Art

an. Die Einrichtungen nutzen bestehende Kontakte zu Freund*innen, Geschwistern und generell anderen Kindern und Jugendlichen, um nach Jugendlichen zu fragen, die schlecht zu erreichen sind. Über *Mund-zu-Mund-Weiterleitung* können so Informationen an sie *durchgegeben* werden. In einer Einrichtung fungiert eine *besondere Nutzerin*, als *Sprecherin der Nutzer*innen*, um eine Kontaktaufnahme über Onlineformate herzustellen, ohne Datenschutzauflagen zu missachten.

Die **Kategorie II „Kontaktaufnahme durch Vernetzungssysteme anderer Institutionen“** umfasst alle Bemühungen, bei welchen Vernetzungssysteme anderer Institutionen genutzt werden, die engeren Kontakt zu schlecht vernetzten Kindern Jugendlichen während der Krisensituation haben. Sechs Einrichtungen äußern Bemühungen dieser Form. Die Einrichtungen versuchen zum Beispiel Kontakte über das Sozialmanagement von Unterkünften, über Angebote und Dienste der Hilfen zur Erziehung (HzE), umliegende Beratungsstellen, bestehende *Kooperationspartner*innen* der Einrichtung und dem *Kinder- und Jugenddienst* herzustellen. Ein weiterer genutzter Zugang sind beschäftigte Honorarkräfte in der eigenen Einrichtung oder *Elternvertreter*innen*. Die genannten Kontakt- und Kooperationspartner werden gebeten, Informationen zu den aktuellen Angeboten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit an die jungen Menschen weiterzuleiten.

Die **Kategorie III „Aufsuchende Arbeit im Stadtteil“** umfasst alle Bemühungen der Einrichtungen, aktiv persönlich Kontakt zu Jugendlichen im Stadtteil zu suchen. Bemühungen dieser Form benennen im qualitativen Teil der Erhebung neun der befragten Einrichtungen. Drei Einrichtungen verteilen im Umkreis *Care-Pakete* und Lebensmittel sowie Flyer in einer nahe gelegenen *Flüchtlingsunterkunft*. Die übrigen Einrichtungen suchen die Freizeitorte und Unterkünfte der Heranwachsenden mit dem Fahrrad oder zu Fuß auf, vollziehen also eine klassisch *aufsuchende Arbeit* im Stadtteil. Berichtet wird von einer befragten Person sehr konkret, dass die Familien und Kinder sich über die Besuche *freuen* und von ihren aktuellen *Bedarfen* erzählen.

Die **Kategorie IV „Kontaktaufnahme über Aushänge, Telefon oder Onlinedienste“** umfasst alle Bemühungen der Einrichtungen, gegebene Kontaktinformationen oder Aushänge zur Informationsweiterleitung zu nutzen. Es äußern 18 Einrichtungen Bemühungen dieser Form. Die Hälfte der Antworten bezieht sich auf ein *aktives Hinterhertelefonieren*, das Erstellen und die Information über eine *extra Handynummer*, E-Mailverteiler, WhatsApp und das Verschicken von Briefen. Viele Einrichtungen schildern hierbei als Problem, dass ihnen die konkreten Kontaktdaten der jungen Menschen fehlen. Der Versuch junge Menschen per Telefon zu erreichen, sei zudem eine *schwierige Balance-Frage* vor dem Hintergrund der Prinzipien Offener Kinder- und Jugendarbeit. Beispielhaft wird das in dem notierten Zitat *jetzt machen wir Sachen, die wir sonst nicht machen würden*, deutlich. Von Kontaktversuchen über Soziale Medien oder die Homepage der Einrichtung berichten sieben der befragten Personen. In diesem Kontext werden Eltern bei der Instagram-Anmeldung unterstützt, für eine Jugend-App geworben und *neue Plattformen* für die Kontaktaufnahme ausprobiert. Vier der Befragten berichten darüber hinaus von Aushängen mit Informationen zu Kontaktmöglichkeiten am Standort der Einrichtung.

Der **Kategorie V „Keine erkennbare Bemühung“** sind Teile der Antworten zugeordnet, die keine speziellen Initiativen erkennbar machen oder Probleme bei der Kontaktaufnahme thematisieren. Hierzu geben sechs Einrichtungen im qualitativen Teil der Frage eine Antwort. Weitere fünf Einrichtungen ordnen sich im quantitativen Teil unter *keine* Bemühungen ein. Zwei der Befragten erklären, ihre Einrichtungen seien weiter geöffnet, Jugendliche könnten anrufen oder vor das Haus kommen. Aus drei Antworten anderer Befragter lassen sich Probleme erkennen, wie das Fehlen von Kontaktdaten oder Bedenken dabei, die Jugendlichen und Familien *durchzutelefonieren*, da es sich für eine OKJA-Einrichtung *nicht richtig anfühlt*. Sie äußern ihre Hoffnung, dass die Jugendlichen bei

Befragung: Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg in geschlossenen Zeiten

Problemen in die Einrichtung kommen und ihre grundsätzliche Haltung, dass sie *überhaupt offen für Neues* seien. Aus einer Einrichtung wird abseits der Fragestellung erklärt, dass ihnen im Umgang mit Nutzer*innen die Unterstützung und Aufklärung in der Krise wichtiger sei als das strikte *Diktieren von Verhaltensregeln*. Zu den restlichen fünf Einrichtungen sind keine näheren Angaben zu den konkreten Bemühungen in der Online-Maske notiert.

Insgesamt lassen die Antwortvariationen sehr viele und durchaus unterschiedlichen Bemühungen der Einrichtungen erkennen, schlecht vernetzte und schwer zu erreichende Nutzer*innen zu kontaktieren. Allerdings scheint in den Äußerungen aus nahezu allen Einrichtungen durch, dass der Kontakt an den Stellen schwer herzustellen sei, wo Kontaktdaten nicht vorhanden sind. Weiterhin wird das *Hinterhertelefonieren* kritisch vor dem Hintergrund der Prinzipien der Offenen Kinder- und Jugendarbeit reflektiert.

(Bearbeitet von: Mathea Krüzner)

4.1.8 Angebote in den Einrichtungen

Mit Hilfe einer offenen Frage ist erforscht, welche Angebote es zum Zeitpunkt der Befragung („momentan“) in der Einrichtung gibt. Ausdrücklich mit erfragt sind dabei Online-Angebote: „Welche Angebote gibt es momentan von der Einrichtung? Auch Online-Angebote.“. Zu der Frage haben sich 37 der beteiligten 39 Personen geäußert.

Die übertragenen Antworten sind mit Hilfe von sieben Kategorien ausgewertet worden. Die nähere Beschreibung der Kategorien und die zugehörigen Antworten werden in den folgenden Absätzen dargestellt.

Die **Kategorie I „Offene, spontane, direkte Kontakte und Angebote“** umfasst alle Kontaktaufnahmen mit Kindern, Jugendlichen und Eltern, die „face-to-face“ und ohne langfristige Voranmeldung stattfinden. Insgesamt äußern 25 Einrichtungen mindestens eine Form dieser Kontaktaufnahme. Ein spontanes *einfach quatschen* oder *auf Abstand schnacken* vor oder auch in der Einrichtung macht hierbei nahezu ein Drittel der Antworten aus. Es wird beschrieben, dass einzelne Jugendliche spontan vorbeikämen oder kurzfristig per Telefon und Online-Diensten in der Einrichtung anfragten, ob sie vorbeischauen dürften. Aus anderen Einrichtungen wird erzählt, dass für Eltern *Bänke* vor der Einrichtung aufgestellt seien oder einzelne Jugendliche die Einrichtung für eineinhalb Stunden zum *offenen Treff* besuchen würden. Eine Einrichtung, in der auch Tiere leben, ließ diese in den *vorderen Teil des Geländes*, wo Kinder und Jugendliche weiterhin spontan vorbeisehen konnten.

Ein weiteres Drittel der Antworten in dieser Kategorie bezieht sich auf Tausch- und Verleihangebote oder die Herausgabe von Lebensmitteln und Spielutensilien am Standort der Einrichtung. Kinder und Jugendliche können sich *Spiele, Kleidung, Bücher, Go-Karts* und Lebensmittel vor Ort abholen oder gegen etwas eintauschen. Auch die Öffnung der Sanitärräume in der Einrichtung wird für eine Kontaktaufnahme genutzt. Bezüglich der Essensausgabe oder des Verleihs von Spielsachen äußert eine Einrichtung ihre Bedenken vor dem Hintergrund der Corona-Einschränkungen. Das macht deutlich, wie Selbstverständlichkeiten in der besonderen Situation hinterfragt werden (müssen).

Ein kleinerer Teil der Einrichtungen erwähnt direkte Kontakte durch spontane *Spaziergänge* mit Jugendlichen im Quartier. Eine der Einrichtungen bietet die Möglichkeit zu gemeinsamen Spaziergängen an, berichtet jedoch von wenig Resonanz.

Die **Kategorie II „Aufsuchende Arbeit und Präsenz zeigen durch Werbung“** umfasst alle Initiativen der Einrichtungen, Kinder und Jugendliche auf sich aufmerksam zu machen und sie über ihre Präsenz auch

in der Krise zu informieren. Hierzu äußern 25 Einrichtungen mindestens eine Initiative. Initiativen der direkten aufsuchenden Arbeit im Umkreis der Einrichtungen machen den Großteil (nahezu die Hälfte) der Antworten aus. Hier berichten einige Einrichtungen von Lebensmittelverteilung, Verteilung von Zeitschriften der Einrichtung, Sonderausgaben, *Lebensmittelgutscheine[n]*, *Care-Pakete[n]*, Spielutensilien, frankierten Briefen, Baukastensets und Bastelpaketen, die beispielsweise mit einem Bollerwagen im Stadtviertel verteilt werden. Eine Einrichtung zeichnet im Umkreis Kreidebotschaften auf den Boden. Viele der übrigen Antworten beziehen sich auf die Präsenz der Einrichtung in sozialen Medien, beispielsweise durch Instagram Posts und Umfragen, *Wir sind Erreichbar-Messages* und *Online-Flyer*. Zwei Einrichtungen hängen Informationen zu ihren Angeboten vor Ort aus. Fünf Einrichtungen schreiben Mails oder telefonieren mit Eltern, um über die Angebote der Einrichtungen zu informieren. Eine Einrichtung äußert hierbei Schwierigkeiten, da von einigen Nutzer*innen keine *Kontaktdaten* vorlägen

Die **Kategorie III „Online Freizeitangebote und Angebote ohne Kontakt“** umfasst alle interessensbezogenen Angebote der Einrichtung, die online oder ohne direkten Kontakt zur Verfügung gestellt werden. Diese können interaktiv oder auch nur *Einweg* sein. Hierzu erwähnen 26 Einrichtungen mindestens eine Form dieses Angebots.

In der Hälfte der Antworten wird sich auf *Einweg*-Online-Angebote bezogen. Damit sind *Rätsel*, *Challenges*, *Sportvideos* oder Buch- und Filmempfehlungen, die von den Einrichtungen über YouTube, Instagram oder die Einrichtungshomepage zur Verfügung gestellt werden, gemeint. Diese Angebotsform wird nach Angaben einer Einrichtung aus datenschutzrechtlichen Gründen genutzt.

Die andere Hälfte der Antworten bezieht sich auf interaktive Freizeitangebote. Einrichtungen eröffneten *Online-Spiel-Treffs mit Chatfunktion*, *Online-Hip-Hop-Tanzkurse* oder Musikprojekte über *Discord* (ein kostenloses Audio-Video-Programm). Die Schwierigkeit, sich mit den Jugendlichen zu festen Zeiten zum *Online-Spielen* zu verabreden, wird hierbei von einer Einrichtung geäußert. Bei einer weiteren Einrichtung wurde dieses Angebot nicht von den Jugendlichen angenommen. Eine Einrichtung berichtet über Brieffreundschaften zwischen Kindern und Senior*innen aus dem Bürgerhaus, die initiiert werden: *Brieffreundschaften zwischen Alt und Jung*.

Kategorie IV „Schul- und Ausbildungsbezogene Angebote“ umfasst alle zur Verfügung gestellten Angebote der Einrichtungen, die Kinder und Jugendliche bei Schulaufgaben oder Jobbewerbungen unterstützen. 17 Einrichtungen erwähnen mindestens eines dieser Angebote. Davon geben 13 Einrichtungen ein Angebot zur Unterstützung bei Schulaufgaben an, wie Hausaufgabenhilfe, Nachhilfe oder die Möglichkeit in der Einrichtung Schulunterlagen auszudrucken. Diese Unterstützung wird von zwei Einrichtungen mit direktem Kontakt angeboten, sechs Einrichtungen geben zum Befragungszeitpunkt an, dies explizit online zu tun. Zwei Personen berichten gerade den Übergang in den *direkten Kontakt* zu planen. In den restlichen Antworten sind keine Informationen zur Form der Hilfe ersichtlich. Eine Einrichtung, die hierbei mit Zoom arbeitet, äußert, dass dieses Angebot nicht angenommen werde. Eine andere Person benennt hingegen, dass die Nachfrage für Unterstützung groß wäre. Die *Eltern bräuchten Hilfe* und es gäbe die *Befürchtung, Kinder mit Migrationshintergrund bekämen echte Schwierigkeiten*. Drei Einrichtungen berichten über ein berufliches Unterstützungs- oder Bewerbungshilfeangebot.

Zur **Kategorie V „Freizeitangebote mit direktem Kontakt“** sind alle geplanten Angebote zu zählen, die nicht online stattfinden und einer konkreten Anmeldung im Voraus bedürfen. Sieben Einrichtungen nennen mindestens ein Angebot dieser Form. Fünf Einrichtungen geben Freizeitangebote an, die mit Einzelnen Nutzer*Innen im direkten Kontakt stattfinden, beispielsweise Kochangebote, die Nutzung des *Bandraum[s]*, *Theaterprojekt[e]* oder Workshops zum *Maskennähen*. Zwei Einrichtungen erzählen,

dass Sportangebote auf Grund der Krisensituation und der daraus entstandenen Schutzmaßnahmen nicht realisiert werden konnten.

Unter **Kategorie VI „Angebote zur Kontaktaufnahme und Beratung“** sind all jene Angebote der Einrichtungen zu fassen, die sich auf Redebedarfe der Nutzer*Innen beziehen, wie Telefonsprechstunden oder Einzelberatungen. 25 Einrichtungen erwähnen mindestens eine Form dieses Angebots. 21 Einrichtungen erzählen von Beratungs- und Kontaktangeboten ohne direkten Kontakt beispielsweise per Telefon, Mail, Skype, Zoom oder WhatsApp. Drei der Antworten beziehen sich hierbei auf offene, zeitlich ungebundene Angebote, sieben Angebote sind zeitlich festgelegt. In den restlichen Antworten werden keine Aussagen über zeitliche Gebundenheit gemacht. Eine Einrichtung äußert eine geringe Inanspruchnahme des eingerichteten *Sorgentelefon*s. Zu der Nutzung von Skype erwähnt eine andere Einrichtung, dass dies nur mit der *Einverständniserklärung der Eltern* genutzt werde. Eine persönliche Beratung und Sprechstunden im direkten Kontakt werden von vier Einrichtungen angegeben, aber nur nach terminlicher Absprache und in Einzelberatung abgehalten. Drei Einrichtungen sprechen über ein Beratungsangebot, dessen Form ungeklärt bleibt.

Die **Kategorie VII „Vernetzung unter den Jugendlichen“** umfasst alle Initiativen von Einrichtungen oder von Jugendlichen und Kindern selbst, die der besseren Vernetzung unter den Heranwachsenden dienen. Drei der Einrichtungen beschreiben eine Form dieser Initiative. Hiervon sind zwei Initiativen von den Jugendlichen selbst initiiert. Sie wollen *selbst einen „Corona-Talk“ machen* oder starten einen *Chatraum für untereinander vernetzte „Lets-Plays“*. Eine Einrichtung richtet einen wöchentlichen Online-Treff für Jugendliche ein, der sich auch nach der Teil-Öffnung fortsetzen soll.

Insgesamt kann über diese Auswertung eine große Breite und Vielfalt an Angeboten für Jugendliche wie Kinder festgestellt werden. Die große Mehrheit der Einrichtungen, die sich an dieser Befragung beteiligt haben, haben in kürzester Zeit neue Angebote entwickelt, um unter den Corona-Bedingungen weiterhin Kontakt zu ihren bisherigen Besucher*innen halten zu können. Aus den gelisteten Beispielen zeigt sich eine große Kreativität und ein hohes Engagement in Zeiten, in denen Offene Einrichtungen ihr Prinzip Offenheit nicht leben können.

(Bearbeitet von: Mathea Krüzner)

4.1.9 Aktuelle Themen der jungen Menschen

Die Interviewpartner*innen aus den Einrichtungen wurden gebeten anzugeben, über welche Themen die jungen Menschen derzeit mit ihnen reden. Die Ergebnisse sind in der Abb. 12 zu sehen. Erstaunlich ist, dass *Schulprobleme* mit Abstand an erste Stelle stehen, obwohl Schulen zu diesem Zeitpunkt weitestgehend noch geschlossen sind. Von 35 teilnehmenden Einrichtungen geben 20 (57,1%) an, dass die Kinder und Jugendlichen über Schulprobleme sprechen. Das zeigt deutlich die Problematik des sogenannten Homeschooling auf, welche mit der Corona-Pandemie entstanden ist.

12 der Befragten (34,3 %) berichten, dass Gespräche über *familiäre Probleme* von Bedeutung sind. Die Themen *Geld* sowie *Liebe/Sexualität* werden von 8 (22,9 %) beziehungsweise 6 (17,1%) Personen angegeben. *Freund*innen* spielten laut 15 (42,9 %) der Befragten für die Kinder und Jugendlichen im Gespräch eine Rolle. Weitere Themen seien die *Corona-Pandemie* (45,7 %), *Freizeit/Hobbies* (40%) wie *Persönliche Perspektiven (Schulabschluss, Ausbildung etc.)* (37,1%) (Abb.12).

Über welche Themen reden die jungen Menschen mit den Mitarbeitenden?

Anzahl Teilnehmer: 35

20 (57.1%): Schulprobleme

12 (34.3%): familiäre Probleme

8 (22.9%): Geld

6 (17.1%): Liebe/Sexualität

15 (42.9%): Freunde/Freundinnen

14 (40.0%):
Freizeitangebote/Hobbies

16 (45.7%): Corona-Pandemie

13 (37.1%): persönliche
Perspektiven (Schulabschluss,
Ausbildung, etc.)

27 (77.1%): Andere

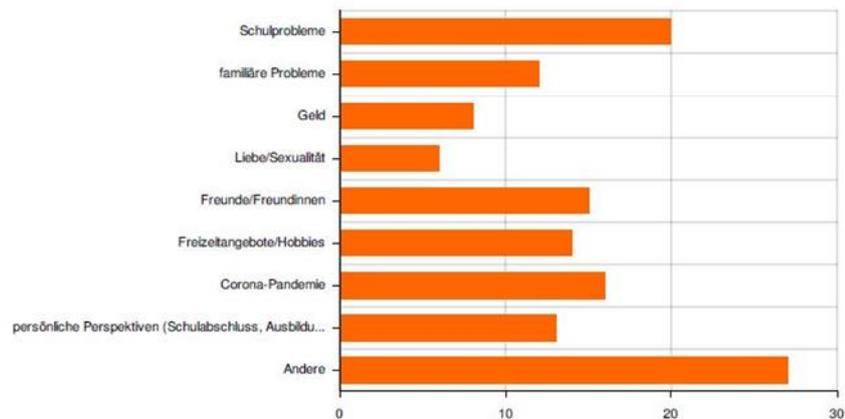


Abb. 12 Themen der jungen Menschen im Gespräch mit den Mitarbeitenden

27 (77,1%) der befragten Einrichtungen nehmen die Chance wahr, sich qualitativ zu den getroffenen quantitativen Auswahlmöglichkeiten zu äußern. Die Antworten sind zur Auswertung in sechs Kategorien differenziert worden.

In die **Kategorie I „Herausforderungen und persönliche Perspektiven“** sind alle Antworten einsortiert, in denen es um Schwierigkeiten geht, die die Kinder und Jugendlichen aus Sicht der Befragten gerade zu bewältigen haben. Die Herausforderungen, die von den Befragten angegeben werden, betreffen vor allem die Erledigung des Schullernstoffes mit schlechter oder keiner Internetverbindung, keiner Hilfe durch Erwachsene und fehlende materielle Ausstattung wie Laptops und anderem Schulmaterial. Zudem sei das selbstständige und zeitaufwendige Lernen zuhause erschwerend. Fehlende Endgeräte führten zu *Absentismusgruppen*. Eine Einrichtung gibt die Aussage von den Nutzer*innen weiter, dass *keine Schule nervt*. Weitere Herausforderungen seien für die Kinder und Jugendlichen fehlende Freizeitmöglichkeiten, zu viel Zeit zuhause zu verbringen und *Bewegungsarmut* (kein Fußball etc.). Kinder und Jugendliche würden ihre Freunde vermissen und wieder zur Schule gehen wollen. Für Jugendliche mit Substanzmittelkonsum verfestigten sich diese Konsumstrukturen gerade durch fehlende Alltagsstruktur. Weiter spielten *sozioökonomische Faktoren* eine Rolle, da durch die vermehrte Zeit zuhause mehr gekocht werden müsse und das in Zusammenhang mit finanzieller Not stünde. Ausbildungssituationen (*Studium* und *Schulabschluss*), fehlende *Arbeitsperspektiven* sowie Jobverlust, die *Wohnungssuche*, der *Umgang mit Corona* und *Kontakte mit der Polizei* sind ebenfalls Themen, die angesprochen werden.

In die **Kategorie II „Befinden und psychosoziale Auswirkungen“** sind Antworten einsortiert, in denen beschrieben wird, wie es den Kindern und Jugendlichen unter diesen Umständen geht. Das Befinden der Kinder und Jugendlichen wird von vielen Einrichtungen unter anderem mit *Langeweile* beschrieben. Weitere Themen sind *Streit mit Freunden*, fehlende Rückzugsräume im privaten Raum, Vermissen sozialer Kontakte und *Isolationserfahrung*. Auch über Frust durch fehlende *Bewerbungsmöglichkeiten* wird gesprochen. Soziale Isolation verstärkte laut einer Einrichtung *Depression[en]*, und manche der Kinder und Jugendlichen zeigten Tendenzen von *Angststörungen* und/oder *Paranoia*. Geflüchtete Jugendliche assoziierten die aktuellen Perspektiven mit der Situation im Herkunftsland. Des Weiteren sind Ängste in die Öffentlichkeit zu gehen, wie zum Beispiel in den *Supermarkt*, ein Thema. Gerade bei alleinlebenden jungen Menschen findet sich die Angst und

Befragung: Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg in geschlossenen Zeiten

Unsicherheit nach einer befragten Person in *Spracheinbrüchen* und Problemen in der Sprache wieder. Von einer Einrichtung wird berichtet, dass es *Hilferufe* mit der Aussage *Ich kann nicht mehr* von Kindern und Jugendlichen gäbe.

In **Kategorie III „Akute Bedrohung/Diskriminierung“** geht es um Fälle von akuter Bedrohung und Äußerungen über Diskriminierung. Eine befragte Person berichtet über *eine drohende Zwangsverheiratung*. Auch das Thema *Gewalt an jungen Frauen* ist angesprochen. Weiterhin die Diskriminierung von Kindern durch Erwachsene im Supermarkt *als unvernünftige „Virenschleudern“*.

Benannte Unterstützungsbedarfe, die die Kinder und Jugendlichen aus der Sicht der Befragten momentan haben, sind **Kategorie IV „Unterstützungsbedarfe“** zugeordnet. Die Befragten der Einrichtungen sehen vielfältige Unterstützungsbedarfe. Im Teilbereich Schule wird die Beratung bei *Hausaufgaben* und *Drucken* von Schulmaterial genannt. Als weitere Unterstützungsbedarfe werden *Hilfe bei Briefen von Behörden und Ämtern*, bei *Arztbesuche[n] (wegen unterschiedlicher Erkrankungen, v. a. Hauterkrankungen: Ausschläge o. ä.)* und der *Wohnungssuche, (Entzugs-)Therapie, Grundversorgung (Lebensmittel, Körperhygiene)* und *mögliche Schwangerschaft (Schwangerschaftstest organisieren, durchführen)* genannt. Immer wieder wird genannt, dass viele Beratung bräuchten und ein offenes Ohr. *In Kontakt [zu] gehen, sei sehr wichtig*, zum Beispiel *spazieren zu gehen* oder einen *Kaffee* zu trinken. Es gäbe einen Bedarf an *Zugang zu Informationen*, auch in Bezug auf (*sehr negative*) Angst machende Nachrichten aus *anderen Ländern*. Eine Einrichtung gibt an *kultursensible* und *jugendgerecht[e]* Aufklärungsarbeit hinsichtlich dieses Bedarfs zu leisten. Als ein weiterer Bedarf wird die Aufklärung in Bezug auf aktuelle *Verschwörungstheorien* gesehen.

Kategorie V „Öffnung der Einrichtung und allgemeines Mitteilungsbedürfnis“ bezieht sich auf geäußerte Fragen der Kinder und Jugendlichen zur Öffnung und Organisation der Einrichtung und zeigen ein allgemeines Mitteilungsbedürfnis. Neun Einrichtungen berichten davon, dass Kinder und Jugendliche die Frage nach der *Wiederöffnung* der Einrichtung beschäftigt. Der allgemeine Austausch, ein allgemeines Mitteilungsbedürfnis und Alltagsprobleme seien auch Gründe des Kontakts.

Kategorie VI „Themen der Befragten“ beinhaltet Aussagen, die die Professionellen in der Einrichtung zur Thematik beschäftigen, aber keinen erkennbaren direkten Bezug zu Äußerungen der Kinder und Jugendlichen haben. Im Kontext der Befragung hätten sie besser in den Part zu Themen der Einrichtungen gepasst, sind aber dezidiert in diesem Frageabschnitt mitgeteilt worden. Zwei Befragte berichten, dass der *Kontakt mit Kindern nur über Eltern* stattfinde. Eine Einrichtung vermutet, dass der persönliche Gesprächsbedarf bei den Kindern eher gering sei. Von Eltern gibt es in einer Einrichtung eine *Anfrage zum Umgang mit vermehrter PC-Zeit des Kindes*. Eine Einrichtung beschäftigt die Frage, wie sie *digital Kontakt halten* könnten.

Insgesamt zeigt die offene Frage „Über welche Themen reden die jungen Menschen mit den Mitarbeitenden?“ eine Vielfalt an Antworten, die Aussagen zu vielen Lebensbereichen der Kinder und Jugendlichen beinhalten. Schwer auseinander zu halten ist, welche Themen die Jugendlichen fortwährend beschäftigen und welche Themen nur aufgrund der Covid-19-Pandemie eine Rolle spielen. Dennoch macht die Breite der Herausforderungen und Unterstützungsbedarfe deutlich, mit wie vielen einschneidenden Umständen und Ereignissen sich einige Kinder und Jugendliche befassen müssen, dass die Mitarbeitenden in den Einrichtungen dafür wichtige Ansprechpersonen sind und die Offene Kinder und Jugendarbeit entsprechend auch in Corona-Zeiten eine wichtige Rolle bei der Stärkung und Unterstützung dieser Zielgruppe einnimmt.

(Bearbeitet von: Sarah-Luisa Wilke)

4.1.10 Wahrgenommene Bedarfe der Kinder und Jugendlichen

Die Studie beinhaltet die Frage nach den Bedarfen der Kinder und Jugendlichen. Die interviewten Mitarbeitenden werden gefragt, welche „Bedarfe momentan bei den Kindern und Jugendlichen wahrgenommen“ werden. So sollen Eindrücke dazu erhoben werden, was in der derzeitigen Lage von den jungen Menschen gebraucht wird und welche Bedürfnisse unerfüllt sind. Anzumerken ist hier, dass die Antworten die Wahrnehmung der Einrichtungsmitarbeitenden darstellen und dementsprechend von den tatsächlichen Bedarfen der Kinder und Jugendlichen abweichen können. 38 der befragten Teilnehmenden äußern sich zu dieser Frage, 24 (63%) geben ausführliche, auch qualitativ auswertbare Antworten. Die offenen Antworten werden in der Auswertung in folgende sieben Kategorien aufgeteilt: „Soziale Kontakte“, „Schulisches“, „Einrichtung der OKJA“, „Persönliches“, „Ausstattung“, „Aktivitäten“ und „Kein Bedarf ersichtlich“.

Kategorie I „Soziale Kontakte“ beinhaltet den dringenden Wunsch der Kinder und Jugendlichen, sich mit anderen – Gleichaltrigen sowie Mitarbeitenden der Einrichtungen – zu treffen und auszutauschen. Zahlreiche Beispiele werden dazu genannt. Es fehle nach Auffassung der Befragten *einfach der menschliche, außerfamiliäre Kontakt*, wollten *Austausch, persönliche Treffen* mit Freund*innen beziehungsweise Peers im öffentlichen Raum. Es wird berichtet, dass junge Menschen sich einsam fühlen, sich langweilen und Abstand von ihren Eltern bräuchten. Teilweise könnten sie *zuhause nicht frei reden*. Auch der Bedarf nach *Partys* wird in den Antworten dieser Kategorie genannt. *Digital ersetzt menschlich nicht, sei nicht bedürfnisgerecht*. Insbesondere die *Jüngeren* vermissten den *direkten Kontakt*.

In der **Kategorie II „Schulisches“** kommen Bedarfe zum Ausdruck, die im schulischen Kontext entstehen. *Jugendliche benötigen Unterstützung, um mit der Umstellung auf das E-Learning zurecht zu kommen*, lautet hier eine beispielhafte Antwort. Auch *Unterstützung bei den Hausaufgaben*, beim *Bewerbungen schreiben* und bei der *Ausbildungsplatzaussuche* gehörten zu den Bedürfnissen der Jugendlichen neben einem generellen Bedarf an *Präsenz an der Schule*. Auch wird deutlich formuliert, dass die *Online-Lehre (speziell bei geflüchteten jungen Menschen)* Schwierigkeiten hervorrufe. Häufig verfügten sie über *mangelnde Internet-Kapazitäten* und benötigten deshalb dahingehend verstärkt Unterstützung. Auch die *Schaffung von Alltagsstrukturen* und die *Unterstützung bei der Selbstorganisation* werden hier benannt.

Die **Kategorie III „Einrichtungen der OKJA“** zielt auf den Bedarf nach der Wiedereröffnung der jeweiligen Einrichtungen ab. Bei den Kindern und Jugendlichen bestehe teilweise *eine große Enttäuschung, dass die Einrichtung geschlossen* hat. Einige Befragte benennen den konkreten Wunsch der Kinder und Jugendlichen nach der schnellen Wiedereröffnung. Im Fokus steht hier *ein sehr starkes Bedürfnis nach der Einrichtungsöffnung* im Allgemeinen wie die Möglichkeit der *eigenständige[n] Nutzung der Räume*.

Die **Kategorie IV „Persönliches“** bezieht sich auf persönliche und emotionale Anliegen der Kinder und Jugendlichen. Die Befragten benennen häufig, dass diese persönliche Beratung zum Beispiel *zu Konflikten* benötigten sowie *emotionale Unterstützung*. Außerdem bestehen ein *alters- und zielgruppengerechter Informationsbedarf* sowie der Bedarf nach geregelten Strukturen, einem *Tagesrhythmus, Zielen, Sicherheit, Perspektiven* und einem *Ruheraum zum Lernen und Chillen*, der in den häufig *beengten Wohnungen* nicht da sei.

Kategorie V sammelt Aussagen zur **„Ausstattung“**. Es wird berichtet, dass die Jugendlichen *Materielles wie Drucker oder Spielgeräte ausleihen* möchten, da ihnen diese Dinge privat nicht zur Verfügung stehen, aber in Zeiten des Homeschoolings und des erzwungenen häufigen Aufenthaltes in Innenräumen notwendig sei.

Befragung: Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg in geschlossenen Zeiten

Dass die Jugendlichen außerhalb von Zuhause aktiv sein möchten, ist das Thema der **Kategorie VI „Aktivitäten“**. Es bestehe ein Bedarf *an (Mannschafts-)Sport, Bewegung, Toben und Spielen*, um Zuhause rauszukommen. Dazu bestehe das *sehr starke Bedürfnis nach Einrichtungsöffnung*. Auch wird ein Bedürfnis nach *Bauen, kindgerechten Aktivitäten und Shoppen* deutlich benannt.

Die **Kategorie VII „Kein Bedarf ersichtlich“** umfasst Antworten, die keiner anderen Kategorie zugeordnet werden konnten, da sie sich nicht direkt auf die Frage nach dem Bedarf der Kinder und Jugendlichen beziehen. Interessant ist die Aussage, dass *junge Menschen [...] sich die Sozialräume [aneignen] und Geheimaktionen machen*.

Welche Bedarfe werden momentan bei den Kindern und Jugendlichen wahrgenommen?

Anzahl Teilnehmer: 38

25 (65.8%): Treffen mit anderen Peers im öffentlichen Raum

5 (13.2%): Party

13 (34.2%): Präsenz an der Schule

15 (39.5%): Unterstützung bei Schulaufgaben

15 (39.5%): (Mannschafts-)Sport

3 (7.9%): Shoppen

17 (44.7%): emotionale Unterstützung

17 (44.7%): persönliche Beratung

29 (76.3%): wieder zu uns in die Einrichtung kommen

24 (63.2%): Andere

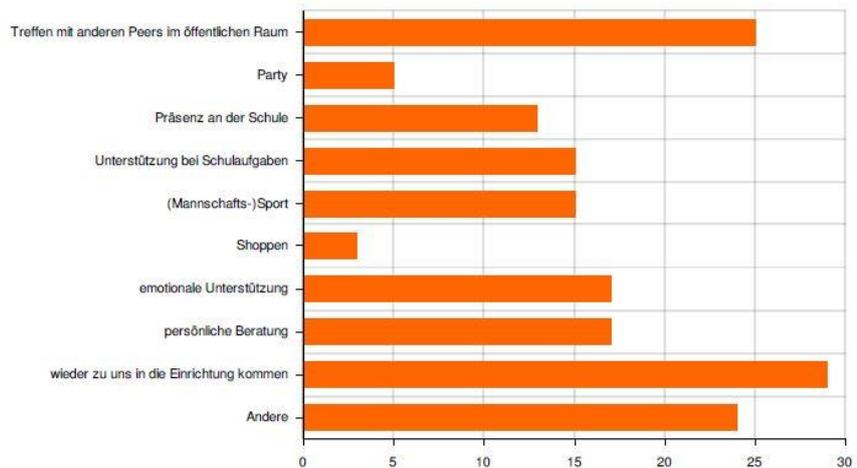


Abb. 13 Bedarfe, die Mitarbeitende bei den Jugendlichen wahrnehmen

Quantitativ eingeordnet zeigt sich, dass 66% der Befragten davon ausgehen, dass Jugendliche den Bedarf haben, *Peers im öffentlichen Raum* zu treffen. Häufiger wird mit 76,3% nur noch genannt, dass die jungen Menschen *wieder in die Einrichtung kommen* möchten. Jeweils 45% gehen davon aus, dass *emotionale Unterstützung* und *persönliche Beratung* wichtige Anliegen sind, jeweils 40% nennen die *Unterstützung bei Schulaufgaben* wie den *(Mannschafts-)Sport*. Die Rückkehr in die *Präsenz an der Schule* sehen 43% als Bedarf, 13% wieder *Party[s]* feiern zu können und 8% das *Shoppen*. Die Kategorie *Andere* gibt den Hinweis darauf, dass nähere Erläuterungen gegeben oder noch andere Bedarfe genannt werden. (Abb. 13)

(Bearbeitet von: Moira Pasberg)

4.2 DIGITALE AUSSTATTUNG DER EINRICHTUNGEN DER OFFENEN KINDER- UND JUGENDARBEIT

Die digitale Ausstattung Einzelner wie von Institutionen ist in Corona-Zeiten zu einer gesellschaftlichen Schlüsselfrage geworden. Das „ob“ und „wie“ einer digitalen Ausstattung entscheidet auf neue Art und Weise über Teilhabe und Ausschluss. Insofern war es unumgänglich auch in dieser Erhebung danach zu fragen, wie Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit einschließlich der dort Beschäftigten digital ausgestattet sind. Der offenen Einstiegsfrage „Wie sieht die digitale Ausstattung der Einrichtung aus?“ folgen neun differenzierte Unterfragen.

4.2.1 Technische Ausstattung der Mitarbeitenden

Wichtige Kommunikationsmittel in Zeiten des Homeoffice sind Diensthandys und dienstliche Computer. Es zeigt sich, dass nur 67% der Einrichtung überhaupt über ein Diensthandy verfügen (Abb. 14). Diese Zahl wirkt zunächst hoch. Die Auswertung der qualitativen Antworten zeigt jedoch die dahinterliegende Realität auf: Die Einrichtungen benennen, dass sie nur über ein Handy für die ganze Einrichtung verfügen oder zumindest sehr wenige. Standardausrüstung von Sozialarbeitenden in der OKJA ist ein Handy auf jeden Fall nicht. Die vorhandenen Handys werden zu dem als *sehr alt*, Geräte *ohne Sim-Card*, *Nicht-WhatsApp-* und/oder *nicht internetfähig* beschrieben. Geschildert wird auch, dass aus dem privaten Umfeld *schnell ein Altes organisiert* wurde oder sogar ein Träger dies initiiert hat.

Gibt es Diensthandys?

Anzahl Teilnehmer: 39

26 (66.7%): ja

12 (30.8%): nein

- (0.0%): weiß ich nicht

25 (64.1%): Andere

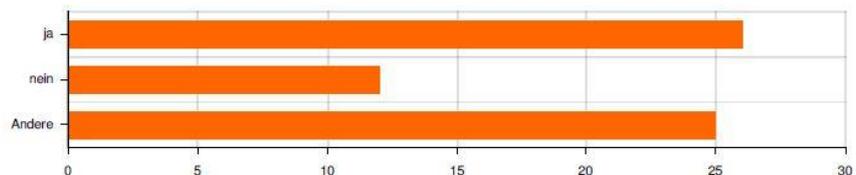


Abb. 14 Diensthandys in Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Bei der Ausstattung mit dienstlichen Laptops oder einem PC für das Homeoffice beziehungsweise das Arbeiten an flexiblen Orten sieht die Situation noch schlechter aus. 43,6% der Befragten geben an, dass beides nicht vorhanden sei. In knapp 18% der Einrichtung verfügt zumindest die *Leitung* über diese technische Ausstattung, in ebenfalls knapp 18% der Einrichtungen *einzelne Hauptberufliche* und in 23% der Einrichtungen alle hauptberuflichen Kräfte. (Abb. 15)

Haben die Mitarbeitenden einen dienstlichen Laptop/PC für Home-Office zur Verfügung?

Anzahl Teilnehmer: 39

17 (43.6%): keine

7 (17.9%): Leitung

9 (23.1%): alle Hauptberuflichen

7 (17.9%): einzelne Hauptberufliche

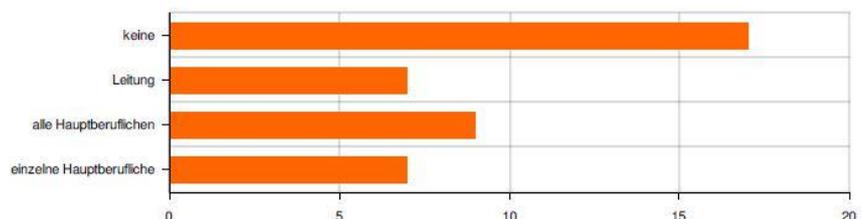


Abb. 15 Ausstattung mit dienstlichem Laptop/PC für das HomeOffice

4.2.2 Lizenzen und Datenschutz

In diesem Bereich der Befragung geht es um die Frage, welche „Rolle [...] der Datenschutz bei der Entscheidung für eine Kommunikationsmöglichkeit [spielt]“. Von 39 teilnehmenden Einrichtungen

geben 20 (51,3%) an, dass der Datenschutz eine *wichtige Rolle* bei der Wahl der Kommunikationsmöglichkeit einnimmt. Neun (23,1%) der befragten Einrichtungen äußern, dass der Datenschutz *so ein bisschen* eine Rolle spiele und fünf (12,8%), dass der Datenschutz *keine Rolle* bei der Entscheidung einnehme. (Abb. 16)

Welche Rolle spielt der Datenschutz bei der Entscheidung für eine Kommunikationsmöglichkeit?

Anzahl Teilnehmer: 39

20 (51.3%): **Wichtige Rolle**

5 (12.8%): **Keine Rolle**

9 (23.1%): **so ein bisschen**

30 (76.9%): **Andere**

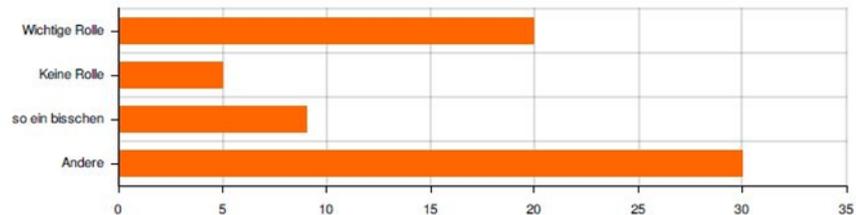


Abb. 16 Rolle des Datenschutzes bei der Entscheidung für eine Kommunikationsmöglichkeit

30 von 39 (76,9%) der befragten Einrichtungen nehmen die Chance wahr, sich qualitativ zu den getroffenen quantitativen Auswahlmöglichkeiten zu äußern. Diese Aussagen sind im Antwortfeld *Andere* zusammengeführt und in ein fünfstufige Auswertungskonzept übertragen. Die Kategorisierung ist wie folgt vorgenommen:

- Kategorie I: „Eingehalten“; in dieser Kategorie befinden sich Aussagen, welche Kontakteinschränkungen zur Nutzer*innen-Gruppe enthalten, da die Datenschutzrichtlinien die Kontaktmöglichkeit nicht erlauben.
- Kategorie II: „Eingehalten mit Einschränkungen“; in diese Kategorie sind Aussagen eingeordnet, welche darauf schließen lassen, dass sich nicht komplett an die Datenschutzbestimmungen der Einrichtung gehalten wird, um in Kontakt mit den Nutzer*innen-Gruppen zu kommen beziehungsweise zu bleiben.
- Kategorie III: „Weiß nicht“; in dieser Kategorie sind Aussagen gruppiert, welche nicht verwendet werden können, da der Inhalt sich nicht erschließt.
- Kategorie IV: „Eher nicht eingehalten“; in dieser Kategorie sind Aussagen eingeordnet, welche den Datenschutz zwar zurückstellen, aber nicht komplett außer Acht lassen, um in Kontakt mit der Zielgruppe zu bleiben. Dabei werden Kommunikationsmittel verwendet, welche nicht datenschutzkonform sind.
- Kategorie V: „Nicht eingehalten“; in dieser Kategorie sind Aussagen gelistet, welche darauf schließen lassen, dass Datenschutz gar keine Rolle spielt.

In der **Kategorie I „Eingehalten“** sind acht Einrichtungen zu finden, welche in ihrem Handeln Kontakteinschränkungen auf Grund von Datenschutzbestimmungen in Kauf nehmen. Beispiele dafür sind:

- *Zoom [ist] wegen Datenschutzrichtlinie nicht erlaubt – [aber] starker Wunsch der Nutzergruppe.*
- *Datenschutz ist uns sehr wichtig, damit beschäftigen wir uns viel. [...] Wir informieren uns sehr genau, welche Anwendungen wir benutzen.*
- *[...] Wir sind sehr verunsichert und machen lieber weniger als eine Gefahr einzugehen. Auch die Eltern sind sehr ängstlich im Umgang mit Fotos, etc.*
- *Stammnutzer*Innen dürften regulär nicht direkt kontaktiert werden aus datenschutzrechtlichen Gründen.*
- *[...] Deshalb [nutzen wir] kein WhatsApp – obwohl [dies] von den Jugendlichen sehr bedauert[wird].*

In die **Kategorie II „Eingehalten mit Einschränkungen“** fallen Aussagen aus zehn Einrichtungen, welche sich zwar mit Datenschutz befassen, jedoch den Kontakt zur Zielgruppe wichtiger als die

Datenschutzrichtlinie erachten. So betonen mehrere Interviewte, dass der Kontakt zur Nutzer*innen-Gruppe entscheidend sei und man sich an deren Hauptkommunikationsmitteln wie zum Beispiel WhatsApp beziehungsweise Instagram orientieren müsse. Aussagen, welche in den Gesprächen mitgeschrieben worden sind, lauten beispielsweise wie folgt:

- *Es ist bekannt, dass Instagram gegen die Richtlinie verstößt. Der Kontakt zu den Jugendlichen wird als wichtiger angesehen.*
- *WhatsApp hat eine Altersbeschränkung, aber es geht darum die NutzerInnen zu erreichen, mit ihnen zu arbeiten.*
- *Vor Corona-Ausbruch war keine WhatsApp-Nutzung erlaubt, aufgrund der aktuellen Situation geändert, Kinderschutz und Kontakt geht vor Datenschutz.*
- *Letztendlich [ist die] Erreichbarkeit wichtiger, aber skeptisch [zu betrachten]. Bei sensiblen Themen wird von WhatsApp zu Telefonat gewechselt, wenn das Kind das ok findet.*

In den der Kategorie II zugeordneten Aussagen zeigt sich aber auch, dass sich in *beruflichen Belangen* strikt an die Datenschutzrichtlinien gehalten wird. Es werden hier als sicher eingestufte Messenger wie *Jitsi & Signal für berufliche Gespräche, Kommunikation über WIRE, weil der Messenger als sicher eingestuft wird*, verwendet. Auch gibt eine Einrichtung an, die Zoom von der *kostenfreie Zoom-Version* auf eine höhere Softwareversion aus Datenschutzgründen aufgerüstet zu haben.

Weiterhin lässt sich mehrheitlich feststellen, dass die in dieser Kategorie zugeordneten Einrichtungen die Vernachlässigung der Datenschutzrichtlinie durch Informationen zu kompensieren suchen. So werden von zwei Einrichtungen für die Nutzung der nicht Datenschutz konformen Messenger die Einverständnisse eingeholt: *Von allen, denen wir (über WhatsApp) geschrieben haben, haben wir das Einverständnis oder z. B. werden keine Fotos ohne Einverständniserklärung hochgeladen.*

In **Kategorie III „Weiß nicht“** sind die Antworten von zwei Einrichtungen zugeordnet, bei denen sich aus den aufgenommenen Aussagen in der Auswertung kein Bezug zum Thema Datenschutz herleiten lässt.

In **Kategorie IV „Eher nicht eingehalten“** finden sich Aussagen von sieben Interviewten, die berichten, dass sich eher nicht an den Datenschutz gehalten wird oder die Datenschutzrichtlinien gelockert worden sind, um sich an den Kommunikationsformen der Zielgruppe zu orientieren. Äußerungen lauten zum Beispiel:

- *Aufgrund der Orientierung an der Zielgruppe wird sich darauf verständigt, deren Kommunikationsmittel zu benutzen (WhatsApp anstelle von Signal).*
- *Datenschutzkonzept ist in Absprache gelockert.*
- *[wir haben] viel gesprochen, [nehmen] auch WhatsApp, Zoom. Uns war es dann wichtiger in Kontakt zu treten. Bringt ja nichts, wenn wir was Sicheres haben und die Jugendlichen aber das gar nicht nutzen.*
- *Situationsbedingt muss die Einrichtung aber auf die Kommunikationswege der Jugendlichen eingehen, um eine möglichst barrierefreie Kommunikation herzustellen (Instagram/Facebook/WhatsApp).*
- *[Datenschutz] wurde unwichtiger mit der Zeit, da Kontakt zu Kindern am wichtigsten ist.*
- *Man stellt sich auf die Kinder und Jugendlichen ein und orientiert sich an deren Nutzungsverhalten.*

In der **Kategorie V „Nicht eingehalten“** finden sich Antworten von drei Einrichtungen, bei denen der Datenschutz eine untergeordnete bis gar keine Rolle zu spielen scheint. *Es wird genutzt, was die Jugendlichen nutzen* ist eine Beschreibung dessen, ebenso die beispielhafte Aussage, dass der Datenschutz *von heute auf morgen völlig unwichtig* geworden sei.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass lediglich acht von 39 befragten Einrichtungen den Datenschutz als wichtig einstufen und für die Einhaltung den Kontakt zur Zielgruppe zurückstellen. Bei zwei Einrichtungen lässt sich nicht erkennen, wie der Datenschutz gehandhabt wird. Die anderen 29 Einrichtungen sehen den niedrighschwelligigen Kontakt zur Zielgruppe als wichtiger an und stellen mit diesem Argument Fragen des Datenschutzes zurück.

18 der befragten Einrichtungen scheinen sich detailliert mit Datenschutz zu befassen und verfügen über weitreichende Kenntnisse auf diesem Gebiet, teilweise sind eigens ernannte Datenschutzbeauftragte beim Träger der Einrichtungen vorhanden oder es gibt eine Datenschutzabteilung. Hervorzuheben ist, dass immer dann, wenn sich begründet nicht an den Datenschutz gehalten wird, das Einverständnis der Nutzer*innen eingeholt wird.

Gibt es Lizenzen für Videokonferenz-Tools (z.B. Zoom o.ä.)?

Anzahl Teilnehmer: 39

12 (30.8%): ja

24 (61.5%): nein

3 (7.7%): weiß ich nicht

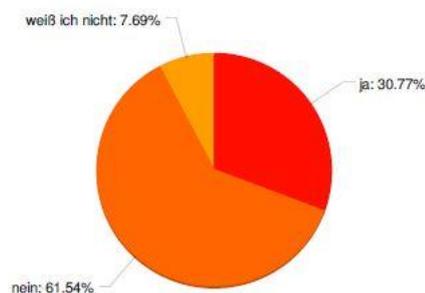


Abb. 17 Lizenzen für Videokonferenztools

In einer quantitativen Frage wird gezielt nach Lizenzen für Videotools gefragt („Gibt es Lizenzen für Videokonferenz-Tools [...]?“). 12 (30.8%) Befragte sagen hierzu ja, dass es zum Zeitpunkt solche Lizenzen gäbe. Die Mehrheit der befragten Einrichtungen, insgesamt 24 (61.5%), verfügen über keine Lizenzen für Videokonferenz-Tools. Drei Befragte (7.7%) wissen nicht, ob es welche gibt. (Abb.17)

Ob „[...]es eine Datenschutzrichtlinie des Trägers [...]“ gibt beantworten 34 (87.2 %) der befragten Einrichtungen mit ja und 5 (12.8%) der Befragten mit weiß ich nicht. (Abb. 18)

Gibt es eine Datenschutzrichtlinie des Trägers?

Anzahl Teilnehmer: 39

34 (87.2%): ja

- (0.0%): nein

5 (12.8%): weiß ich nicht



Abb. 18 Datenschutzrichtlinie des Trägers

(Bearbeitet von: Thomas Glauß)

4.2.3 Unterstützung bei der Umstellung auf Online-Formate

Nur 44,4% der befragten Einrichtungen fühlen sich bei der Umstellung auf Online-Formate ausreichend unterstützt. Die Mehrheit von 55,6% gibt an, dass dies nicht der Fall sei. (Abb. 19)

Wird die Einrichtung aus Deiner/Ihrer Sicht ausreichend bei der Umstellung auf Online-Formate unterstützt?

Anzahl Teilnehmer: 36

16 (44.4%): ja

20 (55.6%): nein

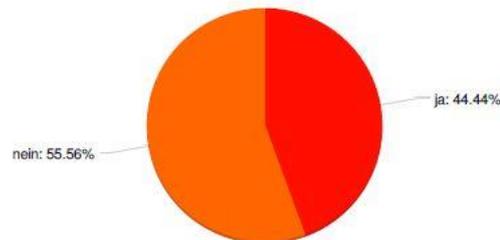


Abb. 19 Unterstützung der Einrichtung bei der Umstellung auf Online-Formate

Die interviewten Personen konnten im Weiteren beschreiben, wie sie unterstützt worden sind beziehungsweise ihre Wünsche für Unterstützungen darstellen. 29 von 39 befragten Einrichtungen nutzen diese Möglichkeit. Auch hier ist eine Kategorisierung der Antworten vorgenommen:

- Kategorie I „Fortbildungen/Informationen“: Aussagen, welche sich auf Unterstützungen in Form von Fortbildungen und/oder Informationen beziehen.
- Kategorie II „Personelle Unterstützung“: Aussagen, in denen es um die Unterstützung durch andere Personen geht.
- Kategorie III „Technische Unterstützung“: Aussagen, welche Unterstützungen bei der Umsetzung technischer Barrieren enthalten.
- Kategorie IV „Eigeninitiative“: Aussagen, welche darauf schließen lassen, dass die Mitarbeitenden sich selbst unterstützen und Erforderliches in Eigeninitiative ausführen.
- Kategorie V „Gar nicht“: Aussagen, welche keine „externe“ Unterstützung enthalten oder welche klar zeigen, dass schlecht bis nicht unterstützt wurde.
- Kategorie VI „Unklar wie unterstützt wird“: Es ist keine Unterstützung ersichtlich ist.
- Kategorie VII „Positiv“: Aussagen, welche positiv formuliert sind, aber keine Unterstützung erkennen lassen.
- Kategorie VIII „Negativ“: Aussagen, welche negativ formuliert sind und keine Unterstützung erkennen lassen.

Der **Kategorie I „Fortbildung/Informationen“** sind 13 Aussagen aus Einrichtungen zugeordnet. Sieben Einrichtungen erwähnen, dass Fortbildungen zu verschiedenen Themen angeboten werden. Als Beispiele werden der *Umgang [...] mit Instagram (wie kann man Kontakt zu Jugendlichen über Instagram aufnehmen)* und eine *Microsoft Teams Schulung* benannt. *Online-Fortbildungen* bezeichnet eine Einrichtung als *richtig super*.

In die **Kategorie II „Personelle Unterstützung“** lassen sich Aussagen von vier Einrichtungen zuweisen. Erwähnt werden die *teilweise Finanzierung von Honorartätigkeiten (zum Beispiel Übersetzung der Zeitung)*, und eine *Medienpädagogin im Bezirk, die man ansprechen [kann]*, sowie *Vorgesetzte, die sich als Ansprechpartner verstehen*. In einem Gespräch wird davon erzählt, dass eine *Kinder-Homepage [...] durch eine weitere Fachkraft [reaktiviert wurde]*.

Zur **Kategorie III „Technische Unterstützung“** sind sechs Aussagen zugeordnet. Eine Einrichtung erwähnt die Unterstützung durch eine eigene *EDV-Abteilung des Trägers*. Nur drei Einrichtungen erhalten Unterstützung in Form von zusätzlichen technischen Geräten:

- *Diensthandys und Laptops wurden "just in Time" bereitgestellt. Zwei Wochen nach dem "Ausbruch" der Pandemie standen die Geräte zur Verfügung.*
- *Zum Beispiel Geld, was übrig war wegen Corona und dann konnte das in Technik investiert werden.*
- *Der Träger hat der Einrichtung einen PC mit Kamera und Mikrofon zu Verfügung gestellt.*

Eine Einrichtung erwähnt die Unterstützung bei der Einrichtung von Online-Formaten.

In die **Kategorie IV „Eigeninitiative“** konnten 12 der befragten Einrichtungen zugeordnet werden. Hier gibt es Aussagen wie:

- *Unterstützung eigentlich nur aus intrinsischer Motivation des Teams [...]*
- *Alles ist aus Eigeninitiative entstanden.*
- *Normalerweise sollen wir keine [Online-]Seiten allein Einrichten [...]. Im Moment dürfen wir das aber, zum Glück.*
- *[...] Aufgrund eigener Kenntnisse und eigenständiger Einarbeitung des Teams nicht notwendig.*
- *Innerhalb des Teams [herrscht] hohes Engagement.*

In die **Kategorie V „Gar nicht“** fallen 11 Aussagen. Eine Einrichtung hat keine Online-Angebote durchgeführt: *Wir machen keine Online Angebote, wir sind für die Jugendlichen im Haus erreichbar*. Sechs andere Aussagen beziehen sich darauf, dass wenig bis gar keine Unterstützung wahrgenommen worden ist und/oder es bei Anfragen keine Rückmeldung gab. Deziert benannt wird bei dieser Frage ein Bezirksamt, dass keinerlei Unterstützung geboten habe. Zwei Antworten beziehen sich auf eine erlebte Überforderung und Hilflosigkeit des Trägers: *Der Träger ist etwas überaltert, selbst etwas hilflos* beziehungsweise *der Träger wirkte selbst überfordert* und dort sei *auch vieles unklar, was darf man, was nicht*.

Zur **Kategorie VI „Unklar wie unterstützt wird“** können drei Aussagen zugeordnet werden, welche sich zwar auf eine Unterstützung beziehen, aber nicht aufzeigen, wie unterstützt wird. In **Kategorie VII „Positiv“** werden fünf Aussagen von Einrichtungen zugeordnet, welche positiv formuliert sind, aber keine detaillierte Unterstützung erkennen lassen. So werden unter anderem von befragten Einrichtungen *vom Träger: Ja*, sowie *vom Träger und vom Bezirk gute Unterstützung* und *alles sehr gut*, angegeben. Der **Kategorie VIII „Negativ“** ist nur eine Aussage zugeordnet, welche sich auf die nicht gegebene Unterstützung der Bezirksbehörde bezieht.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass ein hoher Anteil an Aussagen (insgesamt 23) den Kategorien IV „Eigeninitiative“ und Kategorie V „Gar nicht“ zuordnen lässt. Ebenso ist eine Häufung der Antworten bei Unterstützungen in Kategorien I-III festzustellen (23 Zuordnungen). Wichtig ist aufzuzeigen, dass die Anzahl der positiv verfassten Aussagen aus Kategorie VII gegenüber denen der negativ verfassten Aussagen aus Kategorie VIII überwiegt.

Von Interesse für zukünftige Unterstützungsangebote sind die Wünsche der Befragten. 30 der befragten Einrichtungen machen dazu Angaben. Diese sind wie folgend kategorisiert worden:

- **Kategorie I „Bessere Zusammenarbeit/Kommunikation mit Behörden“**; in diese Kategorie sind Aussagen zugeordnet, welche den Wunsch erkennen lassen, dass besser mit den zuständigen Behörden zusammengearbeitet werden solle.
- **Kategorie II „Bessere Zusammenarbeit/Kommunikation mit Träger“**; in dieser Kategorie finden sich Wünsche, welche darauf schließen lassen, dass eine bessere Zusammenarbeit/Kommunikation mit dem Träger stattfinden solle.

- Kategorie III „Bessere Unterstützung/Ausstattung bei/mit technischen Mitteln“; in dieser Kategorie finden sich Wünsche nach einer besseren technischen Ausstattung.
- Kategorie IV „Klarere Informations-Strukturen & Orientierungshilfen“; hier finden sich Wünsche, welche Forderungen nach einer klaren Struktur enthalten.
- Kategorie V „Mehr Autonomie und Ausstattung mit finanziellen Mitteln“; in dieser Kategorie sind Wünsche der befragten Einrichtungen festgehalten, welche mehr selbstständige Entscheidungen und bessere Ausstattung mit finanziellen Mitteln beinhalten.
- Kategorie VI „Keine Wünsche“; hier sind Aussagen zugeordnet, welche verdeutlichen, dass es keine Wünsche gibt.

In **Kategorie I „Bessere Zusammenarbeit/Kommunikation mit Behörden“** werden vier Aussagen zugeordnet, welche konkrete Wünsche an die zuständige Behörde thematisieren. Genannt werden der Wunsch nach klaren Vorgaben im Umgang mit digitalen Kommunikationsmedien und vor allem der zeitgemäßen Ausstattung mit digitalen Geräten. Deutlich wird auch die Erwartungshaltung, dass die zuständigen Behörden Vorgaben dazu machen, wie in diesen besonderen Zeiten gearbeitet werden darf. Beispielhaft liest sich das wie folgt:

- *Von der Behördenseite sollte es klare Vorgaben geben. Und wenn es Vorgaben gibt, sollten diese auch umgesetzt werden. Momentan ist es so: Niemand weiß dort, wie es geht. Dann gibt es Vorgaben, aber am Ende werden sie dann doch nicht eingehalten, man trifft sich dann trotzdem persönlich am Tisch [...].*
- *Es wurde vom Bezirksamt auch nichts in die Wege geleitet, um dieses [Anmerkung: die Ausstattung mit technischen Mitteln] zu ändern.*
- *Beratung und Begleitung des Prozesses (was geht aktuell, was geht nicht, Verordnungsdschungel) durch Bezirksamt und es gab keine „Sammelstelle“ vom z. B. Bezirksamt.*

In **Kategorie II „Bessere Zusammenarbeit/Kommunikation mit Träger“** finden sich ähnliche Aussagen – nun aber mit Bezug auf den eigenen Träger der Einrichtung und nicht auf die zuständige Behörde. Hier sind elf Aussagen zugeordnet. Es wird zum Beispiel gewünscht, dass jemand da sei, *der sich mehr kümmert* und bemängelt, dass die *Vorgesetzten [...] kaum Ahnung* hätten, es *IT-Beauftragte* gäbe, *aber der Weg zu ihnen [...] sehr bürokratisch* sei oder die Kommunikation mit dem Träger zwar da sei, *[aber] schleppend [...] läuft*.

Zur **Kategorie III „Bessere Unterstützung/Ausstattung bei/mit technischen Mitteln“** sind 12 Wünsche zugeordnet. Dazu gehören Wünsche wie *[das] W-Lan weiter aus[zu]bauen*, es seien *bessere Hard- und Softwareausstattung erforderlich*. – sowie *Es wäre schön, wenn wir niedrigschwellig technisches Material an Jugendliche ausleihen könnten. Die fragen danach*. – und *Wäre super, wenn alle ein Diensthandy hätten, dann können die Jugendlichen mit jedem Mitarbeitenden sprechen*. Die Mitarbeiter einer Einrichtung *[...] wollten Tablets für die jungen Menschen, [dies] aber wurde nicht genehmigt*.

In der **Kategorie IV „Klarere Informationsstrukturen & Orientierungshilfen“** finden sich zehn mitgeschriebene Wünsche. Sie sind eine Sammlung des Bedürfnisses nach Klarheit und Sicherheit im Handeln. Einige der mitgeschriebenen Beispiele verdeutlichen die Wünsche:

- *Ansage von Oben: Macht das mal. Aber Schwierigkeiten: Wie sollen wir das jetzt umsetzen? Bisschen mehr Unterstützung.*
- *Vernünftige Informationen, wie man Sachen umsetzen soll mit den Hygienemaßnahmen! Wie desinfiziere ich Gegenstände richtig?*
- *Klare Ansagen und Vorgaben.*
- *Klare Ansagen für Datenschutz, Kinderschutz ernstnehmen.*

Der **Kategorie V „Mehr Autonomie und Ausstattung mit finanziellen Mitteln“** sind fünf Wünsche aus den befragten Einrichtungen zugeordnet. Deziidiert genannt wird die *Vereinfachung der Möglichkeit*

Befragung: Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg in geschlossenen Zeiten

von *Online-Käufen über z. B. Betriebskonto/-Kreditkarte*. In diesem Kontext wird berichtet, dass *benötigte Anschaffungen wie Spuckschutz, Desinfektionsmittel etc. [...] teilweise über das eigene Konto laufen, teilweise [...] Anmeldungen bei z. B. PayPal notwendig [wurden] und die Kostenübernahme für längere Konferenzen bei Zoom o. ä. [...] aktuell privat finanziert* werde. In diesem Zusammenhang kommt auch die kritische Auseinandersetzung mit der Frage auf, ob digitale Angebote überhaupt gewollt sind:

- *Lieber wären uns persönliche Angebote im Haus.*
- *Digital ersetzt nicht persönlich!*
- *Also wollen wir überhaupt digital werden? – Nein eigentlich nicht!*

So wird gefordert, dass die Einrichtung *mehr Freiheiten* brauche, um zu *gucken, was gemacht werden kann und was ankommt*.

Lediglich drei Einrichtungen werden der **Kategorie VI „Keine Wünsche“** zugeordnet.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass 27 der befragten Einrichtungen mehr oder weniger konkrete Wünsche äußern, mehr Unterstützung für die Digitalisierung der zurzeit notwendigen Arbeitsweisen zu bekommen. Nur drei Einrichtungen geben klar an, dass sie keine Unterstützungswünsche haben.

Die Unterstützung durch die Träger der Einrichtungen erscheint verbesserungswürdig. Hier häufen sich Notwendigkeiten. Auch lassen sich die Wünsche nach besserer technischer Ausstattung sowie nach klareren Informationsstrukturen und Orientierungshilfen in den Einrichtungen auf die Träger der Einrichtungen beziehen. Hier sollten die Verantwortlichen in Gesprächen mit den Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit gehen und für eine Verbesserung der Situation zu sorgen.

(Bearbeitet von: Thomas Glauß)

4.3 MITARBEITENDE IN CORONA-PANDEMIEZEITEN

4.3.1 Beschreibung der aktuellen Situation in den Einrichtungen

Die Schließungen der Einrichtungen im Lockdown wie insgesamt die Umstände, die mit der Corona-Pandemie einhergehen, führen zu einer insgesamt veränderten Situation in den Einrichtungen. Um zu ermitteln, wie sich die Situation in den Einrichtungen zum Zeitpunkt der Befragung gestaltet, ist mit einer offenen Fragen erhoben, mit „welchen drei Begriffen [...] [die befragte Person] die derzeitige Situation in der Einrichtung beschreiben würde“.

Die Auswertung der Frage erfolgt anhand einer Kategorisierung der Ergebnisse in acht Kategorien. Hierzu ist anzumerken, dass nicht nur einzelne Begriffe zur Beschreibung von den Befragten verwendet wurden. Darüber hinaus wurden von einigen Einrichtungen mehr oder auch weniger als drei Begriffe benannt.

Die **Kategorie I „Ruhig/Leer“** beinhaltet elf Nennungen. Vier Befragte beschreiben die Situation mit den Begriffen *leer* beziehungsweise einer *Leere*. Ferner erleben einige Einrichtungen die Situation als *ruhig* beziehungsweise *zu ruhig*. Die Situation wird von einer Einrichtung mit dem Wort *Stillstand* beschrieben, eine weitere erlebt diese als *ausgebremst*, ferner äußert sich eine Person mit der Verbildlichung *Ruhe vor dem Sturm*.

In der **Kategorie II „Schwierig/Bedrückend“** sind 14 Begriffe enthalten, welche sich auf die Schwierigkeiten der Bewältigung der derzeitigen Situation beziehen. Die Situation wird als *Belastung* beschrieben oder auch als *schwierig*, als *anstrengend*, als *herausfordernd* beziehungsweise *sehr herausfordernd* oder *stressig*. Eine Einrichtung äußert zudem: *Belastende Themen (Corona [ist] dabei der Auslöser)*. Die Situation wird weiterhin als *angespannt* beziehungsweise mit einer *Grundanspannung* beschrieben. Eine Einrichtung benennt die Situation mit dem Wort *Druck*.

Der **Kategorie III „Desolat/Mangelhaft“** sind 22 Beschreibungen zugeordnet, welche beinhalten, dass die Situation in den Einrichtungen als mangelhaft beziehungsweise schlecht oder mit Negativempfindungen beschrieben wird. Beschreibungen wie *soziale Kontakte fehlen* und *es fehlt das was die Einrichtung ausmacht* geben wieder, dass die Situation als mangelhaft oder auch *unbefriedigend* empfunden wird. Eine Einrichtung beschreibt eine *Alltagssehnsucht*. Die Abwesenheit der Nutzer*innen und das Fehlen sozialer Kontakte beschreiben zudem Begriffe wie *einsam* oder *leiblos*. Außerdem finden sich hier Negativempfindungen, wie die Begriffe *Frust*, *Angst*, *Sorge* und *Unbehagen* oder *resigniert* und *desolat* Beschreibungen wie die Situation sei *trostlos*, *hilflos* zeigen auf, dass sich einige Einrichtungen nicht ausreichend unterstützt fühlen. Einmal wird die Situation mit *alleingelassen werden* beschrieben, eine weitere nennt *wenig Unterstützung vom Arbeitgeber*.

Die **Kategorie IV „Ungewiss/Unklar“** beinhaltet 23 Beschreibungen der Situation, welche deren Ungewissheiten beziehungsweise Unklarheiten reflektiert. Fünf Einrichtungen beschreiben die Situation als *ungewiss* beziehungsweise mit dem Wort *Ungewissheit*. Weitere Begriffe, die sich hier einordnen lassen, sind *unsicher* oder *Unsicherheit*. Worauf sich die Ungewissheit beziehungsweise Unsicherheit bezieht, lässt sich anhand der folgenden Aussagen erkennen. Sie richtet auf die *Zukunftsunsicherheit*, eine *Gestaltungsunsicherheit* oder die Ungewissheit: *man weiß nicht, was morgen, nächste Woche, nächsten Monat [ist] – Man weiß nicht was auf einen zu kommt [...], ungewisse Zukunft*. Weitere drei Befragte nutzen die Begriffe *unklar* oder *Unklarheit*. Dass in den Einrichtungen eine gewisse Unklarheit bezüglich der aktuellen Situation herrscht, zeigen auch folgende Beschreibungen: *Nicht gut informiert* – oder *viele offene Fragen* – sowie *Riesen-Fragezeichen*.

In **Kategorie V „Anders/Neu“** sind 15 Beschreibungen zusammengefasst. In diesen beschreiben die Befragten die Situation als *merkwürdig*, *abstrakt* oder *undefinierbar*. Zwei Einrichtungen beschreiben

die Situation als *verändert* beziehungsweise geben den Begriff *Veränderung* an. Außerdem wird die Situation als *neu* und *noch nie dagewesen* beschrieben. Die situativen Gegebenheiten werden als *Zwischenzustand* oder mit der Begrifflichkeit *Aufbruchsstimmung* formuliert. Wortbeschreibungen wie *Schließung* – oder *Pandemie* – sowie *digitale Welt* spiegeln den veränderten Charakter der Situation in den Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit wider. Weitere Begrifflichkeiten, die genannt werden, sind *Stabilisierung*, *Unterstützung/Supervision* sowie *Verantwortung*.

In der **Kategorie VI „Hoffnung/Optimismus“** sind 16 Beschreibungen enthalten, die positive Dimensionen entgalten. Vier Befragte nennen das Wort *Hoffnung*. Einmal wird *Optimismus*, zweimal *Freude, dass es wieder losgeht* beziehungsweise *weitergeht* genannt. Auch aus der Krise entwickelte Potenziale werden ausführt, wie beispielsweise *Chancen der Krise zur Weiterentwicklung nutzen* oder *neues Lernen* und *Neuerfindung* wie *Erweiterung*. Aus zwei weiteren Einrichtungen wird von Prozessen der Erneuerung und/oder Erweiterung berichtet. Zudem wird der Begriff *produktiv* genannt, *es sei viel Zeit für Dinge, zu denen [...] [die Mitarbeitenden] sonst nicht kommen*. Hinsichtlich der (Zusammen-)Arbeit in den Einrichtungen werden von drei Einrichtungen zudem eher positive Beschreibungen der Situation gegeben (*Hohe Motivation – Starker Zusammenhalt – Gute Zusammenarbeit im Team*).

Kategorie VII „Kreativ/Flexibel“ beinhaltet neun Beschreibungen, die auf einen kreativen und flexiblen Umgang mit der Situation in den Einrichtungen hindeuten. Die Situation wird als *kreativ* beschrieben beziehungsweise mit dem Begriffen *Kreativität* oder *kreative Lösungswege* versehen. Außerdem wird die Situation als *experimentell* beschrieben. Zwei Einrichtungen beschreiben die Situation als *flexibel* beziehungsweise durch *Flexibilität* geprägt.

Kategorie VIII „Unstet“ umfasst fünf Beschreibungen der Situation als unbeständig. In dieser Kategorie lassen sich die Wortbeschreibungen aus drei Einrichtungen einordnen, welche wiedergeben, dass die Situation als schwankend bzw. als *gespannt bis angespannt* erlebt wird. Eine Person erlebt die Situation als *wechselhaft*, in der *jeden Tag [et]was Neues* käme.

In der qualitativen Auswertung der Situationsbeschreibungen lässt sich eine Vielzahl an Wahrnehmungen erkennen. Die einen sind diese eher positiv bis hin zu optimistisch und hoffnungsvoll – andere betonen die Herausforderungen und Belastungen in der Pandemie, sowie Einsamkeit und Leere in den Einrichtungen. Ferner ist die Wechselhaftigkeit, der Zeitgeist und die Andersartigkeit der Situation erfasst, denn die Mitarbeitenden erleben zum Zeitpunkt der Befragung Situationen in den Einrichtungen, wie es sie noch nie zuvor gegeben hat. Die Beschreibungen sind von den Mitarbeitenden subjektiv erlebte Bestandsaufnahmen, welche das Empfinden der offenen Kinder- und Jugendarbeit in der Praxis in Pandemiezeiten reflektieren.

(Bearbeitet von: Milena Anhalt)

4.3.2 Risikogruppen, Kurzarbeit, Entlassungen und Honorarkräfte

Erhoben wurden quantitative Aussagen Risikogruppen unter den Mitarbeitenden, Entlassungen, Kurzarbeit wie dem Umgang mit Honorarkräften. Die Ergebnisse werden folgend dargestellt.

Zum Zeitpunkt der Befragung sind nach den Angaben der interviewten Fachkräfte in ca. 69% der beteiligten Einrichtungen Risikogruppen beschäftigt (Abb.20).

Sind "Risikogruppen" beschäftigt?

Anzahl Teilnehmer: 39

27 (69.2%): ja

12 (30.8%): nein

- (0.0%): weiß ich nicht

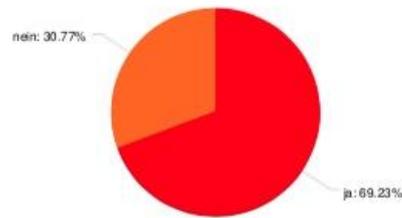


Abb. 20 Beschäftigte Risikogruppen

Anhand einer direkten Fragestellung ist erhoben, ob „[...]es Entlassungen wegen der Corona Änderungen [gab] und wenn ‚ja‘ wie viele [Mitarbeitende] [...] davon betroffen [sind]“. Die eindeutige Mehrheit der Befragten (97.4%) antworten, dass es keine Entlassungen aufgrund der zum Zeitpunkt der Befragung gegenwärtigen, situativen Umstände gegeben habe. Nur für eine Einrichtung trifft das zu (Abb. 21).

Gab es Entlassungen wegen der Corona Änderungen und wenn "ja" wie viele sind davon betroffen?

Anzahl Teilnehmer: 39

1 (2.6%): ja

38 (97.4%): nein

- (0.0%): weiß ich nicht

3 (7.7%): Andere

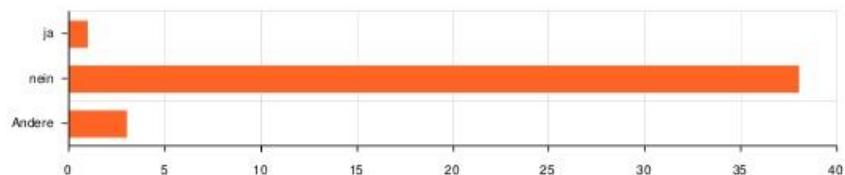


Abb. 21 Entlassungen aufgrund der Corona Änderungen

Im Antwortfeld *Andere* nutzen drei Befragte die Möglichkeit genauere Ausführungen zu Ihrer Antwort zu geben. Eine Einrichtung berichtet hier von der Entlassung von *drei 450€-Kräfte[n]*, von denen zwei zur „*Risikogruppe*“ gehören, eine Weitere von einem *Abzug in [da]s Amt*. (Abb.21)

Der quantitativen Auswertung ist zu entnehmen, dass zum Zeitpunkt der Befragung die meisten Einrichtungen keine Kurzarbeit angemeldet haben beziehungsweise auch nicht planen dies zu tun (Abb.22). Lediglich eine Einrichtung antwortet, sie hätte Kurzarbeit angemeldet oder wird dies tun. Eine Person äußert allerdings im Antwortfeld, sie müsse *rechtfertigen*, dass die Mitarbeitenden zum Zeitpunkt der Befragung arbeiten und erhalte in diesem Zusammenhang *viele Anfragen*.

Wird/Ist Kurzarbeit angemeldet?

Anzahl Teilnehmer: 39

1 (2.6%): ja

38 (97.4%): nein

- (0.0%): weiß ich nicht

2 (5.1%): Andere

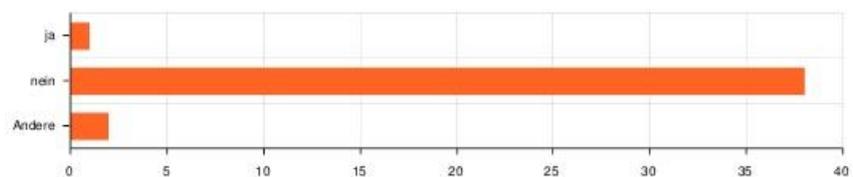


Abb. 22 Kurzarbeit

Zur Frage nach dem gegenwärtigen Umgang mit Honorarkräften antworten fast 66% der befragten Einrichtungen werden, dass diese weiterhin *eingesetzt* werden. In 13 (34.2%) Einrichtungen werden

Befragung: Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg in geschlossenen Zeiten

Honorarkräfte zum Zeitpunkt der Befragung *nicht eingesetzt*. Drei (7.9%) Einrichtungen antworten zudem, die Honorarkräfte *bekommen Geld auch ohne Tätigkeit*. (Abb.23)

Wie wird gerade mit Honorarkräften umgegangen?

Anzahl Teilnehmer: 38

25 (65.8%): werden eingesetzt

13 (34.2%): werden nicht eingesetzt

3 (7.9%): bekommen Geld auch ohne Tätigkeit

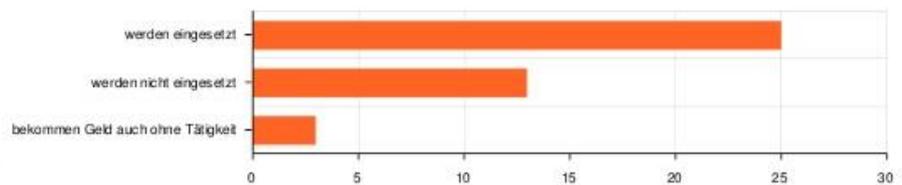


Abb. 23 Umgang mit Honorarkräften

Auf die Frage, ob „die Mitarbeitenden gerade regelmäßig Kontakt miteinander“ haben, geben 64.1% der befragten Einrichtungen an, dass ihre Mitarbeitenden *mehrmals die Woche* in regelmäßigem Kontakt miteinander sind, in 25.6% der teilnehmenden Einrichtungen sind diese *mindestens einmal pro Woche* in Kontakt. In 7.7% der befragten Einrichtungen wird der Kontakt der Mitarbeitenden als *unregelmäßig* angegeben, in einer Einrichtung (2.6%) haben die Mitarbeitenden zum Zeitpunkt der Befragung keinen regelmäßigen Kontakt miteinander. (Abb.24)

Haben die Mitarbeitenden gerade regelmäßig Kontakt miteinander?

Anzahl Teilnehmer: 39

1 (2.6%): nein

3 (7.7%): unregelmäßig

10 (25.6%): mindestens ein Mal pro Woche

25 (64.1%): mehrmals die Woche

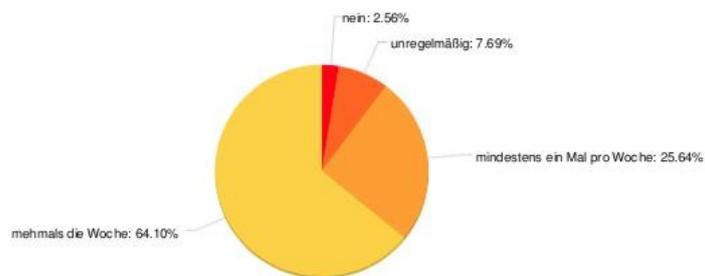


Abb. 24 Kontakt unter den Mitarbeitenden

(Bearbeitet von: Milena Anhalt)

4.3.3 Zusammenarbeit der Mitarbeitenden unter Pandemiebedingungen

Auch die Zusammenarbeit der Mitarbeitenden steht zu Pandemiezeiten unter besonderen Herausforderungen. Auf die offene Frage „Wie arbeiten die Mitarbeiter*innen der Einrichtung gerade zusammen?“ antworten 39 Teilnehmer*innen. Für die Auswertung wurden die Antworten in die folgenden sechs Kategorien eingeordnet:

- Kategorie I „Corona-bedingte Tätigkeiten“; hier sind Aussagen zugeordnet worden die Tätigkeiten beschreiben, welche die Ausbreitung des SARS-CoV-2 Erregers eindämmen sollen.
- Kategorie II „Orte der Zusammenarbeit“; ist eine Sammlung der Arbeitsorte, wie zum Beispiel Büros und digitale Medien wie Messenger, in denen die Mitarbeitenden kommunizieren.
- Kategorie III „Veränderung der Kommunikation im Team“; dort sind die Aussagen gesammelt, welche aufzeigen, wie sich die Kommunikation im Team verändert hat und wie häufig diese stattfindet.
- Kategorie IV „Arbeitsweise/Vorgehen“; beschreibt wie die Arbeitsabläufe durch den SARS-CoV-2 Erreger umstrukturiert werden mussten und was diese Abläufe beeinflusst.

- Kategorie V „Tätigkeiten/Projekte“; hier sind Aussagen gesammelt, welche sich auf Tätigkeiten während der Schließung beziehen.
- Kategorie VI „Unterstützung von Kolleg*innen, Leitung oder Trägern“; in dieser Kategorie sind Aussagen zugeordnet, welche sich auf unterschiedliche Unterstützungen beziehen.

In **Kategorie I „Corona-bedingte Tätigkeiten“** wurden neun Aussagen von befragten Einrichtungen zugeordnet. Aus drei Einrichtungen wird berichtet, dass diese die vorgegebenen Hygienemaßnahmen *sehr penibel* einhalten, *auf Hygiene[-maßnahmen] achten* –wie zum Beispiel *Hände waschen, Masken [tragen] und lüften* – und sich gelegentlich *zu zweit [...] getroffen [haben] und Hygieneregeln vereinbart (Abstand, Niesen)* worden sind. Eine weitere Person berichtet, dass in der eigenen Einrichtung die Regeln zur Einhaltung der Maßnahmen *immer neu* abgesteckt werden.

Einen Mindestabstand von 1.5m einzuhalten ist eine von den vorgegebenen Hygienemaßnahmen. Zwei Befragte berichten, dass *sehr große Räumlichkeiten* vorhanden sind, welche *entsprechend umstrukturiert werden können beziehungsweise, dass die Büros umgestellt werden mussten* und die *Anwesenheit [der Mitarbeitenden] rotierend ist*.

Aus einer anderen Einrichtung wird berichtet, dass *zwei Risikogruppen unter den Honorarkräften von sich aus weggeblieben sind*. Einige Einrichtungen haben eine Art Schichtdienstsystem entwickelt und *arbeiten in [diesen] Teams immer zusammen, [so dass] falls einer [der Mitarbeitenden] erkrankt nicht alle in Quarantäne müssen*.

In **Kategorie II „Orte der Zusammenarbeit“** wurden 33 Aussagen gesammelt. Die Einrichtungen mussten auf digitale Kommunikationssysteme umsteigen, damit die Mitarbeitenden miteinander kommunizieren können. Acht Befragte berichten, dass sie Messenger für ihre Teambesprechungen nutzen. In vier Einrichtungen ist *einmal pro Woche Teammeeting („live“ in der Einrichtung) oder bestehen Teammeetings [bei denen] zwei vor Ort [und] eine [Person] über Telefon dazu geschaltet wird, ist einmal pro Woche Teamrunde per Videokonferenz oder TelKo (Telefonkonferenzen)*. Aus weiteren zehn Einrichtungen wird berichtet, dass Verwaltungstätigkeiten weiterhin innerhalb der Einrichtung stattfinden. Dies scheint abhängig von der Größe des Teams und den räumlichen Begebenheiten der Einrichtung zu sein. Dazu berichtet eine Fachkraft: *Zu dritt können wir uns ganz gut aufteilen und aus dem Weg gehen, [wir] trennen uns räumlich*. In sechs der befragten Einrichtungen sind Mitarbeiter*innen in das *Homeoffice* geschickt worden. Deshalb mussten neue Möglichkeiten der Kommunikation gefunden werden, welche ihre Nutzung in Form von Messengern finden. Der Umgang mit neuen Kommunikationsmitteln, wie *Zoom* und *MS-Teams*, musste erlernt werden.

Aus den Gesprächen geht auch hervor, dass in fünf Einrichtungen nicht nur im Homeoffice oder Präsenz gearbeitet wird, die Teams teilen sich auf. Eine Einrichtung äußert hierzu: *[...] wer kann [ging in das] Homeoffice, allerdings waren auch Personen lieber in der Einrichtung. Es bedarf keiner Absprache, jede*r kann machen, wie sie*er will*.

In der **Kategorie III „Veränderung der Kommunikation im Team“** wurden 24 Aussagen aufgenommen. Wegen der Veränderung des Arbeitsplatzes veränderten sich die Kommunikationsarten sowie die Häufigkeit der Gespräche in den Teams. Aus der Befragung geht hervor das 22 Teams *mehr Raum und Zeit für Gespräche in Bezug auf [ihre] Arbeit* ansetzen sowie allgemein mehr *Redebedarf* unter den Mitarbeitenden existiere. Für das Arbeitsklima sowie für die Qualität der Arbeit scheinen häufigerer Kontakt wichtiger geworden zu sein.

Nur eine Einrichtung berichtet, dass die *Kommunikation und Zusammenarbeit wie unter "normalen" Bedingungen* stattfinde. Eine weitere Person erzählt, dass sich *durch online Kontakte sogar [die Kommunikation verbessert hat, da diese] mehr als zu normalen Zeiten* vorhanden sei.

In **Kategorie IV „Arbeitsweise/Vorgehen“** sind zu den Veränderungen der Arbeitsweisen 39 Aussagen zugeordnet worden. Drei Fachkräfte erzählen von mehr Organisationsarbeit im Team, zum Beispiel *gerechte Stundenverteilung [um] Langeweile [zu] vermeiden, [so wie] Mitarbeiterballung[en] nicht aufkommen zu lassen*. Aus sechs Einrichtungen wird berichtet, dass in Zweiertteams oder in Schichten gearbeitet wird, als Beispiel wurde ein *Wochenplan mit zwei, maximal drei Mitarbeiter*innen*

(Honorarkräften) [...] pro Tag genannt. Die Treffen werden in kleiner Runde und mit den geforderten 1,5 m Abstand abgehalten, erzählen Befragten aus vier weiteren Teams. Bei weiteren vier Einrichtungen fällt [...] sogar Mehrarbeit, durch die Veränderungen der Corona-Pandemie an. Wer kann, macht die Arbeit, welche [...] sonst liegen bleibt, weswegen mehr Überstunden von Einzelnen abgeleistet werden müssen. Lediglich bei drei Einrichtungen gibt es durch die Schließung weniger Arbeit, Honorarkräfte werden aktuell während der Schließung noch zu ca. 15% eingesetzt [...], [der] Fokus liegt erstmal auf der Sicherung der Arbeit von Hauptamtlichen. Weitere drei Einrichtungen berichten von kein[em] Unterschied zu sonst in ihren Arbeitsweisen.

Aus der Auswertung geht zusätzlich hervor, dass in vier Einrichtungen Unsicherheiten bei den Mitarbeiter*innen bezogen auf den Umgang und die Sicherheit der Arbeitsplätze eine Rolle spielen. Eine Einrichtung stellt sich die Frage: *Wie geht man mit Risikogruppen unter den MA (Mitarbeitenden) um?* Die Teamarbeit funktioniert sehr gut berichten Fachkräfte aus zwölf Einrichtungen.

In die **Kategorie V „Tätigkeiten/Projekte“** sind dreizehn Aussagen von Einrichtungen zugeordnet, welche berichten, dass eine Veränderung der alltäglichen Arbeit stattgefunden hat, seitdem Kinder und Jugendliche nicht mehr in die Einrichtung kommen dürfen. So werden jetzt andere Tätigkeiten erledigt, welche vorher wenig Raum fanden. Drei Teams berichten, dass sie [...] neue AGs gründen, um diese anbieten zu können, wenn der Betrieb wieder aufgenommen wird. Zudem werden in drei Einrichtungen *Renovierungen* im und um das Gebäude von Mitarbeitenden und *Honorarkräften* getätigt. Des Weiteren wird aus vier Einrichtungen berichtet, dass diese über *Telefonsprechstunden und Instagram* versuchen, den Kontakt zu Kindern und Jugendlichen zu halten. Eine Befragte berichtet von [...] *viel vereinsinterne[r] Zusammenarbeit*, eine weitere davon, aktuell *Pakete* für die Kinder und Jugendlichen zu packen. Aus zwei Einrichtungen wird berichtet, *Einzel-Angebote* durchzuführen.

Der **Kategorie VI „Unterstützung von Kolleg*innen, Leitung oder Trägern“** wurden zehn Aussagen zugeordnet. Aus fünf Einrichtungen wird berichtet, dass nach Möglichkeiten für die Weiterbeschäftigung der Honorarkräfte gesucht worden ist: [...] *überlegt, was die [Honorarkräfte] machen können, damit die[se] auch Geld bekommen, die [Honorarkräfte] sind darauf angewiesen! – Hab mich für die Honorarkräfte eingesetzt, dass die[se] Geld und Aufträge bekommen; [et]was Positives: Honorarkräfte konnten weiterbezahlt werden.* Aber nicht nur die durch Honorar entlohnten Mitarbeiter*innen mussten schauen, wie sie auf ihre Arbeitsstunden kommen. Drei Mitarbeitende erwähnen, dass sie im Team [...] *zusammen überlegt [haben], was man machen kann. Ideen [wurden] gefunden [und] Aufgaben verteilt.*

Aus den Gesprächen geht hervor, dass eine Einrichtung [...] *persönliche Bedürfnisse [mehr] berücksichtigt.* Ein weiteres Team berichtet, *eine Mitarbeitende möchte nur mit Maske arbeiten, ist hier auf Mitwirkung zum Beispiel der Jugendgruppen und Kolleg*innen angewiesen, da sonst kein Arbeitseinsatz möglich sein würde.*

Bei der Frage „Wie arbeiten die Mitarbeiter*innen der Einrichtungen gerade zusammen?“ zeigt sich zusammenfassend, dass die „Orte der Zusammenarbeit“ einem ständigen Wechsel unterliegen. Die anfallende Arbeit wird nicht ausschließlich an einem festen Ort, wie nur im Homeoffice oder nur in der Einrichtung, ausgeführt, sondern den wechselnden Anforderungen angepasst. Eine zentrale Veränderung ist in 22 Teams, dass Gespräche und Teamtreffen häufiger durchgeführt werden. Daraus lässt sich schließen, dass Kommunikation in den Teams wichtiger geworden sein könnte. Sehr deutlich zeigt sich das, da aus allen 39 befragten Einrichtungen Aussagen zu den Veränderungen der „Arbeitsweise / Vorgehen“ finden lassen.

Mit einer weiteren, offenen Frage wird konkreter auf die situationsbedingten Probleme in der Zusammenarbeit der Mitarbeitenden geblickt („Welche situationsbedingten Probleme treten bei der Zusammenarbeit auf?“).

Hierzu wurden zur Auswertung 36 Aussagen in die folgenden Kategorien eingeordnet:

- Kategorie I „Keine“; ist eine Sammlung von Aussagen aus Einrichtungen, welche keine Einschränkungen der Zusammenarbeit durch den SARS-CoV-2 Erreger wahrgenommen haben.
- Kategorie II „Hygienemaßnahmen“; sind Aussagen von Problemen zugeordnet, welche durch die neuen Hygienemaßnahmen verursacht werden.
- Kategorie III „Differenzen“; sie beinhaltet Differenzen, die innerhalb der Einrichtung durch die neue Situation entstehen.
- Kategorie IV „Private Probleme und Ängste“; eine Sammlung von Aussagen bezüglich privater Probleme der Angestellten, die durch den SARS-CoV-2 Erreger entstehen.
- Kategorie V „Unterschiedliche Arbeitsweisen und Arbeitseinstellungen“; Veränderung der Arbeitsstruktur, zum Beispiel durch Homeoffice, die zu Problemen bei der Teamarbeit werden.
- Kategorie VI „Kommunikation“; Aussagen von Einrichtungen bezogen auf Probleme mit der Kommunikation.
- Kategorie VII „Arbeitsbedingungen“; sind Aussagen, bezüglich der Arbeitsbedingungen die durch den SARS-CoV-2 Erreger entstanden sind, gesammelt.

In **Kategorie I „Keine“** berichten neun der befragten Einrichtungen, dass sie mit Einhaltung der Hygienemaßnahmen *kein[en] Unterschied zu sonst* in der Zusammenarbeit wahrnehmen.

Aus den Informationen in der gebildeten **Kategorie II „Hygienemaßnahmen“** geht hervor, dass neun der befragten Einrichtungen die neuen Hygienemaßnahmen als Problem ansehen. Mit dem Einhalten der *Hygieneanforderungen* haben fünf Einrichtungen Probleme. Bei zwei der Einrichtungen herrschte Unsicherheit bei dem [...] *Umgang mit Risikogruppen*. Eine Einrichtung erzählt von den unterschiedliche[n] Überlegungen zur zukünftigen Arbeitsgestaltung (*Wir müssen unbedingt zu den Kindern versus Sorge vor [einer] Ansteckung bei ihnen*). Eine weitere Einrichtung gibt an, dass sie es als Problem sieht, dass die Mitarbeitenden, durch ausfallende Arbeit, gezwungen sind, ihre *Überstunden und [den] Resturlaub* zu nehmen.

Aus der **Kategorie III „Differenzen“**, ergibt sich, dass es in zwei Teams unterschiedliche Meinungen gibt, wie mit dem Corona-Virus umgegangen werden soll. Eine Einrichtung berichtet von *unterschiedlichen Ansichten [und] Gefühlslage[n] bezüglich des Umgangs mit [dem] Corona-Virus im Alltag und [der] Arbeitspraxis*.

In **Kategorie IV „Private Probleme und Ängste“** wurden acht Aussagen gesammelt. Zwei Teams berichten, dass *Homeschooling und Kinderbetreuung zuhause* eine Rolle spielt [*die*] [...] *Kolleg*innen mit Kindern [kommen an] [...] ihre Belastung(-sgrenze)*. Erwähnt wird aus vier weiteren Einrichtungen, dass die Mitarbeiter*innen Angst haben jemanden anzustecken oder selbst das Virus zu bekommen und deshalb einige Angestellte von der Arbeitsstelle fernbleiben. Als Beispiel dafür lässt sich folgende Aussage aufführen: *Einen Kollegen sehen wir nicht mehr persönlich, weil seine Eltern [zur] Risikogruppe [gehören]*. Aus weiteren zwei Einrichtungen wird berichtet, dass die Mitarbeitenden *persönliche Ängste* haben und [...] *allgemein eine Unsicherheit im Team* herrscht.

Der **Kategorie V „Unterschiedliche Arbeitsweisen und Arbeitseinstellungen“** wurden Aussagen von zehn Einrichtungen zugeordnet, welche berichten, dass durch das Arbeiten im Homeoffice neue Probleme bei den Arbeitsabläufen entstehen. Ein Problem, welches aus zwei Einrichtungen genannt wird, betrifft das Zeitmanagement: *unterschiedliche Arbeitszeiten, also nicht jede*r [ist] immer zu erreichen*. Dass *die Motivation schwieriger aufrecht zu erhalten [ist]*, berichten zwei weitere Befragte. Die Arbeitsverteilung ist in zwei Einrichtungen ein Problem, *es besteht ein Ungleichgewicht bezüglich der Arbeitszeiten, da sich zu Hause unterschiedlich engagiert wird*. Dass *die unterschiedlichen Arbeitsweisen und [die] Unstrukturiertheit durch [das] Homeoffice sichtbar [werden]*, berichten zwei der Befragten. Eine weitere Fachkraft berichtet, dass diese *Druck von Oben* erfährt und die

Mitarbeitenden *creative Lösungen [für die Probleme]* finden müssen. Es gibt eine Aussage, dass die Einrichtung *allgemein eher positive Bewertung der aktuellen Zusammenarbeit* erfährt.

In die **Kategorie VI „Kommunikation“** wurden 19 Aussagen von Einrichtungen zugeordnet. Innerhalb der Befragung wird von zwei Teams berichtet, dass es durch die fehlenden persönlichen Gespräche [...] *zu Missverständnissen über Messenger* kommt. Weiter wird aus drei Einrichtungen berichtet, dass die Umstellung auf digitale Räume wie Zoom herausfordernd umzusetzen war: *Nicht alle werden beim Umgang mit neuen digitalen Formaten und Arbeitsprozessen ausreichend abgeholt.*

Als schwierig stellt sich auch die Auswahl geeigneter digitaler Kommunikationsmöglichkeiten heraus. Die unterschiedlichen Einrichtungen verfügen nicht immer über dieselben Kommunikationsdienste oder einige Mitarbeiter*innen, wie zum Beispiel *Behördenmitarbeiter*innen*, dürfen die Kommunikationsdienste aus Sicherheitsgründen nicht nutzen, äußert eine Einrichtung.

Von sechs Einrichtungen wird von *technische[n] Probleme[n]* und mangelnder Ausstattung an *Technik* und *Internetkapazität* berichtet. Auch die Erreichbarkeit aller Mitarbeitenden gestaltet sich vereinzelt als schwierig. Es wird geschildert, dass die *Kommunikation aufgrund des fehlenden persönlichen Kontaktes* hapert und *dem Umstieg auf Messenger-Dienste* geschuldet sei. Zwei Fachkräfte erwähnen, dass es zu fehlenden Informationen kommt und dass [...] *konkrete Informationen schwer zu erhalten* sind. Fünf Teams empfinden, dass die [...] *Zusammenarbeit ohne physische Anwesenheit [sich] schwieriger gestaltet.*

In die **Kategorie VII „Arbeitsbedingungen“** wurden lediglich drei Aussagen zugeordnet. Eine Person berichtet, dass die Einrichtung *personell unterbesetzt* sei, eine Weitere berichtet, dass aktuell [...] *ein Kollege von [ihnen] im Bezirksamt tätig* ist. Die dritte Einrichtung erläutert: *40 Stunden werden momentan nicht erreicht, [die Mitarbeitenden] werden aber trotzdem bezahlt. Man macht die gleiche Arbeit, aber wer 40 Stunden hat bekommt mehr Geld. Das ist ungerecht, das sollte man fair aufteilen.*

In Kategorie V **„Unterschiedliche Arbeitsanweisungen und Arbeitseinstellungen“** sind Aussagen von zehn Einrichtungen zugeordnet. Es scheint, dass die befragten Einrichtungen zu rund einem Viertel vor neuen Herausforderungen in der Zusammenarbeit stehen.

Gehäuft werden Aussagen aus Einrichtungen in der Kategorie VI **„Kommunikation“** zugeordnet. Hier werden coronabedingt neue Probleme bei der Kommunikation untereinander thematisiert, die nun bewältigt werden müssen.

(Bearbeitet von: Marie-Luise Breitbach)

4.3.4 Themen der Mitarbeitenden in Pandemie-Zeiten

Die Pandemie fordert die Mitarbeitenden der OKJA auf unterschiedlichen Ebenen heraus. So wird in der Befragung ermittelt, mit welchen Themen sich die Mitarbeitenden momentan auseinandersetzen. Antwortmöglichkeiten sind gegeben und Mehrfachnennungen möglich. 39 Einrichtungen bezogen zu dieser Frage Stellung. Wieder besteht die Möglichkeit darüber hinaus offene Antworten sowie weiterführenden Gedanken zu erläutern, 64% nutzen diese Option.

77% der interviewten Mitarbeiter*innen fragen sich, *wie es in der Einrichtung weitergeht*. Konkret beschäftigt 16 Befragte (41%) die *Finanzierung der Einrichtung* und 17 Befragte (43,6%) die *Arbeitsplanung für das Jahr*. Verwaltungsfragen sind für 25,6% der Hauptberuflichen gerade ein Thema. *Gesellschaftliche Fragen* nennen 41%, *politische Entscheidungen* 43,6% und das *Handeln der BASFI* 46,2% der Befragten als Thema, mit dem sich aktuell auseinandergesetzt wird. (Abb. 25)

Befragung: Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg in geschlossenen Zeiten

Welche Themen beschäftigen gerade die Mitarbeitenden?

Anzahl Teilnehmer: 39

21 (53.8%): persönliche, berufliche Fragen

16 (41.0%): Privates/Familiäres

28 (71.8%): die Kinder/Jugendlichen

20 (51.3%): Corona-Pandemie

16 (41.0%): gesellschaftliche Fragen

17 (43.6%): politische Entscheidungen

16 (41.0%): Finanzierung der Einrichtung

30 (76.9%): "Wie geht es weiter" in der Einrichtung

17 (43.6%): Arbeitsplanungen für das Jahr

18 (46.2%): Handeln der BASFI

10 (25.6%): Verwaltungsfragen

25 (64.1%): Andere

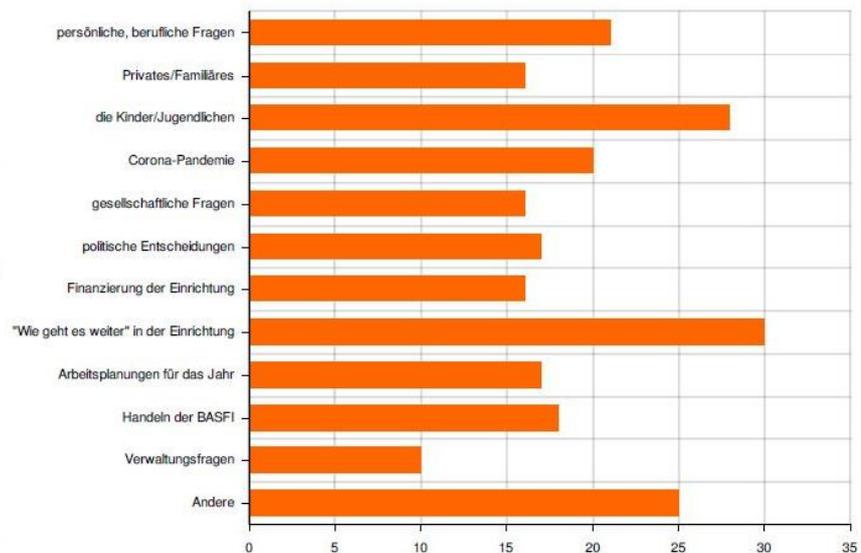


Abb. 25 Themen, welche die Mitarbeitenden beschäftigen

Neben den gegebenen Antwortmöglichkeiten nennen 25 Mitarbeitende weitere Themen, die sie beschäftigen oder erläutern Genanntes. Diese lassen sich zu vier Kategorien gruppieren:

In **Kategorie I „Private Sorgen und Ängste der Mitarbeitenden“** sind Aussagen zusammengetragen, in denen die Befragte über private Sorgen und Ängste sprechen, die unter den Mitarbeitenden bestehen. Es herrsche *Angst vor einem erneuten Lockdown* oder vor der Ansteckungsgefahr, wobei diese Angst *unterschiedlich hoch* sei. Es wird auf *Vorerkrankungen im Umfeld/ in der Familie* verwiesen, die den Mitarbeitenden Sorgen bereiten. *[Der] individuelle Umgang mit Corona ist auch emotional*, schildert eine befragte Person. Das allgemeine Wohlergehen der Kolleg*innen beschäftigt die Mitarbeitenden der OKJA. Existenzängste werden geteilt, die Zeiten sind auch emotional anstrengend, das zeigen die folgenden Äußerungen exemplarisch:

- *Wir brauchen emotionale Stabilität für unsere Besucher*innen. Man muss die Situation verarbeiten, einen Umgang damit finden, um arbeiten zu können. Auch mich hat das psychisch Kraft gekostet. Wir sind ein Team das emotional auch verbunden ist – geht es einer nicht gut, merken das alle.*
- *Eine Person im Team hatte Stunden für das Studium reduziert und weiß aktuell nicht, wie es weitergeht: Kurzarbeit? Woanders eingesetzt werden?*
- *Bei den Honorarkräften [besteht] Sorge vor Jobverlust und finanziellen Einbußen.*

Die in **Kategorie II „Zukunftsängste in Bezug auf die OKJA“** gesammelten Äußerungen zeigen, dass sich die Mitarbeitenden ebenfalls mit finanziellen Sorgen auseinandersetzen, wenn sie über die Zukunft der OKJA generell nachdenken. Zukunftsängste beziehen auf die Finanzierung der OKJA: *Die Finanzierung betrifft meine Einrichtung und die OKJA allgemein, aber gerade die Freien Träger.* Einige benennen Gefahr, dass die OKJA politisch übersehen werde. So heißt es: *Es herrscht Unsicherheit,*

Befragung: Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg in geschlossenen Zeiten

wenn wir über die Zukunft der OKJA nachdenken. Es fehle an Stellungnahmen der Jugendarbeit und öffentlicher Wahrnehmung.

Darüber hinaus wird die Arbeit in der OKJA als stark eingeschränkt erlebt: *Wie geht es unter diesen Bedingungen, mit diesen Auflagen weiter mit der OKJA? - Das ist keine OKJA!* Die Folgen der eingeschränkten Arbeit lassen sich erkennen, verdeutlicht wird das z. B. in der Aussage: *Uns ist viel Klientel verloren gegangen.*

Daran anschließend stellt die folgende Kategorie die Gedanken zum Kontaktabbruch mit den Kindern und Jugendlichen und seine Konsequenzen vor. In **Kategorie III „Sorgen in Bezug auf die Nutzer*innen“** sind Hinweise darauf zusammengetragen, dass Mitarbeitende sich Sorgen um die Kinder und Jugendlichen machen. Das Wohlergehen der Nutzer*innen beschäftigt die Mitarbeitenden stark. Die Gefahr der häuslichen Gewalt ist allgegenwärtig. Gedanken wie: *Wie geht es den Kids, die wir nicht erreichen? Die Situation in den Familien bereitet uns Sorgen: beengte Wohnverhältnisse, Gewalt? – werden geäußert. Der fehlende Zugang zu Jugendlichen wird als problematisch eingeschätzt und machen hilflos: Die Konflikte unter den Jugendlichen, man ist nicht mehr dabei!* Auch die finanziellen Lagen der Familien bereiten den befragten Hauptberuflichen Sorgen. Aussagen wie *Familien sind in finanziellen Schwierigkeiten – oder Kinder in prekären Lagen leiden am meisten unter der Krise* verbildlichen das. Außerdem setzen sich die Mitarbeiter*innen mit den Aufgaben auseinander, mit denen die Kinder und Jugendlichen aus ihrem Blick konfrontiert sind: *Wir kriegen mit, wie schwer das für die Kids mit Hausaufgaben ist.* Von den Umständen der Besucher*innen wird an einer Stelle ausführlich veranschaulichend erzählt:

Die Kinder sollen mit (veralteten) Arbeitsblättern zu Hause lernen, aber die Eltern haben Schwierigkeiten zu fördern. Dann kommen sie zu uns - wir sind Ansprechpartner für alles, wir sind Schule, wir sind Kita... das zeigt Vertrauen, aber ich sehe mich auch nicht als Lehrerin. Das müssen die Lehrer besser hinbekommen. Die Zusammenarbeit mit Schulen sollte besser klappen. Außerdem: Wie soll das gehen: Die Kita hat zu, aber die Eltern sollen wieder arbeiten?

Die Mitarbeiter*innen versetzen sich nach eigener Schilderung intensiv in die Lage der Kinder und Eltern und deren Bedürfnissen, wie z. B. den Wunsch der jungen Menschen, sich mit Freund*innen treffen zu können: *Die Kinder haben den Wunsch sich zu treffen.* Dabei stoßen sie auf Probleme: *Man kann den Kindern keine Fragen beantworten, sie nicht trösten, wenn man nicht weiß, wie es weiter geht. Wie sage ich den Kindern, dass es bestimmte Angebote nicht mehr gibt. Die sind traurig, das ist belastend. Das sind Sorgen, die jetzt zusätzlich da sind.* Kolleg*innen tauschen sich über die aktuelle Situation aus und fragen sich: *Wie kriegen wir mehr/besseren Kontakt zu den Nutzer*innen?*

Solche organisatorischen Fragen stellen einen weiteren Aspekt dar, mit dem sich die Mitarbeitenden beschäftigen. Die letzte **Kategorie IV „Organisation /Planung“** behandelt daher die Auseinandersetzung mit der Organisation und Planung von Aufgaben unter den neuen Bedingungen. Die Beschäftigung mit den neuen Auflagen nimmt nach den Schilderungen der Befragten einen großen Teil der Arbeit ein. In vielen Bereichen müssen Alternativen entwickelt werden. Im Mittelpunkt stehen Fragen wie diese *Wie kann eine niedrigschwellige und offene Arbeit unter den Bedingungen beibehalten werden? – sowie Welche Angebote können umgesetzt werden? – oder Wie organisieren wir, was bieten wir an?* Zu der Frage *Wie erreichen wir wen? –* werden ebenfalls Gedanken mitgeteilt.

Abschließend bleibt hervorzuheben, dass neben politischen, gesellschaftlichen und organisatorischen Fragen, persönliche Themen die Mitarbeitenden beschäftigen. Ferner setzen die Mitarbeiter*innen sich intensiv mit der Lage der Kinder und Jugendlichen auseinander.

(Bearbeitet von: Ann-Catrin Brose)

4.3.5 Tätigkeiten der Mitarbeitenden im Lockdown

In der Erhebung ist auch von Interesse, welche Aufgaben in Lockdown-Zeiten von den Mitarbeitenden in den Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ausgeführt werden. Den Befragten wurde dazu eine konkrete Frage gestellt: „Welche Tätigkeiten üben die Mitarbeitenden zurzeit aus?“ 39 Befragte antworteten auf diese Frage, 72% nutzen die Möglichkeit im offenen Fragesetting ausführlicher zu berichten. Die Antworten sind sowohl quantitativ wie qualitativ ausgewertet.

Quantitativ zeigt sich, dass jeweils rund zwei Drittel der Interviewten für die Mitarbeitenden ihrer Einrichtung angeben, dass zurzeit die Durchführung von *Online-Angeboten*, die Erreichbarkeit in *Sprechstunden* wie gleichermaßen das *Aufräumen zum Beispiel von Lagern* in der Einrichtung momentan zu den Tätigkeiten gehören. 80% berichten von der *Vorbereitung auf die Wiederöffnung*. Aufsuchende Arbeit, die nicht typisch für die Offenen Kinder- und Jugendarbeit ist, erlangt in dieser Zeit mit 44% eine neue Dimension in der Tätigkeit der Mitarbeitenden. Auch die Geländepflege (36%), die Planung von Neuanschaffungen (41%) insbesondere auch von Masken, Desinfektionsmitteln, etc. gehört gerade zu den Aufgaben. (Abb. 26)

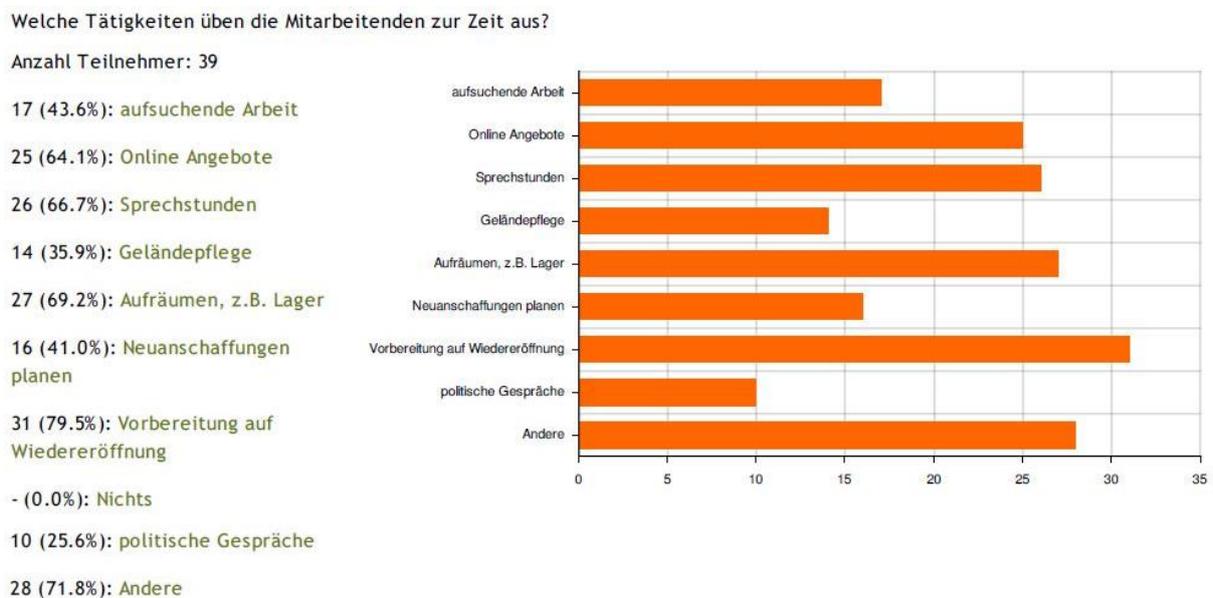


Abb. 26 Tätigkeiten der Mitarbeitenden in Lockdown-Zeiten

Um die Antworten auf die Frage nach den Tätigkeiten der Mitarbeitenden qualitativ auszuwerten, wurden sieben Kategorien gebildet: „Planung“, „Administratives“, „Gebäudepflege“, „Bildung“, „Kontakt zu den Jugendlichen“, „Vernetzung“ sowie „Aktion“.

Kategorie I „Planung“ umfasst alle Tätigkeiten, in denen es um Planungsprozesse und Konzeptarbeit geht. Darunter fallen sowohl Corona-spezifische Aufgaben wie z. B. *Hygienekonzepte schreiben* und *Wiedereröffnungspläne entwickeln*, *Organisation der Mitarbeitenden-Planung*, als auch die Planung für Neuanschaffungen (Masken, Hygienemittel, etc.), Umbaumaßnahmen oder die *Sommerferienplanung*. Auch die *Erarbeitung räumlicher Konzepte*, *konzeptionelle Ausarbeitungen*, *Strukturierung und Optimierung der Arbeitsprozesse* fallen in diese Kategorie.

In der **Kategorie II „Administratives“** werden Antworten gesammelt, die sich mit administrativen Aufgaben beschäftigen. Hierunter fallen *Abrechnungen*, das Schreiben von *Berichten* und E-Mails, *zusätzliche Mittelakquise*. Auch die Beschäftigung mit *Leistungsvereinbarungen* und die Planung von

Befragung: Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg in geschlossenen Zeiten

Gremien gehört dazu. Ebenfalls die Führung von *Statistiken*. Es wird geäußert, dass *liegendebliebene Sachen* aufgearbeitet werden.

Die **Kategorie III „Gebäudepflege“** beinhaltet Tätigkeiten, die direkt mit der Instandhaltung der Einrichtung in Zusammenhang stehen. Genannt werden die *Geländepflege*, *Aufräumarbeiten* (zum Beispiel Lager), *Renovierungsarbeiten* und Maßnahmen zur *Grundreinigung*. Wo vorhanden muss die *Tierversorgung* sichergestellt werden. Aus einer Einrichtung wird berichtet, dass gerade das *Tonstudio auf[ge]rüstet* werde. Zusätzlich wird sich um Desinfektion und die Beschaffung von Masken gekümmert.

In der **Kategorie IV „Bildung“** geht es um die Bemühungen der Mitarbeitenden, sich zu aktuellen Fragen und möglichen konzeptionellen Umsetzungen zu informieren. Deziidiert genannt werden die Recherche zu und Auseinandersetzung mit Verschwörungstheorien, um gegenüber den jungen Menschen argumentativ sprachfähig zu sein. Ebenfalls die fachliche Beschäftigung Cyber-Mobbing sowie generell die Nutzung der Zeit, um sich selbst für die Arbeit zu bilden: *Ich brauche Bildungsarbeit, um Bildungsarbeit zu machen*.

Der **„Kontakt zu den Jugendlichen“** ist die weitere **Kategorie V**. Dabei handelt es sich um alle Maßnahmen, die zur Erreichung der Jugendlichen durchgeführt werden, also aufsuchende Arbeit sowie Online-Angebote, Sprechstunden und Einzelfallberatung. Die Beratungen umfassen z. B. auch Hausaufgabenhilfe, Klärung von technischen Schwierigkeiten und Aufbereitung von Informationen für die jungen Menschen. Auch konkrete technische Unterstützung wie das Ausrücken von Hausaufgaben werden genannt.

Die **Kategorie VI „Vernetzung“** umfasst den Kontakt zwischen den Mitarbeitenden untereinander, aber auch die Vernetzung mit anderen Einrichtungen im Sozialraum beziehungsweise des Trägers oder politischen Akteuren. Es werden *Teamsitzungen* und *Videokonferenzen* gehalten, an regelmäßigen AGs der Offenen Arbeit der Träger im Bezirk teilgenommen und Treffen oder *Telefongespräche mit der Leitung, Kollegen und Kooperationspartnern* abgehalten. Außerdem werden *Behördenfragen beantwortet* und *politische Arbeit* geleistet z. B. im Jugendhilfeausschuss. Häufiger wird genannt, dass *Rechtfertigungsarbeit bei der Behörde* geleistet werden müsse. Die *Beziehungsarbeit im Team* sei wichtig und benötige Aufmerksamkeit, da die Mitarbeitenden sich nicht mehr automatisch treffen, sondern auch auf digitale Medien umsteigen müssen.

In der **Kategorie VII „Aktionen“** geht es um konkrete Aktionen, welche die Mitarbeitenden in den OKJA-Einrichtungen durchführen. Darunter fallen *Mitmachaktionen* wie *Briefaktionen (sehr, sehr zeitaufwendig)*, das *Packen von Lebensmitteltüten* und *Bastelpakete[n]*, das Erstellen von *Newslettern* und *Flyern* sowie *Nachbarschaftshilfe* und *Spieleverleih*. Außerdem werden Interviews geführt und Fragebögen beantwortet.

(Bearbeitet von: Moira Pasberg)

4.4 „WIEDERERÖFFNUNG“ DER EINRICHTUNGEN

Der folgende Abschnitt der Befragung beschäftigt sich mit den Wiedereröffnungsplänen der Einrichtungen. Er umfasst insgesamt neun Fragen. In der offenen Einstiegsfrage wird betrachtet, wie „es in der Einrichtung um Wiedereröffnungspläne [steht].“ Im Weiteren werden konkrete Informationen zu den Plänen erfragt, auf Hygienekonzepte, zu erwartende Kontrollfunktionen im Rahmen der Corona-Bestimmungen und Veränderungen in der täglichen Arbeit eingegangen. Die „Wiedereröffnung“ ist in der Woche der Befragung sehr kurzfristig, für viele Einrichtungen überraschend in Hamburg ermöglicht worden. Entsprechend ist das Thema in den Einrichtungen zu dem Zeitpunkt eine sehr konkrete, wie wichtige organisatorische als auch konzeptionelle Frage.

4.4.1 Allgemein Pläne für die Wiedereröffnung

Anhand einer offenen Frage wird erforscht, wie es um die Wiedereröffnungspläne zum Zeitpunkt der Befragung in den Einrichtungen steht. 34 der 39 an der Studie teilnehmenden Einrichtungen antworten. Die Auswertung erfolgt anhand von sechs Kategorien.

Die **Kategorie I „Fertiger Wiedereröffnungsplan“** enthält Aussagen, welche verdeutlichen, dass der Plan für die Wiedereröffnung bereits fertiggestellt ist. Zwei der Einrichtungen äußern explizit, dass Wiedereröffnungspläne erstellt sind. Eine weitere Einrichtung äußert *Anmeldungen sind jetzt möglich* und geht genauer auf konzeptionelle Planungen wie *Händewaschen, Reinigen, Warteschlangen vermeiden*, ein. Konkrete Pläne zum zeitlichen Rahmen der Wiedereröffnung werden von zehn Einrichtungen ausgeführt. Der konkrete zeitliche Rahmen beläuft sich hierbei in vier Einrichtungen auf die 21. Kalenderwoche: *Die Einrichtung wird am Montag, den 18.05.2020 geöffnet*. In drei weiteren Einrichtungen ist der Termin zur Wiedereröffnung in der 22. Kalenderwoche angesetzt: *(Teil-)Öffnung für den 25.05.2020 geplant*. Eine der Einrichtungen gibt einen Wiedereröffnungstermin an, welcher in der 23. Kalenderwoche liegt – *geplante Öffnung: 02.06.2020*. Zwei Einrichtungen sprechen schon bei der Einstiegsfrage darüber, ein Hygienekonzept angefertigt zu haben. Eine Einrichtung gibt an, bereits *vor zwei Wochen*, zeitgleich zur Wiedereröffnung der Spielplätze, einen *Antrag auf Wiedereröffnung* gestellt zu haben, um selbst *Angebote draußen* machen zu können, dieser wurde jedoch abgelehnt.

Der **Kategorie II „Wiedereröffnungsplan in Planung“** sind Angaben zugeordnet, welche zeigen, dass die Pläne zur Wiedereröffnung noch in Vorbereitung sind. Dreizehn der Einrichtungen berichten, sich in Planung, Auseinandersetzung beziehungsweise Vorbereitung der Wiedereröffnung zu befinden. Aussagen wie *Es werden Pläne zur Hygiene, Räumlichkeiten und Angeboten gemacht* – verdeutlichen, auf welche Bereiche sich die Planung bezieht. Vier Einrichtungen geben an, sich mit dem Hygienekonzept auseinander zu setzen beziehungsweise dieses zum Zeitpunkt der Befragung gerade auszuarbeiten: [...] *Das Hygienekonzept wird gerade erarbeitet*. Des Weiteren berichten drei Einrichtungen in dieser Kategorie von einem ungefähren zeitlichen Rahmen, zu welchem eine Wiedereröffnung geplant wird – *Datum: Irgendwann zwischen dem 18.05 – 31.05.2020. Aber vermutlich nicht gleich am 18*. Zwei Einrichtungen in dieser Kategorie benennen den 18.05.2020 als konkretes Wiedereröffnungsdatum. Eine Einrichtung berichtet, das Datum der Wiedereröffnung sei *unklar*.

Die **Kategorie III „Ideen und Vorgaben zur Umsetzung der Pläne“** umfasst Aussagen, welche konkrete Ideen und Vorgaben beinhalten, welche für die Umsetzung der Pläne und Konzepte eingehalten werden müssen. Die Auswertung dieser Kategorie erfolgt anhand von vier Unterkategorien.

Die **Kategorie III.I „Gruppenkonzipierung“** umfasst Angaben zur Gruppenkonzipierung in den Einrichtungen. Fünf Einrichtungen äußern explizit, dass ihnen die Auflage zur Gruppengröße bekannt seien. Zitate wie *Fünfzehn Leute dürfen an Angeboten teilnehmen. Dies soll auch umgesetzt werden. Gruppen dürfen sich allerdings nicht mischen und Es wird also keinen offenen regulären Betrieb geben*,

Befragung: Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg in geschlossenen Zeiten

sondern nur Gruppenangebote. Maximal 15 Kinder werden in einer Gruppe sein dürfen. – zeigen den Informationsstand. Drei der Einrichtungen äußern, sie planen *Freundescliquen als Gruppen rein[zu]lassen*. Eine weitere Einrichtung äußert sich zur Gruppenkonzipierung bezüglich der Durchmischung wie folgt: *Durchmischung in bekannten großen Freundescliquen, die sich auch so treffen ist okay.*

Die **Kategorie III.II „Räumlichkeiten“** enthält Angaben zur Umstrukturierung und Anpassung der Nutzung von Räumlichkeiten der Einrichtungen. Zwei Einrichtungen sprechen von räumlichen Umstrukturierungen, beispielsweise *Interessensgruppen in verschiedenen Räumen unterzubringen – und in den kleinen kreativen Räumen (Studio, Bandraum) wird die Personenzahl auf zwei bis drei Jugendliche beschränkt*. Eine Einrichtung gibt an, dass *die Räume der Einrichtung vorbereitet [wurden], um die Abstandsregeln usw. einhalten zu können*.

Die **Kategorie III.III „Angebote“** beinhaltet Angaben zur Anpassung, Änderung und Einstellung der Angebote der Einrichtungen. Fünf Einrichtungen wollen Angebote draußen machen beziehungsweise bisherige Angebote nach draußen verlagern. Einige Einrichtungen berichten von konkreten Projektideen wie *spielerisch Abstand üben, kontaktlose Sport-Angebote* oder *hinter der Fensterscheibe schnacken*. Eine Einrichtung verweist auf die Einstellung von Angeboten: *Alles Schulbezogene ist gestrichen, alle Projekte bis zu den Sommerferien. Auch [gibt es] gerade keine Projekte mit den anderen OKJA-Einrichtungen*.

In der **Kategorie III.IV „Lebensmittel- und Materialausgabe“** sind Angaben bezüglich der Planung der Lebensmittel- und Materialausgabe zusammengefasst. Eine Einrichtung äußert hierzu: *Wir haben für uns überlegt – Kein Essen, kein Material*. Eine weitere Einrichtung äußert ebenfalls, sie wolle *keine Lebensmittel rausgeben*. Eine andere Einrichtung gibt an sie würde *Kaffee, Naschis, Infosachen und Bastelboxen rausgeben*. Außerdem plant diese Einrichtung ein *gemeinsames Fastenbrechen* und sieht dafür vor, Mittagessen mit vorheriger Anmeldung zu ermöglichen. Eine andere Einrichtung wünscht sich, ihr Angebot eines *Kiosks* aufrecht zu erhalten und eine weitere plant einen *Verleih aus dem Fenster*.

In **Kategorie IV „Offene Fragen“** sind Aussagen von Einrichtungen zugeordnet, welche offene Fragen beinhalten, insbesondere Unsicherheiten in Bezug auf die Auflagen. Zum einen werden Unklarheiten ausgedrückt, wie zum Beispiel: *Da gibt es viele Widersprüche bei den Vorgaben, einiges ist schwammig geschrieben. [...] Inwiefern bin ich da rechtlich abgesichert? – oder Was heißt „keine Durchmischung“?* Zum anderen werden auch offene Fragen in Bezug auf Unsicherheiten zur Umsetzung geäußert: *Wie machen wir das? Wie setzen wir das um? Wie sollen wir das machen, wenn wir es (Masken, Desinfektionsmittel) nicht bekommen?*

Die **Kategorie V „Hürden und Hindernisse bei der Planung“** beinhaltet Angaben von Einrichtungen, welche Hürden und Hindernisse bei der Planung aufzeigen. Drei Einrichtungen sprechen über Probleme hinsichtlich der Materialbeschaffung (*Bekommen wir nicht*). In diesem Zusammenhang werden Materialien wie *Desinfektionsmittel, Spender, Masken* und *Papiertücher* genannt. Eine Einrichtung äußert sich zu einer weiteren Hürde, die Hygienemaßnahmen umzusetzen: *Wir haben auch räumliche Probleme die Hygienemaßnahmen jetzt umzusetzen, da wir nicht so richtige Räumlichkeiten und Ausstattung haben*. Zwei Einrichtungen berichten, dass sie zum Zeitpunkt der Befragung auf Informationen der Behörde warten. Eine weitere Einrichtung gibt an, ihre Planung aufgrund der neuen Verordnung neu überarbeiten zu müssen. Eine andere Einrichtung sei gerade erst informiert worden, weshalb das Hygienekonzept noch erarbeitet werden müsse.

Die **Kategorie VI „Keine Offene Kinder- und Jugendarbeit“** umfasst Aussagen, die den Gedanken aufzeigen, dass die Arbeit nach der Wiedereröffnung, keine offene Kinder- und Jugendarbeit ist. Insgesamt sieben der Einrichtungen machen Angaben zur Arbeit nach der Wiedereröffnung welche zeigen, dass diese sich konzeptionell aus ihrer Sicht nicht mit den Prinzipien der Offenen Kinder- und Jugendarbeit decken. Im Folgenden zwei Aussagen, die das exemplarisch zum Ausdruck bringen:

- *Wichtig ist dazu zu sagen, dass jedoch keine Offene Kinder- und Jugendarbeit im klassischen Sinne durchgeführt werden kann, da der wesentliche Aspekt der Offenheit wegfällt.*
- *Es fühlt sich nicht nach OKJA an, es ist keine Wiedereröffnung, sondern eine andere Arbeit. Nicht unser normales Angebot, sondern ein „Corona-Zeit-Konzept“.*

(Bearbeitet von: Milena Anhalt)

4.4.2 Konkretionen zur Wiedereröffnung

Anhand einer direkt gestellten Frage („Gibt es einen Plan wie die 'Wiedereröffnung' aussehen könnte?“) werden Konkretionen der Planungen erfragt. In der quantitativen Erfassung antworten darauf von 39 Antwortenden 29 (74,4 %) mit *ja*, drei Einrichtungen (7,7%) mit *nein*, sechs Befragte wissen dies nicht (15,4%) (Abb. 27)

Gibt es einen Plan wie die "Wiedereröffnung" der Einrichtung aussehen könnte?

Anzahl Teilnehmer: 39

29 (74.4%): ja
3 (7.7%): nein
6 (15.4%): weiß ich nicht
22 (56.4%): Andere

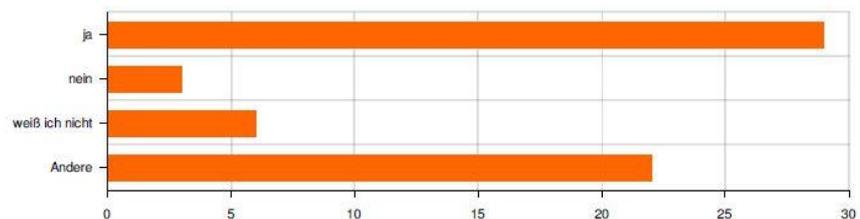


Abb. 27 Gibt es einen Plan für die Wiedereröffnung?

Genauere Angaben machen 22 Einrichtungen (56,4%). Einige stellen konkrete Pläne vor, andere teilen Gründe mit, warum noch keine Pläne erstellt sind. Die Angaben sind in drei Kategorien sortiert.

Die **Kategorie I „Fertige Pläne“** umfasst Angaben von Einrichtungen, welche zeigen, dass die Planung fertig ist beziehungsweise dass es konkrete Pläne gibt, wie die Wiedereröffnung aussehen könnte. Zwei Einrichtungen erwähnen Konzepte für eine (Teil-)Öffnung. Eine Einrichtung nennt ein konkretes Datum: *Ab Montag 18. Mai [...]*. Drei weitere Einrichtungen erwähnen *Hygienepläne*. Auch zeitliche Anpassungen werden von zwei Einrichtungen benannt, z. B. die *Öffnung mit zeitlichen Begrenzungen oder klare Zeitfenster, mit Anmeldung*.

Drei Befragte erwähnen konkret ein *Abstandskonzept*, *Abstandspläne beziehungsweise ein Schutzkonzept*. Die Aussage *[es gibt eine] Einbahnstraßenregelung im Eingangs-/Ausgangsbereich der Einrichtung, Umgestaltung der Möblierung, Plexiglas an Kicker befestigt* – zeigt eine konkretisierte konzeptionelle Planung einer anderen Einrichtung.

Drei Einrichtungen machen Angaben zur Planung des Angebots nach Wiedereröffnung, die sich wie folgt gestaltet: *Es wurden Alternativpläne erarbeitet, man wolle Online-Treffs beibehalten* – und *zwei Angebote/Woche für Jugendliche in der Einrichtung sowie zwei Angebote/Woche für Kinder in der Einrichtung, Eltern- und Kind- Angebote in Parks (ohne Masken) anbieten*. Eine Einrichtung berichtet, sie plant *Gruppenangebote und Segelangebote* auszubauen.

Befragung: Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg in geschlossenen Zeiten

Drei Einrichtungen machen Angaben zu strukturellen Anpassungen in Bezug auf die Gruppenangebote, den zeitlichen Umfang und Mitarbeitende. Hierzu äußert eine Einrichtung die *strukturelle Anpassung mit maximal sechs Kindern in der Gruppe, Wechsel der Gruppen nach bestimmter Zeit und zwischendurch Reinigung*. Eine weitere Einrichtung äußert von *Dienstag bis Freitag eine Gruppe bis sechs Kinder* anbieten zu wollen für *zwei Stunden mit zwei hauptamtlichen Mitarbeitenden und Honorarkräften*. Wiederum eine andere Person berichtet, die Einrichtung orientiere sich an den Richtlinien der BASFI: [...] *Maximal 15 Kinder, zwei Teams je zwei Stunden, eigenständige Reinigung dazwischen*. Eine weitere Einrichtung erwähnt *Einschränkungen durch Hygienekonzept und Vorlagen*.

Die **Kategorie II „Ideen“** beinhaltet Aussagen von Einrichtungen, die aufzeigen, dass die Einrichtungen Ideen bezüglich der Wiedereröffnungspläne und deren Umsetzung haben. Vier Einrichtungen äußern Ideen, was gemacht werden könnte, zum Beispiel *[die Einführung einer] Maskenpflicht im Flur und Zeitslots*, die Regelung *nur eine Person zurzeit auf Toilette und Reinigung zwischen den Gruppen* – sowie *Dokumentation aufgrund möglicher Infektionsketten*. Eine Einrichtung äußert die Idee: *Corona-Krise mit den jungen Menschen reflektieren und aufarbeiten*.

Die **Kategorie III „Plan ist noch nicht fertiggestellt“** umfasst Aussagen von Einrichtungen, die zeigen, dass der Plan für die Wiedereröffnung noch nicht fertiggestellt ist. Sechs Einrichtungen ordnen ihren Planungsstand in diesem Sinne ein. Das zeigen Aussagen wie *[die] Planentwicklung läuft und befindet sich in der ständigen Diskussion* – oder *das Konzept besprechen wir morgen*. Eine der Einrichtungen gibt an, sich noch an anderen Einrichtungen orientieren zu müssen, so dass der Plan noch nicht fertig sein könne. Eine andere Einrichtung äußert es hätte einen ausgearbeiteten Plan gegeben, doch sie müsse nun *einen neuen machen*. Als Grund wird die neue Verordnung genannt.

Es zeigt sich, dass sich die Mehrheit der Einrichtungen zum Zeitpunkt der Befragung mit Plänen zur Wiedereröffnung beschäftigt. Die Konkretionen scheinen dabei sehr unterschiedlich vorangeschritten. Das Feld ist geprägt von Unsicherheiten, die sich vor allem darauf beziehen, was denn erlaubt und in Folge möglich sein könne. Es gibt klare Aussagen dazu, dass Offene Kinder- und Jugendarbeit unter den voraussichtlichen Vorgaben fester, beschränkter Gruppengrößen keine Offene Arbeit mehr sei. Mit Blick auf die mögliche Pandemie-konforme Gestaltung der Gebäude sind erste Ideen in der Umsetzung. Insgesamt sind sehr viele Einrichtung zu diesem konkreten Zeitpunkt noch mit den Planungen beschäftigt. Keine der befragten Einrichtungen hat von heute auf morgen das Haus öffnen können. Hygienepläne zu erarbeiten und vorzulegen ist ein Gebot der Stunde. Nachdenklich stimmen die Auseinandersetzungen mit Fragen des Essens in den Einrichtungen. In vielen Bereichen nimmt dies in nicht-Corona-Zeiten eine wichtige Rolle ein, jetzt scheint es so, als müsse darauf verzichtet werden.

Eine „Wiedereröffnung“ der Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ist in Pandemiezeiten nur mit Einhaltung strenger Hygieneauflagen möglich. Mit welchen Vorschriften die Einrichtungen rechnen, wird mit einer teiloffenen Frage erschlossen. Insgesamt beantworteten 39 Einrichtungen diesen Abschnitt der Befragung.

(Bearbeitet von: Milena Anhalt)

4.4.3 Erwartete Anpassung und Maßnahmen für die „Wiedereröffnung“

Zunächst werden feste Antwortoptionen ermöglicht: Alle Befragten rechnen damit, in den Einrichtungen *Abstandsregelungen einhalten* zu müssen. Auf die Einhaltung der *Maskenpflicht* stellen sich 41% der Befragten ein. Dass der *Zugang zur Einrichtung begrenzt* wird, halten 33 Befragte (84,6 %) für wahrscheinlich. Auf einen *zeitgeregelten Zugang* zu den Einrichtungen stellen sich 25 Befragte

Befragung: Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg in geschlossenen Zeiten

(64,1 %) ein. Sechs Einrichtungen (15,4 %) gehen davon aus, dass *ausschließlich die Nutzung des Außengeländes genehmigt* werden wird.

Weitere Maßnahmen, mit denen gerechnet wird, werden von 28 Interviewten im offenen Teil der Frage ergänzt. Diese lassen sich in drei Kategorien zusammentragen.

Die Kategorie I „Einhaltung von Hygienestandards“ umfasst Aussagen, die aufzeigen dass mit der Aufstellung und Einhaltung eines Hygienekonzepts gerechnet wird. Die Reinigung und Desinfektion der Räumlichkeiten und Spielsachen und -geräte gehört unter anderem dazu. Angemerkt wird, dass *durch eigenständige Reinigung/Desinfektion der Räumlichkeiten ein Mehraufwand* entstehe. In den Einrichtungen werden bereits Vorkehrungen getroffen: *Masken werden bereitgestellt – sowie Desinfektionsmittel angeschafft und Händewaschen beim Betreten des Hauses ist Pflicht!* Ein *wechselndes Team, das getrennt voneinander arbeitet* soll dafür sorgen, dass bei Krankheitsausfällen im Kollegium die Einrichtung nicht komplett schließen muss. Gedanken zur Lebensmittelausgabe werden ebenfalls geäußert: *Essen werden wir nicht rausgeben dürfen, [das] muss wenn selbst mitgebracht werden. – oder Lebensmittel dürfen nicht zubereitet werden.*

Mitarbeitende stellen sich darauf ein, dass in den Hygienekonzepten auch die Nutzung und Gestaltung der Räumlichkeiten der Einrichtungen einbezogen sein wird. Überlegungen zu Vorkehrungen werden angestellt: *Einen „Wegplan“ mit Aufklebern am Boden oder so; Din A4-Zettel mit Infos zum Händewaschen aufhängen; Absperrband nutzen, um Bereiche zu markieren; eine Schleuse entwickeln – oder das Einbahnstraßenprinzip nutzen, um Abstände einhalten zu können.* Es wird davon ausgegangen, dass Räume umgestellt werden müssen: *Schreibtische zwei Meter auseinanderstellen.* Zur Einhaltung von Hygienestandards könnten ebenfalls *geöffnete Fenster bei der Beratung* beitragen. Außerdem planen Mitarbeiter*innen *überwiegend das Außengelände zu nutzen.* Neben der Präparierung und Reinigung der Räume wird auch mit der schriftlichen Erfassung der Kontakte als Maßnahme gerechnet, worauf in der nächsten Kategorie eingegangen wird.

In **Kategorie II „Datenerfassung und Dokumentation“** sind Aussagen zusammengefasst, die aufzeigen, dass die Einrichtungen sich auf die **Protokollation von Besucher*innen einstellen.** Die interviewten Hauptberuflichen stellen sich darauf ein, Daten von Besucher*innen protokollarisch aufnehmen zu müssen: *Wir werden zur Nachverfolgung möglicher Infektionsketten alle Besucher*innen dokumentieren.* Dies wird auch zum eigenen Schutze getan: *Die Datenerfassung der Besucher*innen wäre sinnvoll, um bei auftretenden Corona Erkrankungen nicht komplett schließen zu müssen.* Die Dokumentation erscheint bei der Kontrolle von Zulassungsvoraussetzungen existenziell. Auf welche Voraussetzungen Mitarbeitende sich einstellen, behandelt die dritte Kategorie.

Der Kategorie III „Einlassbeschränkungen“ sind Aussagen zugeordnet, welche Mitarbeitende in Bezug auf Auflagen zum Einlass erwarten. Mindestabstände könnten je nach Einrichtung nur mit einer bestimmten Besucheranzahl gewährleistet werden, so die Auffassung einiger Befragter. Es werden Überlegungen angestellt, Termine zu vergeben, *um den Andrang kontrollieren zu können* und niemanden nach Hause schicken zu müssen. Die *Personenbegrenzung gilt auch für das Personal, zum Beispiel bei Teamsitzungen.* Ferner wird der *Zugang zur Einrichtung bei Krankheitssymptomen, oder wenn Kontakt zu Corona-Infiziertem bestand, verwehrt werden.* Von der beschränkten Nutzung der sanitären Einrichtungen wird ebenfalls von Befragten ausgegangen: *Nur einzeln auf die Toilette!*

Von der Pflicht zur Umsetzung grundlegender Hygienestandards und Vorkehrungen bis zur Minimierung des Ansteckungsrisikos wird bei den Mitarbeitenden den Einrichtungen der Offene Kinder- und Jugendarbeit schon vor Bekanntwerden des konkreten Erlasses von zahlreichen Einschränkungen ausgegangen. Sie stellen sich unter anderem auf die Einhaltung von Abstandsregeln,

das Tragen eines Mundschutzes, die eingeschränkte Nutzung der Räumlichkeiten und Reinigungsvorkehrungen, aber auch auf ein Verbot von Essensangeboten in den Kinder- und Jugendhäuser ein.

(Bearbeitet von: Ann-Catrin Brose)

4.4.4 Hygienekonzepte, Abstandsregeln und daraus entstehende Kontrollfunktionen

In der Corona-Pandemie bekommen Hygienekonzept eine große Bedeutung. Wollen Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ihre Türen zumindest in Teilen wieder öffnen, müssen diese vorlegt werden. Um herauszufinden, inwieweit sich die Einrichtungen bereits darauf eingestellt haben, wird die Frage „Hat die Einrichtung ein Hygienekonzept?“ gestellt. Diese haben 36 Einrichtungen beantwortet. Zur Verfügung stehen die Antworten in Form einer Einfachauswahl, welche wie folgt lautet: *ja*, *nein*, *weiß ich nicht*. 31 Einrichtungen (86,1%) antworten auf die Frage mit *ja*. Somit zeigt sich, dass der Großteil der Einrichtungen bereits vorbereitet für eine Wiedereröffnung ist. Lediglich zwei Einrichtungen äußern, dies sei nicht der Fall. Drei Befragte wissen dies nicht. (Abb. 28)

Hat die Einrichtung ein Hygienekonzept?

Anzahl Teilnehmer: 36

31 (86.1%): ja

2 (5.6%): nein

3 (8.3%): weiß ich nicht

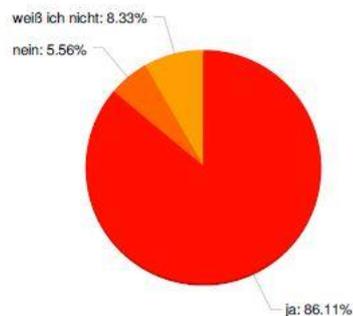


Abb. 28 Vorhandensein von Hygienekonzepten

Um festzustellen wie den Mitarbeitenden die nötigen Kenntnisse vermittelt werden, wird die Frage „Wird es spezielle Hygieneschulungen für die Mitarbeitenden geben?“ gestellt. Zehn Befragte (10%) geben *ja* an, in 23 Einrichtungen (62.2%) wird es keine speziellen Hygieneschulungen geben. (Abb. 29)

Wird es spezielle Hygieneschulungen für die Mitarbeitenden geben?

Anzahl Teilnehmer: 37

10 (27.0%): ja

23 (62.2%): nein

4 (10.8%): weiß ich nicht

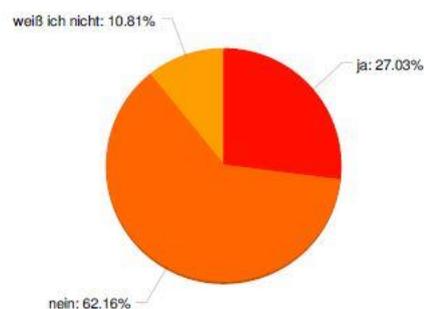


Abb. 29 Hygieneschulungen

Mit dem Einzug von Pandemie-Verordnungen und verschärften Hygienekonzepten nehmen an die Mitarbeitenden gestellte staatliche Kontrollaufträge eine neue Dimension ein. Mit der Studie wird erforscht, wie die Einrichtungen zu einem Kontrollauftrag bezüglich der Hygiene- und Abstandsregeln Stellung nehmen. Dazu wird die Frage „Wie läuft die Debatte in der Einrichtung über Kontrollfunktionen, die Mitarbeitende mit Blick auf Hygiene- und Abstandsregeln vielleicht demnächst übernehmen müssen?“ gestellt. 39 Einrichtungen nehmen die Möglichkeit wahr, sich zu dieser Frage, zu äußern. Das Antwortitem *Debatte wird geführt* wählt der Großteil von 29 Befragten (74.4%). Lediglich fünf Befragte (12.8%) wählen *Debatte wird nicht geführt* aus, drei Mal wird *weiß [ich] nicht* angegeben.

31 der Befragten geben weitere qualitative Einblicke in ihre Debatten. Die Auswertung der Antworten sind anhand von fünf Kategorien vorgenommen:

Der **Kategorie I „Kritische Debatte“** sind Aussagen zugeordnet, welche darauf schließen lassen, dass die Debatte über mögliche Kontrollfunktion eher kritisch geführt wird. Aussagen von 23 Einrichtungen (74%) sind hier zusammengetragen. Diese Einrichtungen sagen unter anderem aus, dass sie diese Kontrollfunktion als *Furchtbar [!], [...] nicht toll, [...] sehr kritisch [...] ansehen* oder beängstigt sind: *[...] [Angst davor] dass eine Art Türsteher*Innen Funktion eingenommen werden muss.*

In der **Kategorie II „Positive Debatte“** sind Aussagen einsortiert, welche darauf schließen lassen, dass die Debatten über mögliche Kontrollfunktionen eher positiv geführt werden. Antworten aus acht Einrichtungen konnten zugeordnet werden. Eine Einrichtung nennt, dass *aufgrund größerer Räumlichkeiten [wahrscheinlich] ein Eingreifen nicht so oft erforderlich sein wird* und die *Altersgruppe [eventuell] schon mit Regeln vertraut* sei. Eine weitere Einrichtung berichtet, dass *nur 1-2 Leute zur selben Zeit* anwesend sein werden. Vier Einrichtungen erläutern, dass diese die Kontrollfunktion eher *mit viel Humor und spielerisch; mit Humor, partizipativ, interaktiv, kindgerecht [erklären]* oder denken: *Das [werden wir] recht locker handhaben*. Eine andere Einrichtung plant, dass sie das zum Beispiel als *Spiel* umsetzen möchte *[...] wer schafft es länger, sich nicht ins Gesicht zu fassen [-] wer ertappt wird muss Händewaschen.*

In **Kategorie III „Kontrolle nicht OKJA“** sind Aussagen gesammelt worden, welche meinen, dass diese Form der Kontrolle nicht zur Idee der Offenen Kinder- und Jugendarbeit passe. Zehn Interviewte äußern sich in diese Richtung (44%). Es ist beispielsweise folgendes in der Befragung notiert:

- *Wir sehen die eigene Rolle nicht in Kontrolle [...]*
- *Kontrolle entspricht nicht unseren Vorstellungen [...]*
- *[...] Solche Dinge sind wichtig, aber entsprechen eigentlich nicht der Offenen Kinder und Jugendarbeit.*
- *[...] Dem Arbeitsprinzip OKJA wird widersprochen [...]*
- *[...] Sehr viel Diskussion um [Umsetzung und] "offene Arbeit"*
- *Widersprüche zur üblichen offenen Arbeit und den besonderen Öffnungsbedingungen wird diskutiert*
- *Kontrollieren ist keine schöne Rolle. Wir haben jetzt auch mehr Kontrollmacht - auch nicht schön. Wir sind eigentlich super offen!*
- *[...] Wollen keine "Gefängniswärter" sein[...].*

Die **Kategorie IV** beinhaltet unter der Überschrift **„Unsicherheiten“** sieben Aussagen von Einrichtungen, bei denen zum Beispiel *unklar ist, wie diese Kontrollfunktion laufen soll*. Als Beispiel wird geschildert, dass *alle unsicher sind, als die Jugendlichen vor der Tür standen, wie das mit dem*

Abstand zu regeln ist. Eine Einrichtung äußert die Unsicherheit, was passieren würde, wenn es erstmal den ersten Coronafall in einer OKJA-Einrichtung gibt. Eine Einrichtung entschuldigt sich nahezu für die Kontrollfunktion und äußert: Tut uns leid, aber wir hoffen, dass es besser wird.

In der letzten **Kategorie V „Veränderungen durch Corona-Pandemie“** sind Aussagen aufgenommen, welche Veränderungen in Bezug zur „Vor Corona“-Zeit verdeutlichen. Zwölf Befragte äußern sich in diesem Sinne. So wird aus einer Einrichtung zum Beispiel berichtet, dass diese *während dem Lockdown aufsuchende Arbeit betrieben* habe. Eine andere Person formuliert *Man macht weniger „mit“, sondern kontrolliert mehr. Das ist anderes Arbeiten*. Auch wird durch benannt, dass *Gruppenangebote stark eingeschränkt* seien. Aus einer weiteren Einrichtung ist dargelegt, dass *Wir nicht immer mit dem erhobenen Zeigefinger rumlaufen wollen*. Gleichzeitig wird geäußert, dass die neue Kontrollfunktion *[aber] auch umgesetzt werden muss*. Eine weitere Veränderung, die berichtet wird, ist dass die Mitarbeitenden in Erklärungsnot gegenüber den Nutzer*innen kommen:

*Schwierig wird es vor allem, wenn Jugendliche beispielsweise zusammen in einer Einrichtung wohnen [Anmerkung: zum Beispiel einer stationären Jugendhilfeeinrichtung oder einer Wohnunterkunft], also eh im Kontakt sind, aber unklar ist, ob sie sich auch in der [OKJA-]Einrichtung näherkommen dürfen. Beziehungsweise wenn ja, einem/einer anderen Besucher*in zu erklären, warum diese zwei Personen zusammensitzen dürfen und andere nicht.*

Alles in Allem zeichnet sich ab, dass ein Großteil der befragten Einrichtungen (23) eine kritische Debatte um die Kontrollfunktion, welche eventuell eingenommen werden muss, führen, denn lediglich acht Einrichtungen führen diese Debatte positiv. Auch zeichnet sich ab, dass es bei einem Großteil der befragten Einrichtungen zu Veränderungen, in den Arbeitsweisen, während der Corona-Pandemie gekommen ist. Mehrere Einrichtungen sagen aus, dass Kontrolle nicht der offenen Kinder- und Jugendarbeit entspricht.

(Bearbeitet von: Thomas Glauß)

4.5 PARTIZIPATION IN PANDEMIE-ZEITEN

Partizipation junger Menschen ist gesetzlich wie konzeptionell zentrales Prinzip Offene Kinder- und Jugendarbeit. Dies beinhaltet die Mitbestimmung und Mitgestaltung der Angebote und Prozesse in den Einrichtungen. In der Befragung hat daher interessiert, ob eine partizipative Einbindung junger Menschen in die neuen Gestaltungsprozesse unter Corona-Bedingungen stattfindet. Auch gefragt wurde danach, ob die Mitarbeitenden von Trägern bzw. Behörden in die notwendigen Umgestaltungen einbezogen waren.

4.5.1 Beteiligung von Mitarbeitenden

Anhand der Frage ob „[...] Mitarbeitende in neue Gestaltungsprozesse eingebunden [werden]“ wird ermittelt, ob Mitarbeitende in Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit bei den notwendigen, häufig schnellen Corona-Anpassungen beteiligt wurden. 38 der befragten Einrichtungen nehmen die Möglichkeit des Antwortens wahr. Alle geben an, Mitarbeitende partizipativ in neue Gestaltungsprozesse einzubinden. 15 Einrichtungen nutzen jedoch zusätzlich das Feld *Andere*, um ergänzend zu erläutern, wie diese Einbindung sich gestaltet. (Abb. 30)

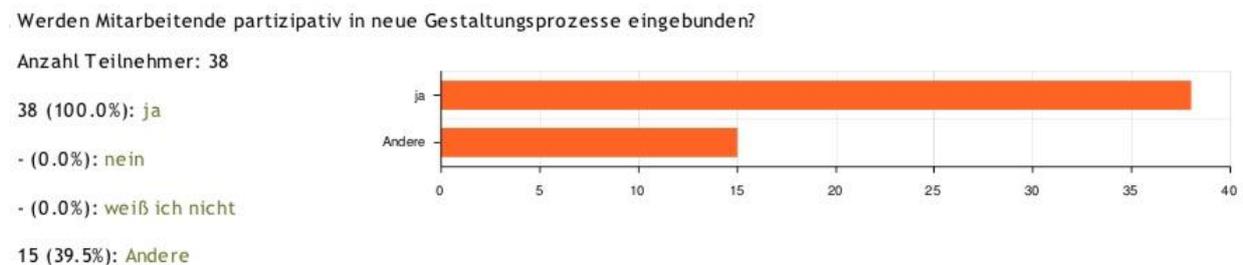


Abb. 30 Partizipative Einbindung der Mitarbeitenden in neue Gestaltungsprozesse

Aus sechs Einrichtungen wird berichtet, dass unter den Mitarbeitenden ein Austausch besteht beziehungsweise Rücksprachen gehalten werden. Das zeigen Aussagen wie *regelmäßiger Austausch im Team [...]* oder *Rücksprachen über das Wohlbefinden der Mitarbeitenden mit den neuen Regelungen*. Außerdem lassen sich drei Aussagen dazu finden, dass Ideen und Vorschläge der Mitarbeitenden berücksichtigt werden. Eine Einrichtung berichtet von einem *Ideenaustausch über Videokonferenzen*, eine weitere von *gemeinsamen Überlegungen*.

Folgende Aussagen zeigen, dass eine konkrete gemeinsame Planung vorgenommen wird: *Gemeinsames Planen der Wiedereröffnung und der Hygienemaßnahmen – Mitspracherecht, Mitgestaltungsrecht – Wir dürfen alles mitmachen*. Ferner lassen sich drei Aussagen zum weitergehenden Einbezug von *Honorarkräften* oder Kooperationspartnern (*Schulen*) finden.

Dass die *Entscheidung [jedoch] bei [der] Leitung und bei[m] Träger* liegt berichtet eine Einrichtung. Eine andere Person äußert, es gäbe nur *Amtsinfos und entscheidet auf Anfrage* und gäbe auch den *Druck von oben weiter*.

(Bearbeitet von: Milena Anhalt)

4.5.2 Partizipation von jungen Menschen

Inwiefern auch zu Corona-Zeiten Adressat*innen partizipativ eingebunden werden, wird anhand der Frage „Werden Adressat*innen partizipativ in neue Gestaltungsprozesse mit eingebunden?“ ermittelt. Über 56% der befragten Einrichtungen antworten hierauf mit *ja*. Fast 31% beziehungsweise 12 Einrichtungen, geben an, dass Adressat*Innen zum Zeitpunkt der Befragung nicht in neue Gestaltungsprozesse eingebunden werden. Drei Befragte antworten mit *weiß ich nicht*. 25 Einrichtungen nutzen das Antwortfeld *Andere*, um sich weitergehend inhaltlich zur Frage zu äußern. (Abb.31)

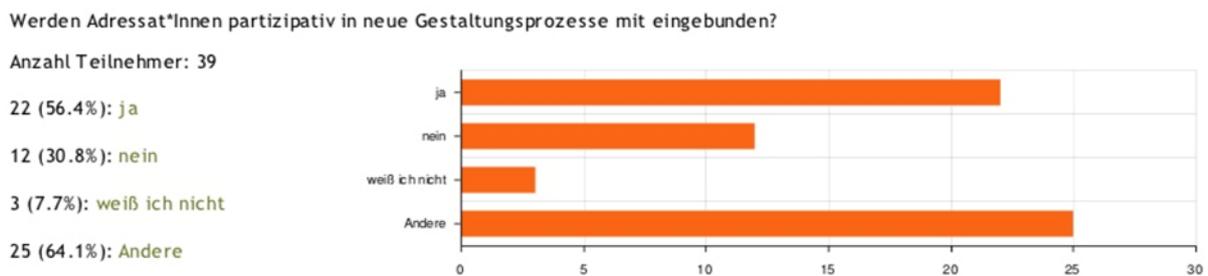


Abb. 31 Partizipative Einbindung von Adressat*innen in neue Gestaltungsprozesse

Hierunter befinden sich sieben Aussagen von Einrichtungen, welchen zu entnehmen ist, dass gegenwärtig (zum Zeitpunkt der Befragung) keine aktive partizipative Einbindung in Gestaltungsprozesse stattfindet, diese jedoch geplant ist oder voraussehbar stattfindet, nach der Wieder- beziehungsweise Teileröffnung und der Rückkehr der Nutzer*innen in die Einrichtung. Dies zeigen Aussagen wie *Weiterentwicklung der Begegnungsmöglichkeiten mit Jugendlichen nach der Wiedereröffnung* oder *sobald die Gruppen wieder da sind [...]*.

Zu diesem Thema berichten Einrichtungen auch, wie ein Einbezug der Adressat*innen aussieht beziehungsweise erfolgen könnte. Dies geschieht anhand der Aufnahme von Wünschen und Ideen von Adressat*innen wie folgende Aussagen zeigen:

- *In Gesprächen Wünsche und Möglichkeiten ansprechen.*
- *[...] Vor der Tür gibt es eine Stellwand, wo die Kinder- und Jugendlichen ihre Wünsche eintragen können. Diese Wand wird jeden Abend gesichtet und dokumentiert.*
- *Ideen der Kinder werden abgefragt, wie die neue Arbeit mit Abstandsregelungen aussehen könnte.*

Zwei Einrichtungen erwähnen einen Online-Einbezug von Nutzer*innen per *Instagram* und *Videomeetings*. Ferner hat eine dieser Einrichtungen *Online Skippo* auf Anfrage der Nutzer*innen gestartet.

Die Schwierigkeit des Einbezugs von Kindern und Jugendlichen in neue Gestaltungsprozessen zu Pandemiezeiten reflektieren in diesem Feld zwei Einrichtungen (*Einbeziehen ja, ist uns wichtig – aber auch schwierig, weil vieles vorgegeben[ist]*). Weitere Aussagen beziehen sich auf die gegebenen Regeln und Maßnahmen (zum Beispiel: *Es gibt Vorgaben und Regeln, die sind klar*), welche mit Adressat*innen bezüglich der Umsetzung besprochen werden sollen. Das zeigen Aussagen wie: *Offene Runde diskutieren, mit Allen, die Lust haben, was wir aus diesen Einschränkungen machen können [...]*. Außerdem wird die Erfahrung angemerkt, dass der *Einbezug zum Schutzkonzept [...]* Jugendliche *[in einer Einrichtung] überfordert* habe.

An dieser Stelle berichtet eine Einrichtung ferner, dass Adressat*innen selber nicht eingebunden werden, sondern nur die zuständigen *Seminarleitungen und Betreuer*innen*. Eine andere gibt an, dass dort wo Kontakt zu Jugendlichen bestand, *kein Feedback* zurückkam.

Befragung: Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg in geschlossenen Zeiten

Dass Partizipation für die Einrichtungen auch zu Pandemie-Zeiten eine bedeutsame Rolle spielt, zeigen Aussagen wie *Partizipation ist Basis unserer Arbeit*. An einer Stelle wird auch die Interessenvertretungsfunktion angesprochen (*Kann man da noch mal was machen, dass die Kinder auch erleben, dass sie eine Stimme haben?!*)

Zusammenfassend zeigt sich, dass einige Einrichtungen bemüht sind, Kinder und Jugendlichen weiterhin auch unter Pandemiebedingungen in Gestaltungsprozesse einzubinden, zugleich die Rahmenbedingungen zu Zeiten geschlossener Türen allerdings geübte Formen der Beteiligung verhindern und durch vielfältige neue Regelungen zur Eindämmung der Pandemie neue Hindernisse entstanden sind.

(Bearbeitet von: Milena Anhalt)

4.6 DER BLICK AUF DIE SOMMERFERIEN

Sommerferienprogramme, -fahrten und -aktionen sind ein Kernstück der Kinder- und Jugendarbeit. Für viele junge Menschen sind Ferienfreizeiten die erste Chance überhaupt oder zumindest ohne Begleitung von Eltern auf Reisen zu gehen – in die nahe Umgebung oder auch ins europäische Ausland. Viele Jugendliche beteiligen sich im Vorfeld an den Planungen und übernehmen als Teamer*innen oder Jugendgruppenleiter*innen Verantwortung für Jüngere. Dass dies im Sommer 2020 ganz anders werden sollte, zeigte sich schon sehr früh in der Corona-Krise. Zum Zeitpunkt der Befragung (Mai 2020) existieren keine Entscheidungen oder behördlichen Aussagen darüber, was in den Hamburger Sommerferien möglich sein könnte. Vielmehr gelten eine Vielzahl an Reisewarnungen. Diese Situation ist eine Herausforderung für die Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Daher beschäftigte sich ein eigener Themenabschnitt mit dem Blick der Befragten auf die Sommerferien.

Die Leitfrage zu diesem Themenbereich lautet „Inwiefern sind Angebote in den Sommerferien in der Einrichtung ein Thema?“ Der Auftakt ist durch drei weitere Fragen differenziert. Diese beziehen sich auf abgesagte Angebote, Planungen für das Sommerferienprogramm sowie erwartete Veränderungen mit Blick auf das Ferienprogramm. Wichtig bei der jetzigen Bewertung der Antworten ist, dass in diesem Themenfeld in den letzten Wochen viele Veränderungen durch Erlasse und zusätzliche Fördermittel geschaffen wurden.

4.6.1 Angebotsplanungen unter derzeitigen Gegebenheiten

Zum Zeitpunkt der Befragung zeigt sich ein diffuses Bild bei den Sommerferienplanungen in der OKJA in Hamburg. Die Hauptberuflichen zeigen sich wegen der unklaren Situation verunsichert. Es wird weiter für die Sommerferien geplant, es sind aber auch zahlreiche Reisen bereits abgesagt. Wird auf Planungen verwiesen, sind das in der Regel die Planungen, die bereits weit vor der Corona-Pandemie begonnen hatten. Keine der Einrichtungen gibt an, dass die Angebote *klar* seien. Vielmehr befindet man sich im Modus des *ständigen Abwartens der neuesten Entwicklungen*. (Abb. 32)

Was ist der Stand der Planungen für ein Sommerferienangebot unter den derzeitigen Gegebenheiten?

Anzahl Teilnehmer: 38

- (0.0%): Angebote sind klar

26 (68.4%): Angebote sind in Planung

9 (23.7%): Angebote sind noch nicht in Planung

17 (44.7%): Andere



Abb. 32 Planungsstand der Sommerferienangebote

Die unbefriedigende Situation wird mit Aussagen wie den folgenden markiert:

- *Man kann eh nur bis zur nächsten Woche planen. Und als Privatperson ist man ja auch betroffen, da muss man auch sehen, wie das dann geht.*
- *Aber alles unsicher.*
- *Nichts [ist] klar.*
- *Alles noch etwas unklar, spontan.*

Den Gegebenheiten entsprechend planen einige Einrichtungen weiter und schauen, *was kommt*. Aussagen wie: *Erstmal Zeit bis Sommerferien planen. Was ist erlaubt, was ist möglich? – Vom Planungsstand/Zeit wie immer. Aber Möglichkeiten unklar; es wird noch abgewartet, ob Regelungen geändert werden – oder Programm rausgeben und dann ggf. absagen* geben die Situation zum Zeitpunkt der Befragung gut wieder.

Zusammengefasst befand sich die OKJA wie das ganze Land Mitte Mai im Zustand des Abwartens. Zitate wie *Man guckt von Tag zu Tag. – oder Im Moment nur Reaktion auf Corona, Woche zu Woche* bringen das zum Ausdruck.

4.6.2 Absage von Sommerferienangeboten

Auf die Frage „Wurden in der Einrichtung schon Angebote (z.B. Freizeiten) für die Sommerferien abgesagt?“ antworten 38 der befragten Einrichtungen. 23 Einrichtungen (60.5%) geben an, noch keine Angebote abgesagt zu haben. 14 Einrichtungen (36.8%) haben zum Zeitpunkt der Befragung bereits Sommerferienangebote abgesagt. Eine Einrichtung antwortet mit *weiß ich nicht*. (Abb. 33)

Wurden in der Einrichtung schon Angebote (z.B. Freizeiten) für die Sommerferien abgesagt?

Anzahl Teilnehmer: 38

14 (36.8%): ja

23 (60.5%): nein

1 (2.6%): weiß ich nicht

15 (39.5%): Andere

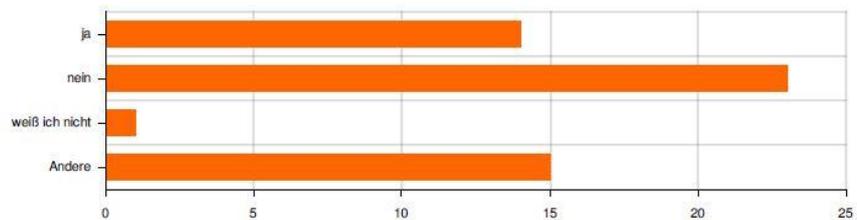


Abb. 33 Absage von Sommerferienangeboten (Stand: 05/2020)

(Bearbeitet von: Milena Anhalt)

4.6.3 Sommerferien bleiben Thema

Auf die offene Frage, „inwiefern [...] die Angebote in den Sommerferien in der Einrichtung ein Thema [sind]“, haben sich 34 Personen geäußert. Zur Auswertung der Frage sind die Antworten in acht Kategorien unterteilt und ausgewertet. Dabei können Befragte dezidiert mehrere Aussagen getroffen haben, die verschiedenen Kategorien zuzuordnen sind.

In **Kategorie I „Ist Thema in der Einrichtung“**, werden alle Aussagen zugeordnet, welche zeigen, dass diese sich mit den Sommerferien beschäftigen. Von den befragten Einrichtungen äußern sich 33 in dieser Hinsicht. Das macht deutlich: Die Sommerferien sind ein derzeit wichtiges Thema in nahezu allen Einrichtungen, die sich zu der Frage äußern. Aussagen wie: *Es ist ein großes Thema in der Einrichtung – verdeutlichen das. Thematisch im Fokus stehen dabei insbesondere die notwendigen Veränderungen: [...]dieses Jahr wird es anders sein – Alternativplanung läuft – wird Situationsabhängig entschieden oder ist vorgesehen*. Sechs der befragten Einrichtungen nennen das Thema Sommerferien als *massiv*, als *großes Thema* – oder *DAS Thema*, als *sehr wichtig* beziehungsweise *umfanglich* oder als *großen Raum* einnehmend. Eine Einrichtung äußert, *es gibt Ferienöffnung*.

In **Kategorie II „Ist kein Thema in der Einrichtung“** werden alle Aussagen zugeordnet, welche zeigen, dass diese sich nicht mit den Sommerferien beschäftigen. Von den befragten Einrichtungen äußern drei, dass sie sich mit den Sommerferien noch nicht auseinandergesetzt haben. Die Aussagen der Befragten sind zum Beispiel, dass diese *generell kein Thema [sind]* – oder *bisher noch nicht und [darüber] schweigen wir uns momentan noch aus*.

In **Kategorie III „Austausch mit anderen Einrichtungen“** fallen alle Aussagen, welche zeigen, dass sich die Einrichtungen untereinander austauschen. Zwei Befragte berichteten über einen Kontakt zu

Befragung: Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg in geschlossenen Zeiten

anderen Einrichtungen, um gemeinsam ein Ferienprogramm zu erstellen. Hier geht es darum, gemeinsame Angebote mit anderen Einrichtungen im Bezirk zu planen.

In **Kategorie IV „Geplante Angebote - unklar, was geplant ist“** werden Aussagen eingeordnet, welche sich darauf beziehen, dass es Planungen für Angebote gibt, aber es noch unklar sei, wie diese aussehen werden beziehungsweise welche Angebote das sein werden. Von den befragten Einrichtungen äußern 16, dass sie Pläne für die Sommerferien haben, aber diese in der Ausgestaltung noch unklar seien. Drei der Einrichtungen erzählen von einem *Alternativprogramm*. Vier der Befragten beschäftigen sich mit der Finanzierung der Angebote, zum einen werden Anträge gestellt, bei anderen steht Geld für Ausflüge zur Verfügung, aber wegen der aktuellen Corona-Verordnungen wissen sie nicht, was sie anbieten sollen. Drei der Befragten gehen auf die *Bedürfnisse der Jugendlichen* ein und empfinden es *schwierig zu planen*, ohne mit den Jugendlichen in Kontakt zu treten. Zwei der Befragten haben noch keine Pläne.

In **Kategorie V „Geplante Angebote - Angebote klar“** werden Aussagen eingeordnet, welche konkret geplante Angebote enthalten. Hierbei handelt es sich um Angebote, die gezielt auf die Interessen der Jugendlichen abzielen. Für die Sommerferien bestehen bereits Planungen. Hier sind zehn Äußerungen zuzuordnen. Die geplanten Angebote der Einrichtungen sind zum Beispiel: *Museum, Mädchen-Camp, Bewegungsangebot, Bilder malen, eine Bank Bauen, Insektenhotel bauen, Zirkusprojekt, Segeltour, Kanutour, Schnitzeljagd, Reiterfreizeit und Fahrradtour*.

In **Kategorie VI „Abgesagte Angebote“** werden Aussagen aufgenommen, welche aufzeigen, dass Angebote abgesagt werden mussten. Hierzu nennen drei Einrichtungen Beispiele. Diese betreffen ein *Zeltlager*, das *Reisen auf einen Ponyhof* und ganz allgemein *Ferienfreizeiten*.

In **Kategorie VII „Spontane Angebote“** kommen Aussagen, welche sich auf die spontane Planung der Sommerferien-Angebote beziehen. Hierzu äußern sich vier Einrichtungen, die noch *abwarten* und *situationsabhängig* entscheiden. Die Befragung zeigt, dass die aktuelle Situation eine Planung für die Sommerferien erheblich erschwert: *Wir planen grundsätzlich sehr kurzfristig, haben in den Ferien durchgehend geöffnet – oder es kommen so viele Veränderungen so schnell im Moment, wie soll man da planen*. Konkrete ungeklärte Fragen in den Planungen werden benannt, zum Beispiel: *Können wir ins Freibad gehen? Das Ferienprogramm ist nicht planbar – oder langfristige Planung überhaupt nicht möglich*. Die Aussagen der Einrichtungen zeigen auf, dass sie daher *spontane Angebote* anbieten wollen.

In **Kategorie VIII „Keine Angebote geplant“** werden Aussagen von Einrichtungen zugeordnet, welche keine Angebote in den Sommerferien anbieten. Bei der Befragung zeigt sich, dass bisher nur eine Einrichtung überhaupt *keine Pläne für die Sommerferien* hat, jedoch *fragen die Kinder danach*.

(Bearbeitet von: Leiluma Ebrahimzada)

4.7 ZUSAMMENARBEIT VON HOCHSCHULE UND OFFENER KINDER- UND JUGENDARBEIT IN HAMBURG

Abschließend wurde mit einer Frage der Blick auf die Zusammenarbeit zwischen Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit und der HAW Hamburg gerichtet. Insgesamt zeigt sich hier eine sehr hohe Zufriedenheit. Insbesondere für die Befragung und die fachlichen Impulse in den Debatten um die Offene Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg durch Fachtagungen und wissenschaftliche Artikel wird gedankt. Die konkrete Frage lautete: „Gibt es irgendetwas, wo wir als Hochschule (Studierende, Lehrende) die Einrichtung/das Team derzeit unterstützen könnten?“. 36% der Befragten antworten mit *ja* und äußern Ideen, wie eine Zusammenarbeit zukünftig weitergehend aussehen könnte (Abb. 34). Benannt werden beispielsweise

- die weitere *Initiierung von Studien und Forschungsarbeiten*
- *Unterstützung von Evaluationsprozessen*
- *Projekte, in denen Studierende Kinder und Jugendliche in den Einrichtungen unterstützen*
- Austausch zum *Thema Medienkompetenz*
- Unterstützung bei *Online-Seminaren*
- OKJA solle im Studium stärker repräsentiert werden
- *Themen wie sexualisierte Gewalt und Sexualität* wären von Interesse
- *Situation von Kindern und Jugendlichen weiter in den öffentlichen Diskurs einbringen*
- *Anregungen und Projektideen* wären gefragt
- *Gemeinsames Einbringen in städtebauliche Prozesse (neue Quartiere)*

Gibt es irgendetwas, wo wir als Hochschule (Studierende, Lehrende) die Einrichtung/das Team derzeit unterstützen könnten?

Anzahl Teilnehmer: 39

14 (35.9%): ja

6 (15.4%): nein

7 (17.9%): weiß ich nicht

30 (76.9%): Andere

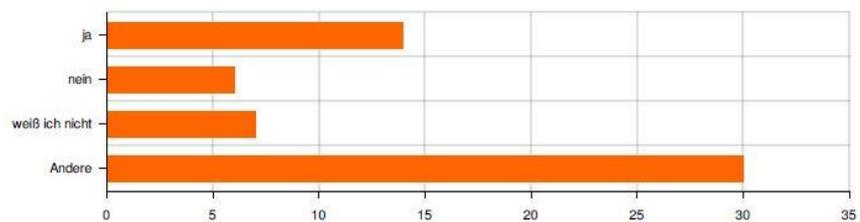


Abb. 34 Zusammenarbeit von Hochschule und Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Immer wieder wird darüber hinaus gewünscht, dass (weiterhin) gemeinsam für die Interessen der Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg und der Offenen Kinder- und Jugendarbeit eingetreten werde. Die Hauptberuflichen suchen deutlich nach Stärkung in ihrer *Lobbyarbeit*.

Von Interesse ist, das ein recht hoher Anteil der Befragten (knapp 18%) mit *weiß nicht* antwortet, also keine Vorstellung davon hat, wie Studierende und Lehrende die Einrichtungen in dieser besonderen Situation unterstützen könnten, ca. 15% antworten mit einem klaren *Nein*. An einer Stelle wird geäußert, dass *bitte aktuell keine Praktikumsanfragen* gestellt werden sollten.

In den Einrichtungen, die derzeit eine Praktikantin/einen Praktikanten der HAW Hamburg betreuen, wurde weiterhin nach Möglichkeiten der Ausgestaltung oder auch überhaupt des Beginns des Praktikums unter Corona-Rahmenbedingungen gesprochen.

(Bearbeitet von: Gunda Voigts)

4.8 WEITERE THEMEN UND ANLIEGEN

Am Ende der telefonischen Interviews hatten die Befragten die Möglichkeit frei „Weitere Themen [und] Anliegen, welche Ihnen/Dir wichtig sind, aber noch nicht angesprochen wurden“ beizusteuern. 27 Personen nehmen diese Chance wahr. Die benannten Themen und Anliegen sind in sieben Kategorien strukturiert ausgewertet. Fünf Befragte antworten zudem mit *keine* beziehungsweise *nein*.

Kategorie I „Positiver Verlauf“ beinhaltet direkte Äußerungen zu positiven Erfahrungen während der Corona-Krise. Zum Beispiel werden aus einer Einrichtung die *schnelle und kreative Umsetzung von neuen Angeboten durch das Team* oder die *engere Zusammenarbeit* genannt. Aus einer anderen Einrichtung werden als positive Erfahrung die *Geduld der Jugend* beschrieben, da die Jugendlichen sehr viel Verständnis für die Situation im Jugendzentrum als auch für die weltweite Situation gezeigt hätten. Eine befragte Person äußert sich positiv dazu, dass die *Kommunikation zwischen Einrichtung und Praktikant*in* funktioniere.

In der **Kategorie II „Negativer Verlauf“** finden sich Schilderungen zu negativen Erfahrungen während der Corona-Krise. Eine befragte Person sieht einen Mangel an *Hilfe von außen* und beschreibt die Situation mit dem Gefühl *alleingelassen*. Als weitere negative Erfahrungen werden die *ungenügende Kommunikation mit dem Fachamt des Bezirkes* und die *schlechte Erreichbarkeit der Partner* dort aus Sicht einer Einrichtung genannt. *Rahmenbedingungen* und *Hygienekonzept* würden als *Orientierung* gesehen, aber Corona-Maßnahmen wie *15 Leute mit Abstand* in der Einrichtung zu haben, wird von einer Einrichtung aufgrund von Platzmangel als nicht *realistisch* beschrieben. Weitere Themen sind die nun nur begrenzte Offenheit der OKJA sowie das Datensammeln und der unterschiedliche Umgang der Einrichtungen mit Datenschutz. Die Stellung der OKJA wird in der aktuellen Debatte als unterrepräsentiert wahrgenommen. Jugendarbeit wird in einer Äußerung als *systemrelevant* markiert und ein Mangel an *Lobby für die OKJA* gesehen. Ebenso fehlten Gremiensitzungen für den *Austausch* in der aktuellen Situation.

In **Kategorie III** sind **„Wünsche und Handlungsempfehlungen“** gesammelt, welche die Befragten äußern. So wird einmal gewünscht, dass die OKJA in den Blickpunkt der Öffentlichkeit gerückt wird. Auch *ein besserer Kontakt zum Jugendamt* und *ein besserer Austausch mit der BASFI* wären *in dieser Zeit wünschenswert*. Der Wunsch nach besserer Information aus dem zuständigen Bezirksamt, mehr *Unterstützung durch den Träger*, sowie *weniger Druck von der BASFI* ist eine weitere Perspektive.

Kategorie IV „Herausforderungen für Adressat*innen“ beinhaltet noch einmal Probleme, die von den Mitarbeitenden für Kinder und Jugendliche in der aktuellen Situation gesehen werden. Mehrere Einrichtungen äußern Bedenken über den Umgang mit den Kindern und Jugendlichen während der Covid-19-Pandemie. Jugendliche würden *nur negativ in der Presse erwähnt*, hätten aber *große Opfer gebracht* und *hatten große Angst*. Eine befragte Person beschreibt die Situation für die Kinder und Jugendlichen als *Not* und fragt sich, ob diese Folgen für die Entwicklung haben wird. Gefordert wird, dies *aufzuarbeiten*. Eine Einrichtung hält *Sicherheit und Stabilität* im Moment für unheimlich wichtig, da Kinder nicht gut mit *Veränderungen* umgehen könnten und *Verlässlichkeit* bräuchten. Eine weitere befragte Person sagt, dass Kinder *nicht nur als Schüler*innen wahrgenommen werden sollten, sondern als Menschen, die ihre Peergroup und Ansprechpersonen neben den Eltern sowie Räume für sich bräuchten*. Eine Einrichtung äußert dazu die Beobachtung, dass durch versetzte Schulrhythmen der Jugendlichen die *Peergroups zerreißen*, da es keine richtigen gemeinsamen Tagesabläufe in Form von wiederkehrenden Überschneidungen wie Sportgruppentreffen oder Schulschluss mehr gäbe. Kinder und Jugendliche würden *an den aktuellen Debatten nicht beteiligt* und *Regelungen auf ihrem Rücken umgesetzt*. Die OKJA wäre *systemrelevant* und müsste Kindern mit ihren Rechten *eine Stimme geben*.

Probleme, die von den Mitarbeitenden allgemein auf die OKJA und ihre Arbeit bezogen werden, sind in **Kategorie V „Herausforderung für OKJA und somit Mitarbeitende“** eingeordnet. Einige Befragte beschäftigt unter anderem, *wie die Offenheit und Niedrigschwelligkeit der OKJA wiederzuerlangen* sei und sieht deren Verlust als *einen langen, schleichenden Prozess*. Weitere wichtige Themen seien laut

Befragung: Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg in geschlossenen Zeiten

mehreren Einrichtungen die *allgemeine Unterfinanzierung (Stellenschlüssel, Betreuungsschlüssel)*, die Finanzierung des kommenden Jahres 2021 sowie die *Situation der einzelnen Kraft in der Einrichtung*. Aus einer Einrichtung wird gesagt, es bestehe Sorge über den sehr hohen organisatorischen Leistungsaufwand und den Umgang mit der *Stundenanzahl*. Eine Person fragt sich, ob sie ihre eigenen Kinder mit zur Arbeit nehmen könne, da die Kitaversorgung nicht gewährleistet ist.

In **Kategorie VI „Erkenntnisse aus der Krise“** werden Erkenntnisse aufgeführt, die für ein nächstes Mal wichtig sein könnten. Einmal ist angesprochen, dass es im Falle einer neuen Corona-Welle wichtig wäre, *dass alle Einrichtungen besser ausgestattet sind, so dass die Kinder und Jugendlichen besser erreicht* werden könnten und es leichter wäre, mit anderen Einrichtungen in Kontakt zu bleiben. Des Weiteren müsste *Desinfektionsmittel* vorhanden sein. Gefordert wird von einer Person, dass auf *mehrfach diskriminierte Menschen mehr Aufmerksamkeit* gelegt werden sollte. Weiterhin wäre es auch wichtig (*besonders bei geplanten Ausflügen*) *in den Austausch mit den Familien der Kinder zu gehen, um über ihre Wünsche und Einstellungen zur momentanen Situation (Hygiene, Verunsicherungen, mögliche Risikogruppen im Haushalt)* mehr zu wissen.

Für eine Einrichtung ist der *interreligiöse/interkulturelle Dialog* wichtig, da dieser aktuell etwas *brach* läge, aber solche Angebote *für unterschiedliche Glaubensgemeinschaften sehr wichtig* seien. Eine befragte Person betont die *Relevanz der aufsuchenden Arbeit* in diesen Zeiten, eine weitere die Wichtigkeit von *Netzwerken und Kommunikation im Team*. Eine wichtige Rolle wird von einer Einrichtung der *Schule als Anknüpfungspunkt für neue Besucher*innen* zugesprochen.

In **Kategorie VII „Unsicherheit, Befürchtungen und große Fragen“** ist alles gesammelt, was im Hinblick auf Unsicherheiten aufgrund von veränderten Arbeitsbedingungen, Befürchtungen und das Aufwerfen großer gesellschaftlicher Fragen angesprochen wird. Eine Einrichtung äußert die Unsicherheit darüber, *wie offene Angebote von der Zielgruppe unter den veränderten Bedingungen angenommen werden* und wie sich *notwendige Nähe und Vertrauen unter veränderten Bedingungen gestalten* lasse. Dazu werden Fragen ausgesprochen wie *Ist offene Arbeit überhaupt noch offen unter den vorgegebenen Rahmenbedingungen?* – oder *Wie systemrelevant sind wir?*

Eine weitere Einrichtung gibt an, dass der gesamte Bereich der *Schulkooperation*, der für die Einrichtung eine wichtige Rolle spiele, weiterhin sehr unklar bleibe. Ebenso wird die Sorge und Unsicherheit darüber geäußert, wie ca. 250 Ehrenamtliche, die sonst bei der Umsetzung des regulären Angebots (Ferienreisen) helfen, über einen längeren Zeitraum *bei der Stange gehalten* werden könnten. Zudem wird von einer Einrichtung die Frage gestellt, wie es für Mitarbeitende weitergehe, die Zuhause „Care-Aufgaben“ erfüllen müssten.

Weitere genannte Themen sind die Angst vor weiteren *Einschränkungen durch die Wirtschaftskrise* und das Aufkommen von *Verschwörungstheorien* als Thema in der OKJA. Die Rechte würde sich formieren und *versuchen, gezielt Jugendliche zu erreichen*. Auch eine Verschärfung sozialer *Ungerechtigkeit* aufgrund von Ausstattungsproblemen im Homeschooling, durch welche Kinder und Jugendliche abgehängt und *durchrutschen* würden, beschäftigt die Hauptberuflichen. Zudem befürchtet die befragte Person, dass *Vieles nicht sichtbar* sei und *Manche durch das System fallen* werden und fragt sich, wo die *Zahlen über Fälle der Kindeswohlgefährdung* bleiben. Die OKJA sei davon *indirekt betroffen* und man müsste etwas dagegen tun, um das auszugleichen.

Insgesamt zeigt die Frage nach weiteren wichtigen Themen und Anliegen eine Vielfalt an Antworten, die sowohl konkrete Aussagen zum Umgang der Einrichtungen mit der Covid-19-Pandemie als auch allgemeinere Ängste und Befürchtungen in Betrachtung gesellschaftlicher Verhältnisse beinhalten. Aus den vielfältigen Aussagen lassen sich der Wunsch nach einer guten Kommunikation und Unterstützung mit und von den zuständigen Ämtern, die Sorge um die Strukturbedingungen der OKJA wie zum Beispiel Offenheit und Niedrigschwelligkeit und die Befürchtungen die wachsende soziale Ungleichheit unter einer Dramatisierung der Finanzierung der OKJA abfedern zu müssen. Des Weiteren gibt es

Befragung: Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg in geschlossenen Zeiten

vielfältige Erkenntnisse aus der Krise, die für die Zukunft mit entsprechender Ausstattung genutzt werden könnten.

(Bearbeitet von: Sarah-Luisa Wilke)

MEDIENECHO UND VERÖFFENTLICHUNGEN ZUR BEFRAGUNG

Berichte auf Fachportalen:

5 <https://nachrichten.idw-online.de/2020/07/01/studie-zu-auswirkungen-der-corona-pandemie-auf-die-offene-kinder-und-jugendarbeit-bescheinigt-den-einrichtungen/>

<https://www.jugendhilfeportal.de/jugendarbeit/artikel/studie-offenen-kinder-und-jugendarbeit-in-geschlossenen-zeiten/>

Medienberichte:

https://srv.deutschlandradio.de/dlf-audiothek-audio-teilen.3265.de.html?mdm:audio_id=852918

<https://www.ndr.de/nachrichten/hamburg/Gute-Jugendarbeit-in-Corona-Zeiten-in-Hamburg,jugendarbeit112.html>

<https://www.zdf.de/nachrichten/panorama/coronavirus-jugend-kinder-folgen-100.html>

https://www.deutschlandfunkkultur.de/coronakrise-jugendliche-muessen-jugendliche-treffen-koennen.976.de.html?dram:article_id=486599

<https://www.ndr.de/nachrichten/niedersachsen/Jugendliche-Leidtragende-der-Corona-Krise,corona3586.html>

Veröffentlichungen im Rahmen des Projektes:

Blohm, Thurid; Voigts, Gunda (2020): Rahmenbedingungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg in Corona-Zeiten. Eine Rekonstruktion der zeitlichen Abläufe. In: Forum für Kinder- und Jugendarbeit 36 (3), S. 11–17.

Voigts, Gunda (2020): "Jugendliche brauchen Freiräume!" – ein Plädoyer für die Perspektiven junger Menschen in Corona-Zeiten einzutreten. In: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung 15 (2), S. 217–222.

Voigts, Gunda (2020): Gestalten in der Corona-Krise – Offene Kinder- und Jugendarbeit in geschlossenen Zeiten. In: ZJJ – Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe 31 (4), S. 382–387.

Voigts, Gunda (2020): Gestalten in Krisenzeiten: "Der Lockdown ist kein Knock-Down!". Eine empirische Studie zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg in geschlossenen Zeiten. In: Forum für Kinder- und Jugendarbeit 36 (3), S. 18–22.

Voigts, Gunda (2020): Gestalten in Krisenzeiten: Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in der Corona-Pandemie. In: Offene Jugendarbeit (4), S. 4–10.

Voigts, Gunda (2020): Der Lockdown ist kein Knock-down! In: Die neue Hochschule (DNH) (6), S. 9.

Voigts, Gunda (2020): Vom „Jugend vergessen“ zum „Jugend ermöglichen“: Bewegungs-, Beteiligungs- und Freiräume für junge Menschen in Corona-Zeiten. In: Forum Kind Jugend Sport 1 (2), S. 93–99. DOI: 10.1007/s43594-020-00022-5.

LITERATURVERZEICHNIS

Bock, Karin/Miethe, Ingrid (Hrsg.) (2010): Handbuch Qualitative Methoden in der Sozialen Arbeit. Opladen u.a.

- 6 Deutscher Bundestag (2017): 15. Kinder- und Jugendbericht. Berlin. Online unter: <https://www.bmfsfj.de/blob/115438/d7ed644e1b7fac4f9266191459903c62/15-kinder-und-jugendbericht-bundestagsdrucksache-data.pdf>

Helfferich, Cornelia (2011): Die Qualität qualitativer Daten. 4. Aufl., Wiesbaden.

Przyborski, Aglaja/Wohlrab-Sahr, Monika (2010): Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch. 3. Aufl., München.

Voigts, Gunda (2020): Jugendliche brauchen Freiräume – Wie Perspektiven junger Menschen in Corona-Zeiten aus dem öffentlichen Blick entschwinden... Online unter: <https://www.jugendhilfeportal.de/politik/kinder-und-jugendpolitik/artikel/wie-perspektiven-junger-menschen-in-corona-zeiten-aus-dem-oeffentlichen-blick-entschwinden/>

Prof. Dr. Gunda Voigts

Grundlagen der Wissenschaft und Theorien Sozialer Arbeit,

Theorie und Praxis (offener) Kinder- und Jugendarbeit

T +49 40 428 75 7074

gunda.voigts@haw-hamburg.de

HOCHSCHULE FÜR ANGEWANDTE

WISSENSCHAFTEN HAMBURG

Fakultät Wirtschaft und Soziales

Department Soziale Arbeit

Alexanderstr. 1 / 20099 Hamburg

haw-hamburg.de